Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

in dieser Ausgabe **Johannisburg**

Jahrgang 3 / Folge 19 | Hamburg, 5. Juli 1952 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland) | Im Abonnement 1.— DM einschl. Zustellgebühr

Mit der Peitsche des Timur

Der neue Anschlag auf das heilige Heimatrecht

(EK) Menschenschicksale sind, das müssen wir uns heute noch einmal klarmachen, keine Angelegenheit für Rechenexempel. Weder unsere Religion, noch unsere abendländische Kultur lassen da den mindesten Zweifel offen. Geschieht auch nur **einem** Menschen Gewalt im Besitz seiner gottgeschenkten und natürlichen Rechte, so ist damit die ganze zivilisierte und vor allem die ganze christliche Welt offen herausgefordert. Und da das **Recht auf die Heimat** seit Urzeiten zu den heiligsten Fundamentalrechten gehört, so verlangt jeder Bruch dieses Rechtes durch Gewalt und Terror die Antwort der ganzen Menschheit, sämtlicher Staaten und Kirchen, aller aufbauenden Kräfte. Der Deutsche Bundestag hat in seiner imponierend einmütigen Stellungnahme zum neuen Sowjetgrenzterror sich denn auch mit vollem Recht unmittelbar an die freie Welt gewandt und sie von den schändlichen Attentaten auf die Menschenrechte unterrichtet. Es wäre eine furchtbare, kaum wiedergutzumachende Verfehlung, wenn nicht eben diese ganze freie Welt diese Sache zu der ihren machte.

Es muß auch dem nüchternsten und kältesten Politiker einleuchten — neutrale Stimmen haben das sehr richtig zum Ausdruck gebracht — daß jene Massenaustreibungen und Verschleppungen aus der deutschen Mittelzone ebenso wie die erste Serie der Sowjetübergriffe in Berlin nicht allein unschuldige, friedliche deutsche Menschen dieser Gebiete, daß sie nicht allein Westdeutschland, sondern daß sie eben die freie Welt treffen sollen. Mit einer für dieses Blatt geradezu ungewöhnlichen Schärfe und Eindeutigkeit hat in diesen Tagen die „Neue Zürcher Zeitung" — also ein neutrales Schweizer Blatt — an die westliche Welt ebenso wie an Westdeutschland die ernste Warnung gerichtet, sich nicht durch Moskauer Finten und Winkelzüge hinreißen zu lassen, sich „sanguinischen Spekulationen, die vor der politischen Vernunft und Erfahrung nicht bestehen können" oder Täuschungen über den Plan der Sowjets, die deutsche Innenpolitik auszuhöhlen, um Westeuropas Verteidigung zu schwächen, hinzugeben.

Von langer Hand vorbereitet

Austreibungen, Verschickungen und Verjagungen **sieben** Jahre nach Kriegsende in einem Raum, der nach der deutschen Geographie eher zu West- als zu Mitteldeutschland zu rechnen ist! Man braucht den Ostdeutschen, die nach Kriegsende zu Millionen und Abermillionen vertrieben, mißhandelt, umgebracht und beraubt wurden, die unter dem Blutterror rasender „Eroberer" aus dem Osten Hekatomben von Blut bringen mußten, die Situation wahrlich nicht näher zu erläutern.

In der eindrucksvollen Kundgebung des Bundestages hat es der Abgeordnete Behrisch gleich im ersten Satz seiner Anklage gegen den Strom neuer Gewaltakte festgehalten: Hier geschehen Dinge, die nicht in die Geschichtsbücher, sondern die in die **Kriminalakten** gehören. Und wenn der Bundeskanzler selbst die absolute Sinnlosigkeit und Unwahrheit aller Scheinargumente nachgewiesen hat, so haben inzwischen Tausende und Abertausende an Zeugen aus der von den Sowjets besetzten mitteldeutschen Zone bewiesen, daß eben dieser Terror nicht einer hitzigen Aufwallung entsprach, sondern daß er Jahre hindurch sorgfältig ausgeklügelt und vorbereitet wurde. Man nahm sich nicht einmal die Mühe, die reichlich abgedroschenen und bei allen „Säuberungsaktionen" drüben gebrauchten Vokabeln von „Spionen, Diversanten und Agenten" auch nur aufzupolieren. Die Peitsche des Timur und anderer asiatischer Gewaltherrscher und Menschenverächter ist Moskau längst zu einem ständigen Attribut geworden. Wenn man Völker zusammenschlagen und gefügig machen will, dann macht man es sich drüben mit Argumenten leicht. Und da sich — wie gerade die neutralen Beobachter immer wieder hervorhoben — Moskau über die geringe Beliebtheit seines eigenen „Freiheitsregimes" und vor allem auch seiner gefügigen Trabanten durchaus klar war, wurde eben wieder an die Methode der „grausen Zaren" appelliert.

Mit einer Handvoll zusammengeraffter Habe konnten noch Tausende die Zonengrenze erreichen, zu denen ihnen die Vopokugeln das Geleit gaben. Weit mehr wurden mit Frist von einer oder wenigen Stunden als „unzuverlässig" verschickt, ihrer Habe und Heimat beraubt. Ein Gesetz des Vopochefs Zaisser, der in seiner „Lehrzeit" Rotspaniens Schreckensgeneral Gomez war, gab in der Grenzzone „legal" die Menschenjagd frei. Daß selbst Volkspolizisten und SED-Funktionäre hier und dort die Mitarbeit verweigerten und lieber selbst flohen, sollte man nicht übersehen. Es beweist, wie dünn die Schicht der fanatischen und verblendeten „Apparatschiks" sein muß.

Taten entscheiden

Daß noch so einmütige Entschließungen und Proteste, noch so überzeugende Rechtsgutachten und Solidaritätserklärungen mit den geknebelten 18 Millionen Deutschen der Mittelzone nicht **die** deutsche Antwort darstellen können, hat der Bundestag in Uebereinstimmung mit der ganzen Nation hinreichend betont. Gerade die Ostvertriebenen wissen, wie entscheidend in allen Dingen einer echten deutschen Brüderschaft und einer ersehnten Wiedervereinigung und Wiederherstellung Deutschlands **Tat** und **guter Wille** sind.

Die ausländischen Korrespondenten in Berlin betonten, daß man sich aus aller Welt immer wieder besorgt erkundigt habe, wie denn die Haltung der von immer neuen Sowjetschikanen bedrohten Berliner, wie die Haltung der Deutschen in der sowjetisch besetzten Zone sei. Und es soll gerade uns Deutschen im Westen zu denken geben, daß **fremde** Beobachter fast einmütig erklärten, an der tadellosen Haltung der Berliner im „äußersten Vorposten der Freiheit" sei nicht im mindesten zu zweifeln. Man solle auch niemals übersehen, daß die überwältigende Mehrheit der Deutschen in dem sowjetisch besetzten, von den Moskautrabanten tyrannisierten Gebiet über jeden Zweifel erhaben sei. Dennoch gebe gerade die Fülle beeidigter Aussagen aus dieser Bevölkerung gerade Westdeutschland und Westeuropa viel Stoff zum Nachdenken.

Die unter vielen und schweren Gefahren nach Westberlin und Westdeutschland gekommenen Bewohner der Mittelzone betonten nahezu einmütig, daß man jene auch vom Bundestag geforderte Verbundenheit der „Glücklichen im Westen" mit der Mittelzone noch weitgehend vermißt. Wenn etwas die 18 Millionen jenseits der westlichen Zonengrenzen erbittert, so ist es die Tatsache, daß es eben in Westdeutschland noch viele gibt, die über eigenen kleinen Sorgen die große Sorge um die Zerreißung Deutschlands, um den völkerrechtswidrigen Raub uralter ostdeutscher Gebiete und das satanische Treiben der Moskaufreunde hier wie drüben vergessen. Das Gefühl, irgendwie politisch „abgebucht" zu sein und mit philosophischen Sprüchen abgespeist zu werden, kann zu einer schweren seelischen Belastung werden. Gerade die Heimatvertriebenen von 1945—1947 wissen ein Lied davon zu singen.

Ein bekannter englischer Politiker — Stephen King-Hall — hat dieser Tage betont, er würde als Deutscher immer seine Politik mit dem Blick auf die Millionen hinter der Zonengrenze machen, die auch vom europäischen Standpunkt immer zu uns gehörten. Nur ein ganzes Deutschland kann — auch nach der Meinung des Briten — seine große europäische Friedensaufgabe erfüllen. Und was echte Solidarität auch drüben ausrichtet, das hat Berlin zur Blockadezeit bewiesen. Auch der Terror hat dort Grenzen, wo er gegen **eine** Mauer von entschlossenen, freiheitsbewußten Menschen steht, die ihm keine Chance geben. Die vom Minister Jakob Kaiser am 22. Juni geforderte Politik der Zähigkeit, Entschlossenheit und Weisheit, die vom ganzen Volk hüben und drüben getragen werden muß, bezeichnet genau den richtigen Weg. Kaisers Hinweis darauf, daß ja die Sowjets seit vielen Jahren es in der Hand hätten, statt hohler Propaganda echte Taten für den Frieden und die Wiedervereinigung eines freien Deutschland zu tun, wird in Pankow und Karlshorst wenig behagt haben.

Hinter dem Vorhang

Uns Ostdeutschen ist — wir dürfen sagen gottlob — von Haus aus ein sehr ausgeprägter Sinn für reale Gegebenheiten des Lebens mitgegeben. So wissen wir auch, daß die Wiedergewinnung der eigenen entrissenen Heimat nicht von heute auf morgen erfolgen kann, wie auch die Zustände in Mitteldeutschland nicht sofort wieder zurechtgerückt werden können. Aber wir wissen ebenso aus Erfahrung, daß Wille und Tat auch die schwersten Steine aus dem Wege räumen. Und das Bild der Mittelzone sieht in Wahrheit durchaus nicht so aus, wie es die Machthaber dort zeichnen möchten. Sicher haben die Großen der SED allen Grund, sich bei ihrer Obrigkeit mit fiebrigem Propagandageschmetter in Szene zu setzen. Aber es ist ein offenes Geheimnis — das auch Auslandsblätter aussprachen —, daß Karlshorst und Moskau von Pankows Erfolgen der Bolschewisierung keineswegs begeistert sind. Mit Fanfaren und vorverfaßten „freiwilligen" Entschließungen allein schafft man weder Vertrauen noch gar eine Armee. Daß die SED in jedem freien Staat eine vernichtende Niederlage erleiden würde, ist nicht zweifelhaft. Und auch an der Moldau und Weichsel wie an der „roten" Donau und am Pruth hat man schwere Sorgen. Eine deutsche Mittelzone, die sich in jeder Beziehung vertrauensvoll und brüderlich mit Westdeutschland verbunden wissen kann, kann vielleicht mit den Waffen niedergehalten, nie aber in



Silberner Reichtum

Nicht aus Bergwerksschächten, sondern aus der Lebenskraft der Landschaft zog unsere Provinz ihre Schätze, das Gold von den reifenden Feldern, das zappelnde Silber aus der See und den Seen. Mit langgezogenem Hau — ruck! bringen die Fischer Schritt um Schritt das schwere Zugnetz wieder an Land. Frauen und Kinder und Freunde greifen mit zu, den prallen Netzsack, in dem die Beute kaum Platz hat, aus der Tiefe zu heben: Gesegnete Fischzüge! In grauer Morgenfrühe gleiten die schwarz-geteerten Boote über den See, halten an kleinen Schwimmkörpern, an denen das Ende der Aalschnur befestigt ist. Sie ziehen die endlose Schnur herauf, — an so manchem Haken hängt ein Aal. Armdicke, breitrückige Tiere sind das oft, nicht selten mehr als einen Meter lang. Am kräftigen Dreierhaken der Flimmer, der Zugangel, tobt der Raubfisch, der sich durch das blitzende Blechfischchen verführen ließ, bis er ermattet ins Boot gezogen wird. Am Ufer qualmen die Räucherfässer, und in den Küchen duftet der gebackene Hecht . . .

Maränen sind es hier, die delikaten Fische Masurens, die nur in wenigen Seen der Welt gefangen werden. Silbern kommen sie aus dem See, goldbraun geräuchert gingen sie, in flache Holzkisten verpackt, in alle Welt. Sie waren ein besonderer Schatz der seenreichen masurischen Kreise Ostpreußens. Von einem von ihnen, dem Kreis Johannisburg, erzählen wir in dieser Folge.

Aufn.. Ruth Hallensleben

Polonisierung auch in der Kirche

Gottesdienste in Masuren in polnischer Sprache

Berlin. Nachdem die polnischerseits mit allen Mitteln betriebenen Versuche, die in den masurischen Teilen Ostpreußens verbliebene deutsche Bevölkerung zur Option für Polen zu zwingen, gescheitert sind, läuft seit einiger Zeit ein neuer Feldzug mit gleichem Ziel. Durch verschiedene Maßnahmen sollen die masurischen Ostpreußen ihrer Glaubensausübung nach der Liturgie der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union, welche von den polnischen Behörden als der stärkste Rückhalt für das Deutschtum der Masuren angesehen wird, entfremdet und dafür die Liturgie der in Polen herrschenden Evangelisch-Augsburgischen Kirche eingeführt werden. Während die in den deutschen Ostgebieten verbliebenen Deutschen evangelischer Konfession in Pommern und Schlesien kaum von der Warschauer Kirchenleitung beachtet werden, müssen in den deutschen evangelischen Gemeinden in Masuren nach national-polnischem Vorbild Gottesdienst und Predigt in polnischer Sprache gehalten werden, gleichgültig ob die Bevölkerung der Predigt folgen kann oder nicht. Ferner werden die einzelnen Pfarrstellen mit neuen Pfarrern besetzt, die einer besonderen seminaristischen Ausbildung in Warschau unterzogen wurden. Auch sind die Pfarrer der polnischen evangelischen Gemeinden in Polen aufgefordert worden, ihren Sommerurlaub in Masuren zu verbringen und dort sich an dem Feldzug durch organisatorische Arbeit, Predigten, Andachten und Missionsfeste zu beteiligen. Zu den alle Gebiete des kirchlichen Lebens umfassenden Bestrebungen gehört auch die begonnene Ausbildung von Organisten, Posaunisten und Chorleitern, die allein in polnischer Sprache erfolgt und mit entsprechender „Schulung" verbunden ist.

einen richtigen Sowjettrabanten verwandelt werden. So haben denn — bestem Vernehmen nach — heute schon die Herren Pieck und Ulbricht manch unwilliges Wort in Karlshorst in strammer Haltung anhören müssen. Das Wort von der Karte, die nicht gestochen hat, ist im Umlauf.

Wir Deutschen sind heute sicherlich ein Volk ohne physische Waffen. Aber daß wir, wenn es um die Entscheidung einer echten und unbedingten deutschen Einheit geht, nicht andere, geschichtlich noch weit wirksamere Waffen haben, das kann kein Kundiger bestreiten. „Brüderlich zusammenstehen ...", heißt es im alten Deutschlandlied. Wir wollen uns danach halten und wir werden gut dabei fahren!

USA-Polen fordern Königsberg

New York. Die wichtigste Zentralorganisation der Amerikaner polnischer Abstammung, der „Kongreß der Amerika-Polen", hielt in Atlantic City im Staate New Jersey seine dritte Konferenz ab. Der Kongreß, in dem 4706 verschiedene Amerika-polnische Organisationen vertreten sind, wurde im Jahre 1944 gegründet und tritt jeweils kurz vor den amerikanischen Präsidentenwahlen, das heißt also alle vier Jahre, zusammen. In diesem Jahre fehlte die größte Organisation der Amerika-Polen, die „Polnische römisch-katholische Vereinigung", die vor einiger Zeit dem Kongreß den Rücken gekehrt hat.

Der Kongreß faßte auch eine Entschließung zur außenpolitischen Lage. In der Resolution heißt es u. a. „Wir fordern die Anerkennung der Grenze an der Oder und Neiße im Westen und die Grenze des Rigaer Friedens mit Lemberg und Wilna im Osten sowie ganz Ostpreußen mit Königsberg im Norden". Mit dieser Verlautbarung ist der „Kongreß der Amerika-Polen" noch über seine früheren Forderungen hinausgegangen, indem nunmehr Ansprüche auf den sowjetisch-besetzten Teil Ostpreußens erhoben werden, während bisher allein die Errichtung eines „Großpolen" von Stettin bis Wilna und von Breslau bis Lemberg gefordert worden war.

Am gleichen Tage versammelte sich auch die Vertretung der „Vereinigung der Veteranen der polnischen Armee". Als Bürger der USA forderten sie ebenfalls die Oder-Neiße-Grenze und die Rückgabe der ostpolnischen Gebiete jenseits des Bug und wandten sich gegen Teheran und Jalta, jedoch nicht gegen Potsdam. Eigenartigerweise wurde gleichzeitig die Forderung auf „Rückkehr zur Atlantik-Charta" erhoben, in der bekanntlich festgelegt wurde, daß territoriale Veränderungen nur in Uebereinstimmung mit dem frei zum Ausdruck gebrachten Willen der beteiligten Bevölkerung erfolgen sollen. Nationale Gier und Logik haben sich von jeher schlecht vertragen.

Die Verschleppung der Litauer

MID **New York.** Amerikanische Stellen liegen Informationen aus einer sowjetischen Dienststelle in Wilna vor, denen zufolge die Sowjets bisher rund 780 000 Litauer in die entlegensten Gebiete der Sowjetunion verschleppt und dort angesiedelt haben. Weitere rund 50 000 Litauer sollen von den Sowjets in Haft gehalten werden. Die Sowjetbehörden haben dafür rund 370 000 Personen aus innerrussischen Gebieten in Litauen angesiedelt und etwa 280 000 Soldaten und Parteifunktionäre dort stationiert. Litauen hatte zur Zeit seiner Selbständigkeit etwa zweieinhalb Millionen Einwohner.

„Aus Polen ..."

Die von der Bundeszentrale für Heimatdienst herausgegebene Zeitung „Das Parlament — Die Woche im Bundestag" enthält im Rahmen ihres Berichtes über das Bonner Vertragswerk auch eine Darstellung der Bestimmungen des sogen. „Ueberleitungsgesetzes". Darin befindet sich ein Abschnitt, der sich besonders mit der Frage der in den Heimatgebieten der Vertriebenen verbliebenen Deutschen befaßt. Wörtlich heißt es hierzu im „Parlament":

„Die drei Mächte erklären sich ihrerseits bereit, auf Wunsch der Bundesregierung nötigenfalls Verhandlungen über Uebersiedlung von Flüchtlingen in das Bundesgebiet mit den Regierungen derjenigen Länder zu führen, in denen die Bundesrepublik keine diplomatischen Vertretungen unterhält. Hierdurch sollen die Bemühungen der Bundesregierung unterstützt werden, die Uebersiedlung von Deutschen aus den Ländern östlich des Eisernen Vorhangs, in erster Linie aus Polen und der Tschechoslowakei, zum Zwecke der Familienzusammenführung zu erreichen."

In dem einige Tage vor dieser Veröffentlichung des „Parlament" vom Bundespresse- und Informationsamt herausgegebenen Text des Vertragswerkes ist der Hinweis auf die Familienzusammenführung „in erster Linie aus Polen und der Tschechoslowakei" nicht enthalten. Somit stellt sich die Frage, ob der im „Parlament" zusätzlich enthaltene Passus auch im Vertragswerk enthalten ist.

In jedem Falle aber ist die im „Parlament" erscheinende Formulierung untragbar. Denn abgesehen davon, daß man von den im deutschen Osten verbliebenen Deutschen nicht von „Flüchtlingen" sprechen kann, geht es nicht an, daß die deutschen Ostprovinzen hier unter „Polen" erscheinen. Ferner dürfte aus ähnlichen Erwägungen von sudetendeutscher Seite aus gegen die summarische Formulierung „Tschechoslowakei" Einspruch zu erheben sein.

Der im „Parlament" veröffentlichte Text steht somit in einem befremdenden Gegensatz zu der nicht nur von der Bundesregierung, sondern auch von den westlichen Vertragspartnern wiederholt unterstrichenen Tatsache, daß die deutschen Ostgebiete nicht ein Bestandteil des polnischen Staates sind. Es ist mit Nachdruck zu fordern, daß gerade bei diesen wichtigen Anlässen auf eine völkerrechtlich einwandfreie Formulierung oder Kommentierung geachtet wird.

Sibirischen Arbeitslagern entronnen

Verschleppte ostpreußische Frauen kehrten zurück

Das alte zermürbende Spiel von Hoffnung und Verzweiflung, das so viele von uns erlebt haben, hinter dem Lagerstacheldraht der Gefangenschaft, der Internierung, der Verschleppung, — sie haben es in der grausamsten Länge und Härte an sich erfahren, die ostpreußischen Frauen, die jetzt aus den sowjetrussischen Arbeitslagern den Weg nach Deutschland finden durften. Ueberraschung durch die Rote Armee, Verschleppung aus der Heimat, Odyssee von Arbeitslager zu Arbeitslager nach Sibirien, Hungerkrankheiten, Typhus, Todesopfer unter den Kameradinnen, Lazarettaufenthalt, neuer Einsatz Lager um Lager den Ural entlang, das sind die Etappen. Straßenbau, Steinbruch, Holzfällerei, Kohlenbergbau unter Tage, das sind die großen Arbeiten dieses Weges. Schon vor Jahren begannen die Lagerverwaltungen die Rückkehr nach Deutschland zu versprechen, in den nächsten Wochen, Monaten ... Aber in Rußland kann ein „Morgen, Uebermorgen" einen Zeitraum von Jahren bedeuten. Sie haben es ertragen bis zu der großen Stunde, da sie frei durch eine deutsche Stadt gehen konnten, ertragen und trotz allem den Menschen in sich bewahrt. Die Kraft der ostpreußischen Menschen im Ertragen ist unfaßbar groß.

Kräfte der Familie

Es gab viele Ehepaare, die zusammen verschleppt wurden. Man versuchte sie zu trennen, denn die Familie, die Zusammengehörigkeit hebt den Menschen aus der unterschiedungslosen Menge, aus der Arbeitsherde heraus und verleiht Kräfte des Eigenständigen, des Widerstandes. Jedoch als sich die erste Lähmung löste, traten diese Kräfte unerschrocken selbst den gnadenlosen Verfolgern entgegen. Es gab Frauen, die sich weigerten, ihre Männer zu verlassen. Die ihnen folgten, wenn sie allein versetzt wurden, und nicht, wie ihnen befohlen wurde, an der Barackentür stehen blieben. Ihre Entschiedenheit nahm den Wachen die Sicherheit. Man ließ sie gewähren. So blieben manche Paare lange zusammen.

Später gab es auch neue Lagerehen. Manche Lagerverwaltungen genehmigten sie und erlaubten, daß Paare, die sich in der Gefangenschaft gefunden hatten, zusammen wohnten. Wenn es sich jedoch um die Entlassung nach Deutschland handelte, wurden diese Gemeinschaften nicht anerkannt und wieder getrennt.

Auch Kinder gab es im Lager. Viele Mütter verstanden es immer wieder, eine Trennung zu verhindern. Da ist Frau Erika K. aus Königsberg. Schon ihre Sprache verrät sie als Ostpreußin. Erschöpft sitzt sie auf der Kante ihres Bettes im Lager Friedland, während ihre neunjährige Tochter Heidemarie geschickt und praktisch, wie es Lagerkinder sind, ihre Bündel unter dem Bett verstaut. „Ich glaubte nicht mehr, noch einmal nach Deutschland zu kommen", sagt sie. Mit dem zweijährigen Kinde auf dem Arm trat sie aus der Hagenstraße in Königsberg die Fahrt ins Ungewisse an. Immer wieder wußte sie es mit tausend Listen so einzurichten, daß das Kind bei ihr blieb. Schreiben und lesen kann Heidemarie nicht. Aber sie weiß, was arbeiten heißt und ist geschickt mit der Nadel. Als das Kind vier Jahre alt war, unternahm die Mutter mit ihm einen Fluchtversuch von einer Kolchose aus. In Westrußland wurde sie aufgefangen und ins Lager zurückgeschafft.

Kranke und Tote

Viele kommen nicht wieder. Frau S. aus Allenstein erzählt davon: Wer 1945 und 1946 überstand, der schaffte zumeist auch die übrigen Jahre. Aber jene furchtbaren ersten Monate forderten zahllose Opfer. Niemand hat sie aufgeschrieben, sie wurden aus dem Lager gefahren und vergraben. Erst das Rote Kreuz in Friedland nahm alle Namen von Toten auf, die die Heimkehrenden noch im Gedächtnis hatten. Aber viele sind tot und vergessen, und niemand wird ihr Schicksal aufklären.

Die Todesursache war in jenen Monaten meist einfach Unterernährung und Schwäche. Aber viele schwere Leiden traten auch später auf, Typhus und Unterleibserkrankungen. Aus dem Lazarett in Brest-Litowsk erzählt Frau S. Mit den nicht mehr Arbeitsfähigen kam sie dorthin. Man nahm ihnen die Kleider fort, schnitt ihnen die Haare ab, gab ihnen ein Handtuch und schickte sie in eine Badstube. Am anderen Ausgang zog man ihnen Männerkleidung an. Dort gab es deutsche Aerzte, und obwohl sie viel Schlimmes gesehen hatten, waren sie doch entsetzt über diese Elendsgestalten. Man wurde besser untergebracht, kam wieder etwas zu Kräften. Und sah man endlich etwas menschlicher aus, so ging es zurück in die Arbeitslager, und das Elend begann von neuem.

„Vieles", sagt sie, „erzähle ich nicht. Es ist besser so."

Im Verhör

Es gab keine Verbindung zwischen den einzelnen Lagern. Nur ganz selten gelang es, mit einem gutwilligen Russen ein Briefchen mitzuschmuggeln. So wissen die heimgekehrten Frauen auch nicht viel über die Zahl der noch besetzten Lager und ihre Insassen. Auch daß es Schweigelager gab, aus denen man nicht schreiben durfte, erfuhren sie erst, als sie mit den Kriegsgefangenen zusammenkamen. Man hatte die meisten von ihnen zuerst in Frauenlagern untergebracht. Erst später wurden sie in Arbeitslagern mit Männern, meist kriegsgefangenen Soldaten, zusammen eingesetzt.

Das freilich wissen sie alle, daß noch viele zurückblieben, in Kiew, im Raum von Swerdlowsk, um Stalingrad, Frauen in den Waldlagern bei Leningrad.

Verurteilung zur Zwangsarbeit, das Schreckgespenst! Manche von ihnen haben nichts derartiges in ihren Lagern erfahren, doch hörten sie, daß zum Beispiel in der Gegend von Minsk diese Methode, gänzlich abgeschriebene und verdammte Arbeitswesen zu erhalten, viele Opfer forderte.

Nur knapp entging Urlusa M. diesem Schicksal. Auf dem Seeweg war sie mit Mutter und Schwester noch bis Danzig gekommen. In einem pommerschen Dorf aber wurden sie von russischen Panzern eingeholt und hatten alles durchzustehen, was an Grausamkeiten zu ersinnen ist. Nachdem sie Bekanntschaft mit dem Zuchthaus in Konitz hatten machen müssen, ging es im Viehwagen nach Sibirien. Mutter und Schwester starben an Unterernährung im Lager Kupesk, auch Ursula lag an Flecktyphus darnieder. Dann schleppte man sie als Wehrmachts-Angehörige in ein Regime-Lager. Nicht weniger als fünfzehn Verhöre hatte sie durchzustehen. Doch das Schicksal griff nicht zu. Sie kam nach Kupesk zurück und ins Kohlenbergwerk.

Vieles vergessen ...

„Was wollen Sie nun anfangen?" Edith G. aus der Tilsiter Gegend gibt Antwort. Sie war als Hilfslehrerin in Brandenburg eingesetzt, als die Russen kamen. Man holte sie zu einem Verhör, das zehn Minuten dauern sollte. Es dauerte sieben Jahre und war eine Prüfung auf die letzten Widerstandskräfte.

„Ich möchte gern in den Lehrerberuf zurück. Aber es wird sehr schwierig sein. Man hat so viel vergessen. Auch das Gedächtnis hat in diesen Jahren sehr gelitten. Man hatte ja keine Möglichkeit, geistig etwas zu tun."

„Gab es gar keine geistige Betätigung im Lager?" Ein Achselzucken entwortet. „Wenn wir abends von der Arbeit kamen, waren wir viel zu müde. Da gab es nichts Geistiges. Später in Brest hatten wir ein paar Bücher, die lasen wir immer wieder."

Post!

Die einzige Brücke zur Heimat, zur Welt, zum Leben war die Post. Auch das Schreiben wurde den Frauen erst gestattet, als sie mit Kriegsgefangenen zusammenkamen, die schon schreiben durften. Das war 1948. Als aber die Postverbindung mit den Angehörigen in Deutschlands einmal hergestellt war, klappte es. Pakete und Briefe sind in der Regel angekommen. Wenn einmal eines verloren ging, so lag es einfach daran, daß in Rußland eben hier und da etwas unter die Räder gerät und alles nicht so genau genommen wird.

Ueberhaupt sind mit der alten russischen Schwäche im Organisatorischen auch die Sowjets nicht fertig geworden. Wenn es im Kriege 1812 unmöglich war, daß eine russische Truppe zum befohlenen Zeitpunkt an einem befohlenen Ort stand, wie Tolstoi schrieb, wenn ein Jahrhundert später beim Bau der Flotte für den Krieg gegen Japan ganze Eisenbahnzüge mit Material spurlos verschwanden, wie Frank Thieß es schildert, so kommen solche Dinge auch heute vor. Ins Durchgangslager Brest-Litowsk kam ein Transport von Frauen, die schon auf der Heimreise waren. Hier gab es einen Aufenthalt zur Zusammenstellung der endgültigen Transporte. Die Zusammenstellung verzögerte sich um eine Woche, um einen Monat, — am Ende waren es zwei Jahre. Dabei wurden die Frauen nicht mehr zu anderer Arbeit als zur Erhaltung des Lagers eingesetzt. Sie waren also aus dem Arbeitsprozeß schon herausgenommen. Nur der Abtransport klappte eben nicht. Eine der Frauen freilich meinte, das habe politische Gründe gehabt.

So war es oft und oft nichts als Glückssache, ob man nach Hause kam oder zu weiterem Warten verurteilt war. Die Kranken eines Lagers kommen in ein Lazarett. Bis dahin wurden die Lazarettinsassen nach Deutschland entlassen. Aber für die Neuankömmlinge gilt diese Regelung nicht mehr, sie werden nach einer Erholungszeit in ihr Arbeitslager zurückgeschickt. Sie finden es völlig verändert, denn inzwischen sind ihre alten Kameradinnen dort, die Gesunden, entlassen worden. Schickt man sie nun hinterher? Keineswegs. Ihre Papiere und Unterlagen sind gestrichen, fort, wer weiß. Sie werden zum neuen Kommando gesthlagen, und alles beginnt von vorne. Sie haben es verpaßt. Vielleicht haben sie mehr Glück in einem Jahr ...

Lagerleben

Lagerleben: Es liegt die furchtbare Eintönigkeit über den Zwangsarbeitslagern, daß sie sich entsetzlich gleichen in allen Zeiten und Räumen. Es ist immer dasselbe, wohl eine Grundsituation unserer Menschengeschichte in ihren tiefsten Phasen, ob die Baracken am Ural, in Sibirien, in Jugoslawien, unter Hitler in Deutschland, in einer französischen Strafkolonie oder 1945 auf Korsika stehen. Vielleicht war es schon dasselbe, als vor Jahrtausenden Zwangsarbeiter, deren Gebeine man in Massengräbern findet, den Pharaonen das Gold aus den ostafrikanischen Bergen wuschen. Zerschlagenes Aufwachen in der Frühe, mageres Frühstück, Rufe der Antreiber, Ausrücken in Kolonnen zur Arbeit. Stumpfe Rückkehr am Abend, elendes Essen. Erschöpft sinken die Arbeitsherden auf die Pritschen. Lagerklatsch, Intrigen um winzige Vorteile, gegenseitige Bezichtigungen, Zank. Hier und da ein Geschickter, der besser durchkommt, meist auf Kosten der anderen ...

Wie wurde man mit dem gepferchten Zusammenleben fertig? Eine der Fragen, auf die das Achelzucken Antwort gibt. Man war aufeinander angewiesen. Es gab Zeiten, in denen das das Schlimmste war. Der Hunger macht die Menschen zur Bestie, die Freunde und Verwandte nicht mehr kennt. Da aber erprobte sich auch die große Kraft des Menschen, die alles Schicksal überragt, die Güte, die über den Hunger hinweggreift. Den Ehrennamen „Muttchen" trägt Frau Antonie G. aus dem Kreise Rößel unter ihren jüngeren Kameradinnen. In Plössen hatte sie einen Hof von 270 Morgen zu versehen, als ihr Mann zum Volkssturm geholt wurde. Sie wagte nicht, allein auf den verstopften Straßen auf den Treck zu gehen. Die Russen brachten sie auf eine Domäne in der Nähe, dann nach Insterburg, schließlich nach Tscheljarbinsk im Ural, auf eine Ziegelei. Auch ihr Mann wurde nach Rußland verschleppt; er ist noch nicht zurückgekehrt. Das ist eine von den Frauen, die sich für die anderen mitverantwortlich fühlten und sich ihrer Sorgen annahmen, auch im Hunger. Noch im Lager Friedland wirkt ihre selbstverständliche Hilfsbereitschaft. Die anderen verehren sie.

Eines ist diesen Frauen gemeinsam und nötigt uns den letzten Respekt ab: Ihre Festigkeit. Sie alle sind freundlich, doch bestimmt, höflich, knapp, sicher. Sie geben gern Antwort, aber sie sagen eher zu wenig als zu viel. Keine von ihnen weint. Keine klagt oder ergeht sich in Worten des Hasses oder der Rache. Sie sind sachlich und nüchtern. Ihre Gesichter sind deutlich und hart, wie geprägt. In ihrem Blick ist etwas, das nicht losläßt und erschüttert.

Man ahnt vor ihnen, welche ganz andere Wertung der Dinge unsere Zeit, unsere Generation in den großen Lagern formte und hinaustrug, man wird sie in vielen Jahren fassen und verstehen.

CK

Hoffnung auf Heimkehr

Eine Erklärung des Deutschen Roten Kreuzes

Das Deutsche Rote Kreuz erklärte, es bestehe eine gewisse Hoffnung, daß die Regierung der Sowjetunion mit der Entlassung von 650 deutschen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten einen Anfang gemacht habe, die unterbrochenen Entlassungen wiederaufzunehmen. Entgegen anderslautenden Meldungen sei die Lage der noch in Rußland zurückgehaltenen Deutschen unverändert und gebe nicht zu neuer Besorgnis Anlaß. Die verantwortlichen Kreise in der Bundesrepublik würden in ihren Bemühungen fortfahren, auf jedem gangbaren Weg weitere Entlassungen zu ermöglichen.

*

In der Anweisung für Absendung von Paketen für Gefangene in sowjetischen Lagern, die wir auf Seite 7 der Folge 17 brachten, hat ein Satzfehler Verwirrung angerichtet. Besonders erwünscht sind also: Brotaufstrich, Fett in Dosen, harte Wurst, Trockenmilch in Dosen, Keks und Süßigkeiten, Kaffee, Tee, Zucker und Tabakwaren. Dagegen werden den Paketempfängern nicht ausgeliefert: Medikamente, Süßstoff und Zigarettenpapier.

Zum Schutz der Menschenrechte

Eine Konvention vom Bundestag genehmigt

Bonn. Der Bundestag billigte die im Straßburger Europarat beschlossene „Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten". Wie der Berichterstatter des zuständigen Ausschusses ausführte, handelt es sich dabei um ein erstes europäisches Gesetz, das Garantien zum Schutz der allgemeinen Menschenrechte enthält. Es soll eine Beschwerdekommission sowie ein europäischer Gerichtshof für Menschenrechte errichtet werden. Mit überwiegender Mehrheit billigte der Bundestag bei dieser Gelegenheit auch eine Entschließung, in der die Bundesregierung ersucht wird, innerhalb des Europarates auf den Abschluß einer Zusatzkonvention zu der Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten hinzuwirken, durch die das Recht auf die Heimat, die Freizügigkeit und das politische Asylrecht für jedermann und gegenüber allen totalitären Gefahren sichergestellt werden soll. Der Bundestag hat außerdem den deutschen Mitgliedern in der Beratenden Versammlung des Europarates empfohlen, im gleichen Sinne tätig zu werden.

In der lebhaften Debatte über diese Forderung hatten Abgeordnete mehrerer Parteien darauf hingewiesen, daß die bisherigen Einrichtungen, die das Recht nationaler Minderheiten garantieren sollten, nicht genügten, um ein Recht auf die Heimat sicherzustellen. Es sei notwendig, daß das Heimatrecht endlich besonders gesichert werde.

Herausgeber, Verlag und Vertrieb: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Schriftleitung: Martin Kakies. Sendungen für die Schriftleitung: (24a) Hamburg-Bahrenfeld, Postfach 20, Telef. 42 52 89. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.
Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b. Telefon 24 28 51/52. Postscheckkonto L. O. e. V Hamburg 7557.
„Das Ostpreußenblatt" erscheint dreimal im Monat. Bezugspreis: 91 Pf und 9 Pf. Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an die Vertriebsstelle „Das Ostpreußenblatt" (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b. Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.
Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesl., Norderstraße 29/31, Ruf Leer 3041.



Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Anzeigenabteilung, Hamburg 24, Wallstraße 29b. Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 90 700.
Auflage über 82 000.
Zur Zeit Preisliste Nr. 4a gültig.

Für Deutschland verloren



Der Strom deutscher Menschen, die in Deutschland kein Wirkungsfeld mehr finden können, fließt weiter nach „Drüben", nach Amerika. 54 744 Visa für die Vereinigten Staaten sind seit Beginn des Auswandererprogramms an Deutsche ausgegeben worden, die im östlichen Europa und in Ostdeutschland, jenseits der Oder-Neiße-Linie, geboren sind. Dieses erweiterte Auswanderungsprogramm ist nun beendet. Die freigegebenen Quoten waren schon vorzeitig erschöpft, so daß 4500 Auswanderer, die sich schon in den Durchgangslagern München, Salzburg, Hanau und Hamburg befanden, keine Einreiseerlaubnis mehr erhielten und zurückbleiben mußten. Dem amerikanischen Kongreß aber wurde bereits ein neuer Gesetzesvorschlag vorgelegt, der eine Einwanderung von jährlich 39 000 Ostdeutschen in den nächsten drei Jahren vorsieht.

Es hat einen bitteren Klang für uns, das Wort Auswanderung. Meist sind es ja gerade die Arbeitstüchtigen und Leistungswilligen, die den schweren Schritt nach drüben wagen. So mancher Landsmann ist unter ihnen, der einmal unser Nachbar war, mit dem wir täglich sprachen, viele Jahre lang, und den wir nun vielleicht nicht mehr wiedersehen werden. Von Herzen wünschen wir ihnen, daß sie einen neuen Anfang finden, ein neues Arbeitsfeld. Zurück bleiben wir, zurück bleibt Deutschland, das ihnen kein lebenswertes Dasein mehr bieten konnte; zurück bleibt unsere Heimat im Osten, die auf uns wartet, die auf die Kenntnisse und Kräfte ihrer rechtmäßigen Bewohner und Besitzer, die auf den Hufschlag unserer Pferde und die Lieder unserer jungen Leute wartet, um aus einer Steppe wieder zu einer deutschen Landschaft zu werden. Mit Bitterkeit sehen wir sie ziehen. Unsere Bitterkeit richtet sich nicht gegen sie. Wer will ihnen einen Vorwurf machen, die sich da auf der Treppe zur Abholung ihrer Visa drängen? Das elende Leben der letzten Jahre ist ihren Gesichtern abzulesen. Sie sind ein bunt zusammengewürfelter Haufen, die dunklen Gesichter anderer Regionen sehen wir da, hin und wieder ein Antlitz, das unseren ostpreußischen Landsmann verrät. Sie sind aus den festen Gefügen herausgerissen, in denen sie einst lebten, loses Geschiebe der Zeit, das man nicht wieder in Bindung zu nehmen verstand. Wer will dem neunjährigen Jungen aus Ostpreußen in seiner zerrissenen Hose einen Vorwurf machen, der sich eine neue Heimat erhofft? Oder der achtzehnjährigen Inge S. aus Königsberg, die zu ihrem Onkel nach Illinois geht, da ihr Vater 1944 ums Leben kam und ihre Mutter sich von einer kleinen Rente ernährt? Nicht an sie, sondern an unseren Staat richtet unsere Bitternis ihre Frage: Warum schickst du sie fort? Denn ein Fortschicken ist es ja! Kannst du es dir leisten, wertvollste Kräfte deines Volkes zu entlassen, aufzugeben? Glaubst du selbst wirklich, es hätte keinen Weg gegeben, um ihnen wieder ein in Arbeit freies und dir nützliches Leben möglich zu machen?



Umsiedlung wiederum gescheitert

1952: Durchschnittlich 6000 Umsiedlungen je Monat

MID Bonn. Nach den jetzt vorliegenden Abschlußzahlen für den Monat Mai hat die Umsiedlungsaktion nicht den erwarteten Aufschwung genommen. Nach den bisherigen Resultaten scheint es undenkbar, daß die geplanten Soll-Zahlen bis Ende des Jahres erreicht werden können. Zuständige Bundesstellen sind sich im klaren darüber, daß das in den einzelnen Aufnahmeländern zu beobachtende Tempo im Wohnungsbau nicht dem für ein Gelingen der Aktion erforderlichen Umfang entspricht. Neben den bestehenden Finanzierungsschwierigkeiten wird die Schuld an dem schleppenden Tempo auch dem Umstand gegeben, daß der Entwurf zum Ergänzungsgesetz mit den darin vorgesehenen Terminbindungen bereits seit zwei Monaten im Vertriebenenausschuß des Bundestages liegt. Nach dem jetzigen Stand der Dinge kann mit gewisser Sicherheit damit gerechnet werden, daß das im Umsiedlungsgesetz vom Mai 1951 verankerte Umsiedlungssoll von 300 000 frühestens in der zweiten Hälfte des kommenden Jahres und nicht, wie in den Besprechungen vom Februar dieses Jahres vorgesehen, bereits in den ersten drei Monaten erreicht wird.

Im Monat Mai 1952 wurden insgesamt nur 7833 Personen umgesiedelt, 3432 davon in Transporten, 2814 in gelenkten Einzelumsiedlungen und 1587 ungelenkt. Bis 31. Dezember 1951 waren aus dem Gesamtprogramm 28 500 Umsiedlungen durchgeführt worden, im Januar und Februar 1952 etwa über 5000 pro Monat, zusammen 11 562, im März stieg die Zahl leicht auf 6290, im April betrug sie 6203 und stieg dann wieder im Mai auf 7833. Die Gesamtsumme der in diesem Jahre umgesiedelten Heimatvertriebenen beträgt demnach 31 888, zusammen mit der im Vorjahr erreichten Zahl 60 989. Diese rund 61 000 Umsiedlungen sind das bisherige Endergebnis von dem Gesamtsoll in Höhe von 300 000, das ursprünglich ja schon zu Ende 1951 erreicht werden sollte, dann aber auf das Jahre 1952 übertragen wurde und schließlich auch teilweise bereits auf das Jahr 1953 ausgedehnt worden ist. Von diesen 61 000 sind 18 064 in Transporten, 29 585 in gelenkten Einzelumsiedlungen und 13 340 in freien Umsiedlungen in ihre neue Heimat gekommen.

Der bisherige Monatsdurchschnitt beträgt daher von Beginn des rückwirkend ab 1. Januar 1951 laufenden Programmes gerechnet 3600, vom Januar dieses Jahres an rund 6000 Umsiedlungen. Er müßte jedoch ab sofort wenigstens 23 000 betragen, wenn das gesteckte Ziel erreicht werden soll. Wie eingangs erwähnt, glaubt man selbst an den zuständigen Planungsstellen nicht mehr an dieses Wunder.

40 000 Umsiedlungen aus Bayern

(MID) **München.** In Oberbayern hat eine Umsiedlungskommission aus Württemberg-Hohenzollern ihre Tätigkeit aufgenommen. Sie wird insgesamt 2000 Umsiedler abnehmen. Die von dieser Kommission ausgewählten Familien sollen schon innerhalb weniger Wochen in ihre Zielorte übergeführt werden und dort sofort ordentliche Wohnungen erhalten. Allein aus Lager Reinmichel wurden zu diesen Bedingungen bereits 160 Umsiedler ausgewählt.

Insgesamt werden in diesem Jahre, wie Staatssekretär Prof. Dr. Oberländer bekanntgab, noch 40 000 Heimatvertriebene aus Bayern umgesiedelt werden. Sie stellen den verbliebenen Ueberhang der für das Jahr 1951 festgesetzten Umsiedlungsquote dar. Eine zweite Umsiedlungsaktion ist nach Ansicht Oberländers bestenfalls 1953 zu erwarten, weil in diesem Jahre die dafür notwendigen 500 Millionen DM vom Bund nicht bereitgestellt wenden könnten, aus Soforthilfemitteln nicht mehr greifbar seien und auch aus dem Lastenausgleichsfonds wegen der anderweitigen Zweckbindung der Gelder nicht verfügbar gemacht werden könnten. Aus diesem Grunde werde der ungelenkten Umsiedlung ein besonderes Augenmerk zugewendet werden müssen.

Staatssekretär Oberländer gab seiner Auffassung Ausdruck, daß eine dreiwöchige A r b e i t s s u c h e a u f e i g e n e F a u s t i m R u h r g e b i e t fast in jedem Falle einen Erfolg verspreche. Die Arbeitsverwaltung müsse deshalb eine Möglichkeit schaffen, daß die Arbeitsuchenden nicht nur acht Tage, sondern längere Zeit wegbleiben dürften und ein von den Arbeitsämtern eingedrückter Arbeitslosenstempel dazu ausreiche, die Unterstützungsbezüge auch während längerer Arbeitssuche zu sichern.

Zur Beachtung empfohlen

Deutscher Städtetag fördert Pflege ostdeutscher Kultur

Im Zusammenwirken mit dem Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen und für Vertriebene, der Ständigen Konferenz der Kultusminister und den Vertriebenenverbänden, insbesondere den Vereinigten Ostdeutschen Landsmannschaften, hat der Deutsche Städtetag Richtlinien für die kulturelle Betreuung der Heimatvertriebenen ausgearbeitet und den westdeutschen Gemeinden zur Beachtung empfohlen.

Im einzelnen werden Anregungen gegeben zur Pflege des geistigen Erbes des deutschen Ostens in Volkshochschulen und Büchereien, zur Sammlung ostdeutscher Kulturwerte, Errichtung von Heimatstuben usw. Die Richtlinien erstrecken sich auch auf die Hinzuziehung ostdeutscher Wissenschaftler und Künstler zu örtlichen Veranstaltungen, Benennung von Straßen und Plätzen nach ostdeutschen Persönlichkeiten und Ortschaften sowie Uebernahme von Patenschaften für ostdeutsche Gemeinden durch westdeutsche Städte.

„Zweck und Ziel der Pflege ostdeutscher Kulturwerte und der kulturellen Betreuung der Heimatvertriebenen besteht darin, die Bedeutung des deutschen Ostens für das ganze Deutschland und das Abendland darzustellen und Heimatvertriebene und Einheimische im Verständnis für ihre beiderseitigen Kulturwerte in der Gemeinsamkeit deutschen Schicksals zusammenwachsen zu lassen" heißt es in der Einleitung zu diesen Richtlinien.

Auch aus Argentinien

„Regelmäßig lesen wir gern das Ostpreußenblatt und nehmen stets lebhaften Anteil am Schicksal unserer lieben Heimat, obwohl wir schon zwanzig Jahre in Argentinien ansässig sind. Ihr Aufruf ‚Hilfe für Masuren' hat mich besonders interessiert. Die deutsche Unterabteilung des argentinischen Roten Kreuzes hat sich auf meine Bitte bereiterklärt, zu Ihrer Hilfsaktion beizusteuern . . ."

Dieser Brief kam aus Uebersee. Dort wurde der Ruf Masurens gehört. Landsmann, vernahmst du ihn auch?

Dutzende von großen Paketen werden hier verladen. Erfahrene Kräfte haben mit Rat und Tat beim Packen geholfen, damit die Zollvorschriften nicht verletzt werden. Viele Spender trugen dazu bei, Landsleute und Einheimische. Jedes Paket ist ein Stück Leben für die abgeschnürten Ostpreußen in der Heimat. Jedes Paket Mut und Hoffnung für die Empfänger. Helft mit und wendet euch an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstr. 29 b.





11. Fortsetzung

Aber als ich mittags wieder zur Jubelhalle kam — mit den gleichen respektvollen Verbeugungen empfangen — und für dreißig Pfennige eine Bouillonsuppe vorgesetzt erhielt, in der ein durchaus achtungswertes Stück Rindfleisch beruhigend umherschwamm, während auf den ringsstehenden Brottellern die Semmelberge nur darauf warteten, gratis als Zukost verwertet zu werden, da ging mir leuchtend die Erkenntnis auf, daß ich noch Ersparnisse machen würde, wenn ich mich in diesem Lande der Seligen als Insassen eintragen ließ.

Und diese Rechnung vervollständigte sich, als ich um die Abendbrotzeit den Ruf „Radies! Radies! Radies!" unter meinem Fenster erschallen hörte.

Für zehn Pfennige Radieschen, für zehn Pfennige Weißbrot dazu — Salz und Butter, die man von zu Hause bezog, gar nicht gerechnet — so blieben immer noch etliche Groschen, die man für Bier nutzbringend auf der Abendkneipe anlegen konnte.

Kein Zweifel mehr, es würde sich machen lassen.

Vierundzwanzig Stunden später trug ich das grün-weiß-rote Band.

Eine böse Ueberraschung

Aber kaum hatte ich es mir um die Brust geschlungen, als sich das Bild meiner Umgebung seltsam veränderte.

Von der rücksichtsvollen Hochachtung, die mich bisher so wohltuend berührt hatte, war keine Spur mehr vorhanden. Im Gegenteil: Wo ich mich sehen ließ, wurde ich angeschnauzt und umhergestoßen, wurde ich 'rumkommandiert und geschurigelt.

„Fuchs, tu mal dies! Fuchs, tu mal jenes! Fuchs, steig in die Kanne! Fuchs, halt's Maul! Fuchs, trink deinen Ganzen pro poena." Und so immerzu.

Ratlos schaute ich mich nach einem Helfer um, aber da war keiner, der nicht gegen mich verschworen gewesen wäre. Daß es den anderen Füchsen nicht besser erging, tröstete mich wenig. Ich sah nur m e i n Leid und sah nur mich en canaille behandelt.

Meine einzige Rettung war der neue Freund, dem meine Seele sich verbrüdert fühlte. Aber wie sehnsuchtsvoll ich auch nach ihm ausschaute, er ließ sich nicht mehr blicken.

Zwar gab es auch einen Neiß II, aber der war eine aufgequollene Biertonne und schien für vertrauliche Ansprachen wenig geschaffen.

Trotzdem trat ich eines Abends, mir ein Herz fassend, an ihn heran und fragte: „Wo ist dein Bruder, Neiß?"

„Was geht dich mein Bruder an, Fuchs?" fragte er zurück. Da wußte ich nichts zu sagen und zog mich bescheiden zurück.

Aber bei der nächsten „Offiziellen" war er plötzlich da.

Mit ausgestreckten Händen stürzte ich auf ihn zu.

„Neiß, Neiß, Neiß!"

Er maß mich mit einem Blick, der gar nichts Schmachtendes mehr an sich hatte, von oben bis unten und fragte verweisend: „W a s ist los?"

Da war mir klar, daß ich auch ihn verloren — oder vielmehr, daß ich ihn nie besessen hatte.

Und während ich daranging, diesen neuen und tiefsten Schmerz tapfer hinunterzuschlucken, hörte ich, wie er, auf mich zurückweisend, zu seinem Nachbarn sagte: „Es war ein hartes Stück Arbeit mit dem Schafskopf."

Frondienst des Couleurstudenten

Die Fron, in die ich mich begeben hatte, nahm ihren Fortgang, und so schwer lastete sie auf mir, daß für den eigentlichen Zweck meines Daseins nur wenig Kraft und innere Anteilnahme übrigblieb.

Zwar versäumte ich meine Pflichten nicht. Ich besuchte die Kollegien, die ich belegt hatte, und noch einige darüber, aber viel Segen ruhte nicht darauf. Verkatert, mit dumpfem Schädel saß ich da und schrieb stumpfsinnig nach, was ich auffing. Angelsächsische Grammatik und altfranzösische Dialekte und Gotisch und was weiß ich? Fleißig zu sein, war notwendig, denn das Semestralexamen, von dessen Ausgang die heißersehnten Stipendien abhingen, wartete meiner.

Auf der Kneipe war der Kollegienbesuch nicht gerade verboten — im Gegenteil, man sagte uns sogar, er sei erwünscht — aber als Streber und Musterknabe angeulkt zu werden, mußte ängstlich vermieden werden. Und schließlich machte man's, wie man's die anderen machen sah: man schlief sich morgens erst einmal aus, dann ging man auf die Kneipe, sich ein Paar warme Würstchen samt einem Kümmel zu gönnen, und hierauf strebte man dem Fechtboden zu, um den steifen Gliedern das nötige Gelenkschmalz zu erarbeiten.

Nachmittags drosch man in der Steinerschen Konditorei bei Kaffee und Likören einen Viermännerskat oder begab sich zu einem Bummel nach den „Hufen", wo man „naturkneipte" und Bier dazu trank, und abends tat man dasselbe, wobei es der Natur überlassen blieb, sich mittels geöffneter Fenster durch Bierdunst und Tabaksqualm hindurch bemerkbar zu machen.

Wenn es in meinem Leben jemals eine Knechtschaft gegeben hat — noch eine weiß ich, und die hieß „Literatur", aber die kam erst viel später — wenn es jemals eine Knechtschaft für mich gegeben hat, sage ich, dann war es der übermächtige Zwang, der damals mein geistiges Leben in Bahnen drängte, auf denen es nichts, aber auch gar nichts zu suchen hatte.

Diese Bahnen führten zum Paukboden. Ihr Ziel hieß Mensur.

Wer niemals einer schlagenden Verbindung angehörte, hat keine Ahnung von der Bedeutung, die dem Paukwesen im Leben des deutschen Couleurstudenten zukommt.

Man denke sich: Ein junges, wissensdurstiges, höchsten Zielen zugewandtes Menschenkind wird ahnungslos in die Welt hinausgelassen, mit einer Gedankenfabrik im Hirn, die ohne Mühe alles aufnehmen und verarbeiten kann, was die Großen im Reiche des Geistes jemals geschaffen haben, mit jenem Assoziationswunder versehen, das nur die Zwanziger kennen und auf das wir Aelteren und Alten wehmütig zurückschauen als auf das verlorene Paradies — und vier Wochen später sitzt dieses selbige Menschenkind eingepfercht in einem geistigen Stalle, in dem sonst nur die Gladiatoren und die Faustkämpfer hausen, der von Blut und Karbolgeruch durchdünstet ist, gefüllt mit den Ruhmeskränzen von so und so viel kunstgerechten „Abfuhren", durchtönt von dem Geschrei „Tiefquart", „Hackenterz", „P.P.-Suite" und dergleichen.

Ein neuer Ehrgeiz, ein neues Daseinsziel ist plötzlich auferstanden und hat alles ausgelöscht oder mindestens zur Nebensächlichkeit gestempelt, was bis dahin Ausblick, Hoffnung, Waffenfreude und Siegeslorbeer war.

Dieser oder jener m u ß t e lernen. Nun gut, er lernte. Aber nicht fünf Minuten länger, nicht mit einem Bruchteil innerer Anteilnahme mehr, als unbedingt notwendig war. Dann kehrten seine Gedanken sofort zu der Heimstätte seiner Sehnsucht, seiner Begeisterung, seines eigentlichen Lebenszweckes zurück, und die war nichts anderes als — die Mensur. Jede Unterhaltung drehte sich um die Mensur. Jedes etwa sonst noch vorhandene Interesse wurde erwürgt durch das für die Mensur. Die Universität mit ihren Lehrern war gar nicht vorhanden. Es wäre beschämend gewesen, an der Kneiptafel ihrer Erwähnung zu tun. Allenfalls, wenn es gegen Schluß des Semesters ans „Abtestieren" ging, wurden die Mittel und Wege erwogen, wie die Unterschrift des Professors, den viele nur dem Namen nach kannten, sich am besten erschwindeln ließe.

Ich darf nicht unerwähnt lassen, daß die studentischen Mensuren durch die Gesetze aufs strengste verboten waren. Aber ich brauche nicht erst zu schildern, mit welchem Hohn wir hierüber die Achseln zuckten. Die Pedelle stellten sich blind, und die Polizeisergeanten kriegten Zigarren.

Wie konnte es anders sein in einem Staate, in dem man S.C.-Student gewesen sein mußte, um in der Beamtenhierarchie zu etlicher Geltung zu gelangen?

Auch in Königsberg gab es einen S.C., der uns Litauern mancherlei Kopfschmerzen machte. Denn wir standen nicht einmal mit ihm im Kartell und durften darum die Waffen nicht kreuzen.

Auf Mensur

Doch schließe man aus diesen kritischen Erörterungen nicht ewa, daß ich ein „Kneifer" war! Im Gegenteil: ich stand leidenschaftlich gern auf Mensur und berechtigte sogar zu wohlbegründeten Hoffnungen. Hätte ich ein paar Semester länger ausgehalten, weiß Gott, welch ein Matador noch aus mir geworden wäre! Mit den Tiefquarten freilich war nicht viel bei mir los. Sie kamen meistens flach und taten darum keinen Schaden. Aber eine Terz hatte ich am Leibe, die saß — über die Parade weg — dem Gegner am Hinterkopf, kurz über dem Genick, und wäre mit der Zeit unwiderstehlich geworden. Jawohl, es sind herrliche Talente in mir zugrunde gegangen.

Aber, meine Verehrtesten, so stark ist der Seelenzwang, den jene Welt auszuüben vermag, daß trotz meines Spottes heute, nach mehr als fünfundvierzig Jahren, beim Niederschreiben dieser Zeilen die Brust sich mir schwellt vor Stolz, daß ich ein tüchtiger Fechter gewesen bin.

Wie ich mein ganzes Leben hindurch vor jedem wirklichen Könner einen unbegrenzten, durch keine Feindschaft je zu beirrenden Respekt in mir gehegt habe, so war ich auch damals unseren Gewaltigen in heißer Bewunderung zugetan: vertraten sie doch die Ehre der Couleur, hing doch von ihnen auch mein Stolz und meine Würde ab.

Mein höchstes Ideal aber hatte ich nicht in der eigenen Verbindung, sondern drüben bei unseren Gegnern, den Goten, gefunden.

Es war Robert Hessen, derselbe Robert Hessen, der sich später, seiner ärztlichen Praxis untreu, der ästhetischen Schriftstellerei in die Arme warf und den manche meiner Leser persönlich gekannt haben werden, denn er lebte ja — wenn auch in den letzten Jahren vereinsamt und verbittert — in Berlin unter uns und ist vor zwei Jahren gestorben.

Fortsetzung folgt

Flucht im Kreis herum

Ein Bericht von Gerda Bung-Neumann

Eine ostpreußische Mutter erzwingt den Weg zu ihren Kindern

Unter den Ostpreußen, die im letzten Kriegswinter auf ihren Treckwagen zwischen den Kolonnen der zurückgehenden Truppen, unter dem Motorengeräusch der Schlachtflieger auf den verstopften Straßen, dem geborstenen Haffeis der Heimat den Weg nach Westen suchten, befanden sich eine Frau und ihr siebenjähriger Sohn, deren Fahrt von Deutschland nach Deutschland, von Ostpreußen nach Schleswig, sie über Odessa und Marseille, über das Schwarze Meer und das Mittelmeer führen sollte. Als sie in die Hände der Russen fielen und der Untergang ihnen sicher schien, gebrauchten sie eine Kriegslist, und dank ihrer außergewöhnlichen Widerstandskraft gelang es der Frau, durch Strapazen und Krankheiten, durch immer neue Verhöre und unerschöpflich neu auftauchende Gefahren den abenteuerlichen Fluchtweg für ihren Jungen und sich zu finden und die Angehörigen in Westdeutschland zu erreichen. In mehreren Fortsetzungen bringen wir Ausschnitte aus dem Erlebnisbericht von Frau Bung-Neumann von ihrer einzigartigen Flucht. Die schlichte Sprache, die einfache Darstellung der Tatsachen haben wir unverändert gelassen, weil es hier nicht um erregende Sensationen, sondern um ein Schicksal geht, das, so ungewöhnlich es ist, als eine Kette von harten Prüfungen und bitteren Erlebnissen, als eine Probe auf die letzten Kräfte, nicht als ein Abenteuer gelebt wurde.

Etwa zweieinhalb Kilometer von Ebenrode (Stallupönen) entfernt liegt die Ortschaft Berningen. Hier wohnte bis 1944 die Verfasserin mit ihrem Gatten, der Lehrer und Organist war und sich hier nach seiner Pensionierung niederließ. Fünf Kinder erfüllten das Elternhaus mit Frohsinn. Auf dem Hofe standen vier massive Gebäude, sechzig Morgen guter Ackerboden waren dem Ehepaar zu eigen. Der Krieg sollte auch sein Lebensglück vernichten.

Am neunten Oktober des Jahres 1944 fuhr auf einem Fahrrad der Bürgermeister durch die Ortschaft und forderte die nicht zum Zurückbleiben verpflichteten Einwohner auf, sich mit Pferd und Wagen in der nächsten Nacht zum Treck zusammenzufinden. Koffer, Kisten, Säcke, Betten, Verpflegung, Futter wurden auf einen Leiterwagen gepackt, Teppiche als Regenschutz darüber gebunden. Nur das jüngste Kind, der Sohn Rüdiger, begleitete den Zug, die älteren Kinder waren zum Wehrdienst einberufen oder dienstverpflichtet. So begann die Fahrt ins Ungewisse.

Zu Weihnachten war der Familie noch ein letztes Zusammentreffen gegönnt. Im Treckquartier im Hause des Müllers von Drangitten im Kreise Pr.-Eylau erschienen die beiden Töchter aus Königsberg zum Fest, der als Luftwaffenhelfer nach Danzig einberufene Sohn hatte für einen Tag Urlaub erhalten, und unvermutet tauchte auch der Aelteste auf, der als Torpedo-Mechaniker auf einem U-Boot fuhr. Reichlich wurde Pfefferkuchen gebacken, doch beim Singen der alten Weihnachtslieder war ihnen allen beklommen ums Herz. Was mochte aus ihrem schönen Hof geworden sein, und was würde ihnen selbst geschehen?

Bald schob sich die Front nach Westen vor, und es hieß, die Pferde wieder anzuschirren und auf vollgestopften, zermahlenen Landwegen Anschluß an die letzten Trecks zu suchen. Die Quartiere waren überfüllt, es gab Fliegerangriffe, Tote, Stockungen, Panik, bange Gerüchte. Tagelange Schwierigkeiten verursachte ein schadhaftes Wagenrad, das kaum zu ersetzen ist. So nähert sich der Treck dem Frischen Haff.

Wir lassen jetzt die Verfasserin sprechen:

Bomben gegen Trecks

Stunden und Stunden waren wir durch furchtbaren Dreck gefahren. Die Treckreihe war endlos. Endlich hieß es, nur noch sechs Kilometer, dann wären wir am Haff. Mit einem Eimer konnte ich an einer Militärküche schöne, fette Erbsensuppe ergattern. An einer anderen Stelle wurde im Vorbeifahren heißer Rotweinpunsch ausgegeben, andere bekamen auch den starken ostpreußischen Kornschnaps. Am Rande des Haffes vernahm ich zu meiner Erleichterung, daß alle Wagen, ohne abzuladen, hinauffahren durften, es mußten nur fünfzig Meter Abstand eingehalten werden. Eine Fahrstraße war durch Stöcke im Eis gekennzeichnet. Es wurde befohlen, immer parallel zur Nehrung zu fahren. Der Abstand zwischen den Fuhrwerken wurde immer kleiner, bis sie schließlich alle dicht aufgefahren waren. Nicht nur eine Trecklinie war zu sehen, sondern in unserer Nähe fuhren sechs bis acht nebeneinander mit vielleicht fünfzig Metern zwischen den Reihen. Soweit man das Haff übersehen konnte, erkannte man Trecks weit und breit überall. Es dunkelte. Langsam kam alles zum Stillstand. Rasch wurde kaltgegessen, dazu der hartgefrorene Rotweinpunsch gelutscht, denn uns alle plagte ein großer Durst. Rauher Wind fegte das Haff. Wir packten uns tüchtig ein. Eine schauderhafte Empfindung, in dieser Kälte und ohne jeden Windschutz auf offenem Wagen zu übernachten. Ausnahmslos alle hatten Durchfall im höchsten Grade, alle zehn Minuten mußte man in der Kälte vom Wagen herunter.

Sobald der Tag graute, kam alles in Bewegung. Schritt für Schritt ging es weiter. Die Zugstraße auf der Nehrung selbst war schon völlig verstopft. Da plötzlich, so um zehn oder elf Uhr vormittags, tauchten russische Bomber auf, etwa fünfzehn an der Zahl, flogen die Nehrung entlang, machten viele Kilometer vor uns kehrt und kamen im Tiefflug in Kurven zu den Trecks aufs Haff nieder. Dieser Augenblick war einer der schrecklichsten in meinem Leben. Entsetzlich war der Anblick, wie sie mit Sprengbomben und Bordwaffen auf die wehrlosen Menschen und Tiere niedergingen. Rüdiger und ich, wir krochen unter den Wagen hinter uns und rutschten auf dem Bauch hin und her, immer auf die den Fliegern abgewandte Seite, wenn sie kurvten. Vor uns versanken sang- und klanglos drei Fuhrwerke im Wasser, denn die Eisschicht war höchstens dreißig Zentimeter dick. Ueberall lagen Verletzte in ihrem Blut. Eine Frau schleppte ihr vierjähriges Kind tot auf den Armen zur Nehrung. Es gab keine Hilfe für die Verwundeten, denn die Verbandsstelle war mehrere Kilometer entfernt. Viele Pferde waren getötet und zerrissen. Die Kugeln kullerten wie Erbsen auf dem Eis herum. Unser Wagen stand nie still, mein Mann hatte alle Mühe, die wild gewordenen Pferde zu bändigen. Zwar blieben wir und unser Fuhrwerk verschont, aber kreidebleich waren wir alle vom Schrecken und dem vielen Elend um uns her.

Als man wieder zu sich gekommen war, wurde die Fahrt fortgesetzt, jedoch sehr langsam, da die abgesteckte Fahrstraße viele große Löcher aufwies und man links und rechts ausbiegen konnte, ohne einzubrechen. Kontrollbeamte tauchten auf und verlegten die Strecke, wo es nötig war. So war es denn nicht anders möglich, als daß wir noch eine Nacht auf dem Eise blieben. Die Stimmung war sehr gedrückt und trübe. Stumm, ja stur saß man auf dem Wagen, schaute blöd in die Ferne übers Eis, wo man nur überall die dunklen Streifen der Treckreihen erkennen konnte. Der Hunger war fort, der Durst dafür groß, um so schlimmer auch der Durchfall. Wußte man, ob nicht der nächste Tag ein ebenso grauenhaftes Erlebnis bringen würde?

Am Tage darauf brach der Langbaum unseres Wagens, dessen hinterer Teil samt Rädern abzufallen drohte. Alles fuhr an uns vorüber, keiner ließ sich anhalten, um mit anzupacken, jeder wollte nur so schnell wie möglich vom Eis herunter. Da kam uns die Haffpolizei zu Hilfe und hielt einfach ein paar Treckwagen an. Von herumliegenden kaputten Wagen wurde in mühevoller Arbeit Ersatz geschaffen. Die beiden Polizeileute bekamen ein Stück Speck dafür, doch wir erreichten das Festland nicht und mußten noch eine dritte Eisnacht überstehen. Viele unters Eis gesunkene Wagen sah man, von denen nur vorne Deichsel und Pferdeschwänze oder hinten die Räder herausschauten. Viele angeschossene Pferde liefen herrenlos herum, oder es standen die Bauernwagen mit nur einem statt zwei oder drei Pferden still auf dem Eis. Und so erlebten wir die dritte Nacht auf dem Haff. Meinem Mann waren einige Finger vom Leinenhalten angefroren, sonst blieben wir wie durch ein Wunder verschont. Wir dämmerten nur vor uns hin und schüttelten uns manchmal vor Frost.

Endlich am nächsten Morgen erreichten wir das Festland. Nur eine Auffahrt vom Eise war zugelassen, und so mußte man warten, bis alle zehn Reihen in eine einrangiert waren. Weiter ging es, in überfüllte Fischerdörfer . . .

Die Russen kommen

Furchtbarer Schneesturm machte das Weiterkommen fast unmöglich, dazu hatten unsere drei Pferde schon lange nur Stroh zu fressen bekommen und besaßen keine Kraft mehr. So mußten wir oft auf der Chaussee stehen bleiben und wurden vom zurückeilenden Militär noch ausgelacht. Mühsam erreichten wir Karthaus und zwängten uns meterweise durch die verstopften Straßen vor das Kreiskrankenhaus. Mein Mann konnte nicht weiter, sein Durchfall war immer schlimmer und wohl schon zur Ruhr geworden. Hier gelang es, Aufnahme für ihn zu finden, obwohl das Krankenhaus mit Frostkranken und Ruhrkranken überfüllt war, und mit der Bescheinigung darüber vermochte ich beim Magistrat eine Unterkunft im Stadtforstamt zu erwirken. Auch dies Gehöft war ganz überfüllt. Wir quetschten unseren Wagen zwischen die anderen, stellten die Pferde in die Scheune, wo auch der Italiener schlief, der sich uns angeschlossen hatte, und fanden Aufnahme bei einer polnischen Frau und deren Mutter. Endlich konnte ich wieder einmal ein richtiges Mittag kochen. Wenn man aufpaßte, bekam man Fleisch und Brot ohne Marken, ja die Meierei begann Käse und Butter schon einfach zu verschenken. Die Lage spitzte sich offenbar zu. Auch die Parteileute flitzten in ihren Limousinen davon, — da konnte bestimmt nichts Gutes mehr erwartet werden. Ein schwerer Druck lag auf uns. Wie sollte das ausgehen? Was sollte ich allein mit dem Italiener und dem siebenjährigen Jungen machen? Selbstverständlich mußte ich auf meinen Mann warten. Die Russen waren nicht mehr weit entfernt, und die Bewohner von Karthaus zogen mit ihrer Habe in die Keller. Auch ich trug die wichtigsten Sachen hinunter.

Es mag so nachts elf Uhr gewesen sein, als der Italiener mich nach dem Forstamtshof rufen kam. Mit einigen anderen Bauern mußte ich zum Major vom Stab irgendeiner großen Formation, der uns in schönen, geheimnisvollen Worten über den Ernst der Sachlage aufklärte, indem er sagte, nötigenfalls müsse er uns die Pferde wegnehmen und gegen ehemals kranke, wohl auskurierte eintauschen. Mir hatten sie schon ein elendig Ding von Pferd zugedacht und wollten gleich meinen rundlichen Fuchs dafür nehmen. Erst nach vielen Reden und Bitten ließen sie davon ab.

Fortsetzung folgt

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

Terminkalender

Monat Juli

Kreis Mohrungen am 6. Juli in Braunschweig, Johrns Gesellschaftshaus
Kreis Bartenstein am 6. Juli in Hannover, Limmerbrunnen
Kreis Goldap am 6. Juli in Hannover, Stadthallen-Gaststätte
Widminnen im Kreis Lötzen am 12. Juli in Hamburg-Altona, Elbschlucht
Kreis Neidenburg am 12. und 13. Juli in Hannover, Limmerbrunnen
Kreis Rastenburg am 13. Juli in Hamburg-Altona, Elbschlucht
Kreis Angerapp am 13. Juli in Hannover, Fasanenkrug
Kreis Ortelsburg am 13. Juli in Hannover, Döhrener Maschpark
Kreis Königsberg-Stadt am 20. Juli in Hamburg, Ernst-Merck-Halle
Kreis Pr.-Holland am 20. Juli in Hannover, Limmerbrunnen
Kreis Pr.-Eylau am 20. Juli in Hamburg, Elbschlucht
Kreis Ebenrode am 20. Juli in Hannover-Herrenhausen, Brauerei-Gaststätten
Kreis Johannisburg am 20. Juli in Düsseldorf, Union-Betrieb, Witzelstraße
Kreis Sensburg am 20. Juli in Darmstadt, Gaststätte Bockshaut
Kreis Goldap am 20. Juli in Hamburg, Winterhuder Fährhaus
Ostseebad Cranz im Kreis Fischhausen am 20. Juli in Hannover-Langenhagen, Gastwirtsch. Brandt, Am hohen Brink
Kreis Heiligenbeil am 27. Juli in Hannover
Kreis Labiau am 27. Juli in Hamburg-Altona, Elbschlucht
Kreis Allenstein Stadt und Land am 27. Juli in Hamburg, Elbschloßbrauerei
Kreis Osterode am 27. Juli in Bochum, Kaiseraue
Kreis Gerdauen am 27. Juli in Frankfurt/M.-Höchst, „Zur deutschen Eiche"

Monat August

700-Jahr-Feier der Stadt Memel am 2. und 3. August in Hamburg
Kreis Neidenburg am 3. August in Hamburg
Kreis Bartenstein am 3. August in Hamburg, Sülldorfer Hof
Kreis Lötzen am 3. August in Hamburg, Elbschloßbrauerei
Kreis Osterode am 3. August in Hannover, Döhrener Maschpark
Kreis Lyck, am 10. August in Hannover, Limmerbrunnen.
Kreis Tilsit am 9. und 10. August in Hamburg (400-Jahr-Feier)
Kreis Ebenrode am 10. August in Hamburg-Altona, Elbschlucht
Kreis Angerburg am 10. August in Hannover, Fasanenkrug
Kreis Angerapp am 10. August in Bochum-Gerthe, Lokal Lothringen
Kreis Osterode am 17. August in Osterode-Harz
Kreis Pr.-Holland am 31. August in Hamburg-Altona, Elbschlucht
Kreis Gumbinnen am 31. August in Stuttgart
Kreis Angerapp am 31. August in Hamburg, Sülldorfer Hof
Kreis Goldap am 31. August in Stuttgart-Fellbach
Kreis Allenstein Stadt und Land am 31. August in Bochum

Elchniederung

Sparguthaben: Auf vielfachen Wunsch nachstehend eine Zusammenstellung der bisher bekanntgewordenen Anschriften verschiedener Geldinstitute des Kreises; Volksbank Kreuzingen: Wolfram, (24a) Bad Schwartau, Hauptstraße 19. Volksbank Kuckerneese: Pilchowski, (24a) Lübeck, Rotlöscherstr. 57. Volksbank Heinrichswalde und Nebenstelle Gr.-Friedrichsdorf: O. Tiedemann, (24b) Heide, Schützenstraße 29.

Inanspruchnahme der genannten Bankvertreter nur in Ausnahmefällen und unter Beifügung von Rückporto. Allgemeine Auskünfte geben die Geldinstitute im Bundesgebiet, die Anträge auf Währungsausgleich bearbeiten. Im übrigen stehen zur Beratung die örtlichen landsmannschaftlichen Organisationen zur Verfügung. Die Frist zur Einreichung der Anträge läuft am 30. September ab.

Kreuzingen: Anschriften mit den weiteren, bekanntgegebenen Angaben bitte nunmehr an Landsmann Wolfram, (24a) Bad Schwartau, Hauptstraße 19, oder an Landsmann Lauks, (24a) Dissau, Kreis Eutin, zu richten. Die Angaben werden für die Aufstellung der Gemeindeliste benötigt.

In einer eherechtlichen Angelegenheit wird nach dem Verbleib der standesamtlichen Unterlagen der Gemeinde Kreuzingen geforscht und nach der Anschrift von Pastor Neubert. — Nachrichten erbittet F. Hartmann, (24b) Lübeck, Schwartauer Allee 9b.

Tilsit

Es werden gesucht:

248/822 Rietzke, Otto, geb. 13. 3. 1890/94 und seine Ehefrau Maria, geb. Riegoleit, geb. 27. 8. 1894/97, Tilsit, Sommerstraße 27. — 248/823 Borowski, Klaus-Dieter, geb. 6. 5. 1940, sucht seine Eltern. Vater war Soldat, seine Mutter hatte ihn zu einem Onkel nach Königsberg Pr. in Pflege gegeben, von wo aus er in ein Kinderheim kam. Er sucht auch seine Pflegeeltern aus Tilsit, das Ehepaar Gustav und Agathe Brosas aus „Niedeningen 77". Offenbar liegt hier eine Verwechslung mit der Niederunger Str. Nr. 77 vor. Gab es in diesem Hause ein Ehepaar Brosas? Wer kann hier Aufklärung geben? — 250/824 Schmidtke, Fritz, und Frau Luise, Tilsit, Seilerstraße 11. — 250/825 Fedrowitz, Lebensmittel-Kaufmann aus Tilsit-Splitter. Wo sind die nächsten Angehörigen? — 250/826 May oder Mey, Uhrmachermeister, Tilsit, Schenkendorfplatz 7, oder dessen Tochter Hilde M. — 250/827 Schories, Kurt, geb. 14. 2. 1907, Tilsit, Marienstraße 7 wohnhaft gewesen. Seine nächsten Angehörigen werden gesucht. — 250/828 Bastian, Johannes, Uhrmacher und Hausbesitzer, Tilsit, Rosenstraße 16, mit seinen Töchtern Hanna, Lisa und Lydia; Singer, Briefträger aus Tilsit, Yorckstraße, und Richard Singer; Hennig, Rektor an der Hindenburgschule, Wohnung Langgasse 7, und seine Ehefrau Auguste und Tochter Alice; Laudszus, Familie, Grünes Tor 12; Szablowski, Schlageterstraße, Ecke Kasernenstraße, hatten in der Nähe der Deutschordenskirche eine christliche Buchhandlung.

252/829 Lamprecht, Richard, geb. 21. 1. 1895, und seine Ehefrau Liesbeth, geb. Födrowitz, geb. 1. 8. 1889, Tilsit, Sprosserweg. — 252/830 Dzaebel, Frl. Luise, geb. 10. 6. 1915, Tilsit, Königsberger Str. 119. — 252/831 Heyser, Arno, geb. 22. 10. 1910, und seine Ehefrau Gertrud, geb. Kniest, geb. 31. 1. 1916, Tilsit, Blücherstraße 63. — 252/832 Myklas, Georg, Tilsit, Niederunger Straße 148. — 252/833 Giedigkeit, Hermann, Kaufmann, Tilsit, Stolbecker Straße 38, seit 1945 vermißt. — 252/834 Wo sind die nächsten Angehörigen von Eva-Maria Hübner und Eva-Maria Schröder, beide am 3. 4. 1921 zu Tilsit geboren? — 252/835 Kurrat, Christel, geb. 13. 8. 1922, landw. Berufsschullehrerin in Laptau bei Königsberg Pr. Chr. K. ist zuletzt am 27. 1. 1945 auf dem Hauptbahnhof Königsberg Pr. gesehen worden, seitdem wird sie vermißt.

254/836 Baltruschat, Grete, geb. Augustin, Tilsit, Goldschmiedestraße. — 254/837 Luther, Paul, geb. 30. 1. 1885, Tilsit, Kasernenstraße 10, seit Januar 1945 bei Elbing vermißt, und sein Sohn Luther, Werner, geb. 18. 4. 1924, seit Juni 1944 bei Jassy in Rumänien vermißt. — 254/838 Bunsas, Ehepaar, Tilsit, Lindenstraße 30. — 254/839 Waselöwski, Ida, geb. Krusch, Tilsit, Inselstraße 3. Escholz, Frau Hedwig, geb. Haupt, Tilsit, Wasserstraße 6. — 254/840 Hoyer, Alfred, geb. 17. 10. 1910, Tilsit, Deutsche Str. Nr. 73. — 254/841 Petereit, Georg, geb. 3. 5. 1888, Tilsit, Blücherstraße 5, letztes Lebenszeichen vom 15. 1. 1945 aus Guttstadt, Maschinenfabrik Marien-Hütte. — 254/842 Schulz, Helene, Tilsit, Bahnhofstraße 1, zuletzt in Stade/E wohnhaft gewesen. — 254/843 Schemat, Emil, geb. 22. 12. 1872, Tilsit, Schulstraße 2, letzte Nachricht vom Januar 1945 aus Gr.-Kuhren (Samland). — 256/844 Subat, Familie, und Guddat, Familie, beide Familien aus Tilsit, Rosenstraße 2.

Nachrichten oder Hinweise auf die Gesuchten erbittet unter Angabe der vorstehenden Kenn-Nr. Ernst Stadie, (24b) Wesselburen, Holstein, Postfach.

Stallupönen (Ebenrode)

Auf unserem Treffen am Sonntag, dem 10. August, im Restaurant „Elbschlucht" in Hamburg-Altona, wird der erste Sprecher unserer Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille, um 11 Uhr die Hauptansprache halten.

Am Sonnabend, dem 9. August, werden wir uns ab 16 Uhr in den oberen Räumen der Elbschlucht zusammenfinden. Mit den anwesenden Bezirksbeauftragten und Ortsvertrauensleuten wird eine Besprechung stattfinden. — Auf die Benutzung der verbilligten Tilsiter-Sonderzüge am 9. und 10. August weise ich erneut hin (siehe Ostpreußenblatt vom 25. Mai).

In der Veröffentlichung ostpreußischer Kreditinstitute in Folge 17 ist die Anschrift von Herrn Listmann von der Raiffeisenbank Ebenrode nicht richtig angegeben. Er wohnt in (20b) Osterode (Harz), Johannistorstraße 3. Wie bereits bekanntgegeben, ist die letzte Rechnerin der Raiffeisenkasse Rodebach, Fräulein Baldszun, verstorben. Ich habe mich deshalb an den deutschen Raiffeisenverband e. V. in Bonn, Koblenzer Straße 121 (Postfach 282) gewandt, um festzustellen, wo sich Fräulein Dornröse, die Vorgängerin von Fräulein Baldszun, befindet. Der Verband ist als Treuhänder allein befugt, für der ostpreußischen Raiffeisenbank angeschlossene Spar- und Darlehnskassen Bescheinigungen in dem Falle auszustellen, in denen ein Sparbuch nicht vorgelegt werden kann. Sparer, die eine Bescheinigung von Fräulein Baldszun besitzen, müssen diese durch den genannten Verband bestätigen lassen.

Die Ortsvertrauensleute, deren Gemeinde aus mehreren Ortsteilen zusammengesetzt sind, bitte ich, mir mitzuteilen, welche Orte der amtlichen Gemeinde (Stammgemeinde) zugeschlagen sind. — Für die Gemeinden Grieben und Burgkampen (Jentkutkampen) fehlen die Ortsvertrauensleute. Ich bitte daher, daß hierfür geeignete Personen, die bereit sind, diesen Posten zu übernehmen, sich bei mir melden.

Von folgenden, gefallenen, ehemaligen Wehrmachtsangehörigen, lagen die Eigensachen in Berlin: 1. Siegfried Eisenkolb, geb. 2. 10. 1914 in Joachimstal. Gesucht wird die Ehefrau Agnes Eisenkolb, geb. Wilkardt, aus Bilderwetschen. 2. August Brandstätter, geb. 3. 8. 1880 in Woeszupöhlen. Heimatanschrift Nickelmischen. Um Nachricht über den jetzigen Wohnort der Angehörigen bittet der Kreisvertreter Rudolf de la Chaux, (24b) Möglin bei Bredenbek, Kreis Rendsburg.

*

Bei der Versendung der Karteikarten hat sich herausgestellt, daß viele frühere Einwohner unseres Kreises in Westdeutschland umgesiedelt sind, ohne ihre neue Anschrift mitzuteilen. Um Mitteilung der Anschriften wird gebeten: Für den Stadtbezirk Ebenrode an Erich Kownatzki, (21a) Beckum/Westf., Nordstraße 29; für die Stadt Eydtkau an Gerhard Wermbter, Hannover-Linden, Comeniusstraße 4 II, und für den Landkreis an den Kreisvertreter.

Gesucht werden: Friedrich und Maria Schorelies aus Brandrode (Schirmeyen). Familie Friedrich Borrmann aus Drusken. Franz Achenbach aus Lerchenhorn. Die Söhne von Zahnarzt Borowski, Kurt, Hans, Paul und Karl aus Eydtkau. Um Zuschriften bittet: Kreisvertreter Rudolf de la Chaux (24b) Möglin bei Bredenbek, Kreis Rendsburg.

Folgende Karteikarten aus dem Stadtbezirk Stallupönen sind als unbestellbar zurückgekommen, da die Anschriften nicht mehr stimmen: Gustav Adomat, Friedrich Aplas, Ernst Bendig, Pauline Beisert, Horst Balluneit, Benno Beyer, Erna Bolz, Gertrud Bresslein, Richard Czessney, Ella Christofzik, Erwin Flötenmeyer, Fritz Fischer, Frida Festerling, Dr. Fritz Führer, Martha Gudat, Berta Grommas, Paul Greinus, Willy Gembries, Hildegard Hakelberg, Kurt Hausmann, Waltraut Hartmann, Anna Hermann, Olga Heyer, Hermann Hauswald, Liesbeth Hundrieser, Ida Hildebrandt, Hermann Hartel, Arthur Jeckstat, Fritz Kasten, Emma Kappus, Heinz Kitzki, Maria Krohm, Bruno Krüger, Hans Kurrat, Hedwig Klinder, Josef Kremp, L. Keymel, Margarete Klemm, Familie Kubbiluhn, Horst Liehr, Waldemar Luckschat, Emmy Ladewig, Martha Müller, Maria Marchand, Otto Maukel, Gustav Mollenhauer, Friedrich Neujokat, Otto Neitz, Franz Noreikat, Ernst Neupert, Gustav Nagat, Auguste Ostwald, Fritz Pluskat, Betty Panstruga, Fritz Petrowsski, Emma Possekel, Annelise Pucknat, Kuno Rewitz, Herta Reuter, Paul Ringat, Karl Sadlowski, Fam. Salecker, Helene Sinnhöfer, Hermann Sander, Friedrich Simmat, Henrriette Sklomeit, Frieda Schwarzat, Albert Schmidt, Hans Schedereit, Otto Schumacher, Karl Schmidt, Heinrich Schattschneider, Friedrich Schwirinski, Otto Schneider, Witwe Staedler, Fam. Tomeschat, Frau Tinney, Marianne Temming, Margarete Urbschat, Kurt Walter, Max Voutta, Irma Wienke, Johann Wittkowski, Walter Zielasko, August Walter, Paul Kruska, Hedwig Kümmel, Frau Heinrich, Lilli Constabel, Heinz Adomat.

Die vorgenannten Landsleute werden gebeten, ihre heutige Anschrift umgehend der Heimatkartei z. Hd. von Erich Kownatzki, Beckum in Westfalen, Nordstraße 39, mitzuteilen.

Gumbinnen

Es werden gesucht:

Stadt Gumbinnen: Reimann, Erich, Poststr. 7; Scheffler, Franz, Lange Reihe 21; Johannes, Frl., Lehrerin, Luisenstr.; Hoenig, Hildegard, Dipl.-Handelslehrerin, Wilhelmstr. 21; Skibbe, Richard, und Sohn Richard, Theodor-Körner-Straße, beim Volkssturm vermißt; Klein, Otto, und Ehefrau Helene, geb. Küsner, Goldaper Str. 74; Schwoy, Karl, und Ehefrau Ida, geb. Dittombeè, Goldaper Straße 74; Mertins, Fritz, Königstr. 22; Langanke, Makler, Friedrichstr. 16; Schinz, Fritz, Baugeschäft, Königstr.; Schölke, Kurt, Baugeschäft, Meelbeckstraße 23; Klein, Paul, Lange Reihe 18; Kahnert, Siegfried, geb. 29. 11. 29; Jurkat, Auguste, Königstraße 45; Prange, Reinhold, Goldaper Straße.

Kreis Gumbinnen: Ehmer, Ida, geb. Buttkies, Neuhufen; Grigoleit, Otto, Ohldorf; Führer, Anna, Gerwischken; Dörfert, Hermann, Wilkoschen; Basner, Gustav, Chorbuden; Lörzer, Moorhof; Feller, Albert und Fritz, Mertinshagen; Motzkus, Willi und Ida, geb. Neubacher, Mertinshagen; Torkler, Bauer, Grünfließ; Weber, Bauer, Grünfließ; Sodeikat, Wallauer und Willnat, Bauern aus Grünfließ; Zöllner, Johann, sowie Alfred und Fritz, Birkenhöhe; Mehlhorn, Willy, Nemmersdorf.

Zuschriften erbeten an Karteiführer
Friedrich Lingsminat,
(24a) Lüneburg, Wilschenbrucher Weg 84.

Insterburg

Gesucht werden aus Insterburg: 1. Heinrich, Oberstraßenmeister vom Landesbauamt. 2. Die Abwicklungsstelle des Landesbauamtes. 3. Oumard, Franz, Hausmeister an der Parkschule, geb. 2. 6. 91, Ende 44 zum Volkssturm eingezogen, seit dem Jan. 1945 keine Nachrich; soll zuletzt in Frauenburg gesehen worden sein. 4. Die Lehrersfrau Matuschat oder Waschutat, Belowstr., die die Volksküche oder Ausweichstelle in Mohrungen geleitet hat. 5. Weske, geb. Urban, Emma, Kaufmannswitwe, Friedrichstraße 18, geb. 7. Aug. Nach der Flucht die erste und letzte Nachricht aus dem Altersheim Osterode. 6. Riemann, geb. Eckert, Helene, Königseck 12. 7. Himmert, Ernst, Gemüse- und Samenhandlung. 8. Klein, Ewald, Freiheit Nr. 2, Justizsekretär. 9. Folgende Staatsanwälte: Dieckmeyer, geb. Aug. 1909; Kielisch, geb. Mai 1904; Kuhn, Erich, geb. Okt. 1900; Martin, Karl-Heinz, geb. Okt. 1906; Dr. Möller, Bernhard, geb. Juli 1909; Ullrich, geb. Okt. 1910; Westerheide, geb. Aug. 1908. 10. Wetuschat, Lehrer, und seine Frau Emma, geb. Bartoleit. 11. Kascherus, Margarete, Victoriastr. 4. 12. Szagun, Grete, Pregelstr. 8. 13. Link, Friedrich, geb. 1908 in Klein-Gerdauen. 14. Stefan, Elektromeister, Göringstraße. 15. Jänike, Wilhelm, Baumeister beim Heeresamt, und seine Frau Hedwig mit Kindern Renate und Rosemarie. 16. Schmidt, Theodor, Gutssitzer aus der Gegend von Gnottau, Krs. Insterburg. 17. Mattiszik, Erich, Stabszahlmeister, Ulanenkaserne; Schreiber, Artur, Stabszahlmeister, Thorner Straße; Knospe, F., Oberstabszahlmeister, Heeresstandortverwaltung. 18. Budda, geb. Dzillack, Waltraut, Pregelberg. 19. Weinowski, Otto, geb. 25. 9. 91, Clubwart im Ruderclub und Eisclub, zuletzt als Oberfeldwebel bei einer Infanterie-Einheit zwischen Tilsit und Insterburg. Feldpost-Nr. 5 12 09 Lg. Pa. Kbg. 20. Schittrigkeit, Maria, Nordenburger Straße 40. 21. Patabel, Gustav, und Ehefrau Gustel, geb. Reich. 22. Fam. Schutter aus Insterburg-Sprindt, Lindenweg 2, letzte Nachricht aus Banditten, Krs. Mohrungen; Emma Piepereit, geb. Schutter, nebst zwei Jungen; Helene Piepereit, geb. Schutter, nebst zwei Jungen, ausgebomt in Essen, Mann war an der Front, Anna Schutter. 23. Mehlborn, Fritz, und Ehefrau Johanna, geb. Iwoleit; Schluck, August, und Ehefrau Berta, geb. Iwoleit, aus Insterburg-Sprindt, Teichstr. 25. 24. Vardecki, Hindenburgstr.; Seeger, Franz, Leiter des Victoriastiftes.

Zuschriften an die Zentralstelle der heimattreuen Insterburger, Oldenburg, Kanalstraße 6a.

Ein Landsmann, der sich mit der Forschung über die Salzburger befaßt, bittet um jegliche zur Verfügung stehende Literatur über die Salzburger.

Angerapp (Darkehmen)

Letztmalig weise ich auf das am 13. Juli in Hannover im Restaurant „Fasanenkrug" stattfindende Kreistreffen hin. Das Lokal, das ab 8 Uhr geöffnet ist, ist mit der Linie 7 vom Hauptbahnhof zu erreichen. Beginn etwa 10 Uhr. Tagesordnung: Begrüßung durch den Kreisvertreter, Andacht, gehalten von Herrn Superintendent Gemmel, Ansprache des Vorstandsmitgliedes der Landsmannschaft Ostpreußen, Herrn Otto, Geschäfts- und Kassenbericht. Nach der Mittagspause Tagung des Kreisausschusses und der Bezirks- und Gemeindebeauftragten. In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Tagung bitte ich alle in Frage kommenden Landsleute zu erscheinen. Im Anschluß gemütliches Beisammensein. Alle Landsleute lade ich hiermit zu dem Kreistreffen herzlich ein.

Auf die beiden anderen Kreistreffen weise ich heute ebenfalls hin: am 10. August in Bochum-Gerthe im Lokal „Lothringen" und am 31. August in Hamburg im Lokal „Sülldorfer Hof". Näheres über diese Treffen wird vorher noch bekanntgegeben.

Alle Gemeindebeauftragten, die die Seelenlisten bisher noch nicht aufgestellt und eingereicht haben, bitte ich, diese sobald wie möglich Herrn von Spaeth-Meyken, Hamburg-Altona einzusenden.

Gesucht werden: Angerapp Stadt: Ernst Maross, Landratsamt; Frau Grete Klein, Goldaper Str. 22; Frau Ida Wizorek, Goldaper Str. 22. — Angerapp Land: Frau Meta Klein, Sandeck; Familie Fritz Conrad, Gembern (Mallenuppen); Adolf Guddat, Wiesenhausen. — Nachricht über diese erbittet: Wilhelm Haegert, Kreisvertreter, Düsseldorf, Münster Str. 123.

Schon wieder zu spät?

Ein Landsmann beklagt sich bei uns, daß die Ankündigung eines Treffens, das er gerne besucht hätte, erst in seine Hände gelangte, als es schon zu spät war. Leider kommt es gar nicht selten vor, daß Ankündigungen und Einladungen von Heimatgruppen zu ihren Veranstaltungen erst bei der Schriftleitung eingehen, wenn die entsprechede Folge des Ostpreußenblattes schon im Druck oder gar schon verschickt worden ist. Wir können ja nicht wie eine Tageszeitung wenige Stunden vor einer Veranstaltung noch Ankündigungen aufnehmen. Die Schriftleitung des Ostpreußenblattes befindet sich in Hamburg, dem Sitz der Landsmannschaft, die Druckerei jedoch in Leer in Ostfriesland. Dazu kommt, daß jede Folge schon vor dem — auf dem Kopf jeder Nummer angegebenen — Erscheinungstermin dem Postversand zur Verfügung stehen muß, damit sie jeden der 85 000 Bezieher auch in den entlegensten Orten des Bundesgebietes rechtzeitig erreicht. Zieht man noch in Betracht, daß Satz, Zusammenstellung und Druck Zeit in Anspruch nehmen und alle Manuskripte von Hamburg nach Leer geschickt werden müssen, so wird man verstehen, daß alle Ankündigungen, Berichte usw. schon a c h t T a g e vor dem Erscheinungstermin der betreffenden Folge der Schriftleitung vorliegen müssen, wenn sie noch Aufnahme finden sollen. Wir dürfen also alle Gruppen, Veranstalter usw. bitten, für r e c h t z e i t i g e Absendung ihrer Meldungen an die Schriftleitung, Hamburg-Bahrenfeld, Postfach 20, Sorge zu tragen und dabei nicht zu vergessen, daß auch die Beförderung von ihnen zu uns mindestens ein bis zwei Tage dauert. Also rechtzeitig abschicken, dann können keine Pannen passieren! Die Schriftleitung.

Rastenburg

Ich weise nochmals auf unser Kreistreffen am Sonntag, dem 13. Juli in Hamburg-Altona, Restaurant „Elbschlucht", Flottbeker Chaussee 139, hin. Die rege Nachfrage läßt auf einen starken Besuch schließen.

Für nachstehende Gemeinden unseres Kreises benötige ich interessierte Vertreter zur Aufstellung der Seelenliste und Mitarbeit für den Lastenausgleich: Borschenen, Podlacken, Babzins, Gr.-Winkeldorf, Glaubitten, Kaltwangen, Karschau, Lablack, Kremitten, Wendehnen, Schwarzstein, Sausgarben, Jäglack, Schülzen, Fürstenau, Rodehlen, Käslack, Spiegels, Laxdoyen, Kotittlack und Krausendorf.

Gesucht wird die Familie Olschewski aus dem Bahnwärterhaus 119 Pohiebels, Vater Hermann O., geb. 1895, Mutter Anna O., geb. 1896, Tochter Ilse O., geb. 1925, Heinz O., geb. 1929. Ilse war als Scheinwerferhelferin bei Stettin eingesetzt, die Eltern sollen nach Angaben der Polen nach Deutschland abgereist sein, wer weiß etwas? Nachricht an Hilgendorff, Kreisvertreter, Flehm, Post Kletkamp über Lütjenburg/Holstein.

Rechtsanwalt Hans Partikel, geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Raiffeisenbank Rastenburg, gibt bekannt, daß von dieser Bank von den Spar- und Kontokorrentkonten keine Unterlagen gerettet sind. Das Material konnte nicht nach dem Westen ausgelagert werden. In seinem Besitz befindet sich jedoch ein Depotauszug vom Oktober 1944 über die bei dieser Bank hinterlegten Wertpapiere. (Anschrift (21b) Lippstadt, Brüningstraße 3).

Suchanzeige: Wer kann Auskunft geben über Einwohner des Ortsteils Langeneck, Gemeinde Groß-Blaustein, Kr. Rastenburg? Frau Margarete Mentzel, die Besitzerin des Gutes Langeneck, verließ mit ihrem Sohn Karl-Heinz und sämtlichen Arbeitern des Gutes im Treck am 26. Januar 45 die Gemeinde Groß-Blaustein. In der Nacht vom 27. zum 28. Januar war der Treck in Schippenbeil. Seitdem fehlt jede Spur. Nachrichten erbeten an den Gemeinde-Beauftragten Hans Bork-Eckernförde, Lindenweg 6.

Herzog-Albrechts-Schüler

Die Vorarbeiten für die Nachfeier unseres 400jährigen Schuljubiläums sind im Gange. Die Veranstaltung findet in Hannover statt und zwar wahrscheinlich am Sonnabend, dem 6. September, um 14 Uhr. Nähere Mitteilungen erfolgen zu gegebener Zeit durch das Ostpreußenblatt. Der ungefähre Rahmen liegt auch schon fest. Da diese Feier am Vortag des Rastenburger Kreistreffens in Hannover stattfindet, ist die Anregung der Teilnahme doppelt gegeben. Ich mache schon jetzt darauf aufmerksam, damit jeder ehemaligen Schüler sich darauf einrichten kann. Rechtzeitige Anmeldung unter Angabe, ob Unterkunft erwünscht wird, an Heinz Kiaulehn, Hannover-Linden, Ricklinger Str. oder Isbrand Wiehler, Hannover, Arnswalder Str. 35 (Landvolk) erbeten. — Der nächste Rundbrief ist in Bearbeitung und wird in absehbarer Zeit herausgehen. —

9. bis 11. August: 400-Jahrfeier Tilsit in Hamburg

Die Schirmherrschaft über unsere 400-Jahrfeier am 9., 10. und 11. August in Hamburg hat dankenswerterweise der Finanzminister des Landes Schleswig-Holstein, Waldemar K r a f t übernommen. Nachdem in Folge 15 unseres Ostpreußenblattes und in den an die Tilsiter verschickten Einladungen die Fahrtrichtungen und Fahrpreise der Sonderzüge zur 400-Jahrfeier bekanntgegeben wurden, folgt hier das dreitägige Programm unserer Festtage.

Sonnabend, den 9. August

8.00—10.00 Uhr: Eintreffen der 3 Sonderzüge: Tilsit, Tilsit-Ragnit und Elchniederung in Hamburg-Hauptbahnhof. 8.00—12.00 Uhr: Ausgabe der best. Quartierscheine im Quartieramt „Restaurant Klosterburg" Hamburg, Glockengießerwall 1 (gegenüber dem Hauptbahnhof), gekennzeichnet durch Aushang einer grün-weiß-roten Fahne. 12.00—14.00 Uhr: Aufsuchen der Quartiere. 14.30—17.30 Uhr: Begrüßungskonzert, ausgeführt von ehem. Wehrmachtsmusikern (25 Mann) in Hamburg-Pinneberg, der Rosenstadt, im Hotel „C a p P o l o n i o" mit den sehenswerten Originaleinrichtungen des ehem. Luxusdampfers „Cap Polonio". Das Konzert findet im Garten statt. (Pinneberg ist im Schnellverkehr ab Altona in 20 Minuten erreichbar.) Auch hier wieder weisen grün-weiß-rote Fahnen den Weg. 17.30—19.30 Uhr: Abendessen (kein Zwang). 19.30—24.00 Uhr: Begrüßungsabend mit kurzen Ansprachen, Unterhaltung, gemeinsamen Gesang, Musik. Unkostenbeitrag für Sonnabend und Sonntag pro Person 1,50 DM. Festabzeichen und Festschrift gibt es in den Sonderzügen, auf dem Quartieramt und an den Kassen.

Sonntag, den 10. August

8.00 Uhr: Treffen in der neuen, modern erbauten St.-Pauli-Halle. Sie ist zu erreichen mit der U-Bahn bis zur Station Feldstraße, oder mit den Straßenbahnlinien 6, 12, 14 und 33 bis zur Haltestelle: St.-Pauli-Halle. Großer, bewachter Parkplatz ist vor der Halle, aber nur für Omnibusse und Personenkraftwagen (nicht für Lastkraftwagen!) (Auf der Halle ist die grün-weiß-rote und die schwarz-weiße Fahne aufgezogen, also von weitem erkennbar).

9.00—10.30 Uhr: Eintreffen der Tagessonderzüge: Schillen, Kuckerneese, Breitenstein, Ragnit, Neukirch, Heinrichswalde und Kreuzingen in Hbg.-Dammtor. 11.30—12.30 Uhr: Heimatl. Festgottesdienst in der „Gnadenkirche", gehalten von Pastor Bruno Jordahn, früher Schillen, heute Hamburg-Altona. Die „Gnadenkirche" ist erreichbar mit den Straßenbahnlinien 6, 12, 33 bis Haltestelle Karolinenstraße. 11.30—12.30 Uhr: Begrüßungskonzert der Hamburger Schutzpolizeikapelle auf dem Vorplatz der St.-Pauli-Halle. 13.00—15.00 Uhr: Jubelfeier in der St. Pauli-Halle. „Die Himmel rühmen" Ostpreußen-Chor Hamburg und der gesamte Musikzug (25 Mann). Prolog. Totenehrung: Kreisvertreter; Festrede: Studienrat a. D. Dr. Nick; Ansprache: Dr. Alfred Gille, 1. Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen; Schlußwort: Kreisvertreter; Gemeinsamer Gesang des Deutschlandliedes. 15.30—16.00 Uhr: Mitteilungen der Kreisvertreter an die Heimatkreise Tilsit-Ragnit und Elchniederung. (Sämtliche Reden und Ansprachen werden über eine Lautsprecheranlage übertragen). 16.00—17.00 Uhr: Unterhaltungskonzert. 19.00—3.00 Uhr: Festabend in der „St. Pauli-Halle" mit Tanz und reichhaltigem Unterhaltungsprogramm mit namhaften Künstlern. Unkostenbeitrag für Sonntag 1,— DM pro Person. Festabzeichen und die Festschrift gibt es in den 7 Sonderzügen und an den Kassen.

Montag, den 11. August

10.00 Uhr: Treffen in der „Elbschlucht", Hamburg-Altona, Elbchaussee 139. Von hier auf finden statt: 11.00 Uhr eine Hafenrundfahrt, Besuch von Hagenbecks Tierpark, Rundfahrten auf der Alster, Besichtigung einer Ausstellung in „Planten un Blomen". 12.00—14.00 Uhr: Mittagessen (kein Zwang). 15.00—17.00 Uhr: Unterhaltungskonzert und fröhlicher Ausklang! Ein genaues und ganz ausführliches Programm über alle drei Tage wird in der Festschrift gebracht.

Das endgültige Programm ersehen die Teilnehmer aus der Festschrift.

Im folgenden antworte ich auf Fragen, die häufig an mich gerichtet wurden: Die Bundesbahn verlängert auf keinen Fall die Sonderzugfahrkarten, um sie evtl für einen späteren, fahrplanmäßigen Zug für die Rückkehr benutzen zu können! Wenn Sie sich also länger in Hamburg aufhalten wollen, empfiehlt es sich, bei Ihrer Abgangsstation eine 4- bzw. 8wöchige Urlaubskarte zu lösen, oder von dem Flüchtlingsermäßigungsschein Gebrauch zu machen. Beides ist natürlich teurer als die Sonderzugfahrkarte. Sie können aber mit diesen Fahrkarten ebenfalls nur für die Hinreise nach Hamburg den Sonderzug benutzen. Damit Sie auch eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung für die Anfahrtstrecke zur Sonderzughaltestation erhalten, empfiehlt es sich, die Fahrkartenbestellung für den Sonderzug rechtzeitig, d. h. schon einige Tage vorher vorzunehmen. In Orten mit amtlichen Reisebüros kann das auch hier geschehen, oder bei Ihren zuständigen Fahrkartenschaltern.

Aus den bisher hier eingegangenen Anmeldungen ist deutlich erkennbar, daß wir mit einem besonders starken Besuch aus dem Raum Stuttgart—Frankfurt/Main und Nordrhein/Westfalen zu rechnen haben. Den endgültigen Fahrplan und die Haltestationen sämtlicher 10 Sonderzüge gibt die Bundesbahn am 10. J u l i bekannt, d. h. sie können ab dieser Zeit auf allen Stationen und in den amtlichen Reisebüros erfragt werden. Sobald mir dieses von der Bundesbahn mitgeteilt wird, erfolgt hierüber auch eine Veröffentlichung im Ostpreußenblatt.

In allen 10 Sonderzügen benötige ich freiwillige Hilfskräfte zum Verkauf der Festabzeichen und der Festschrift. Wer meldet sich hierzu? Landsleute, die nachweislich aus der russischen Zone zu unserer 400-Jahrfeier kommen, melden sich am Sonnabend, dem 9. August in der Zeit von 8—12 Uhr im Quartieramt „Restaurant Klosterburg" gegenüber dem Hauptbahnhof zwecks kostenloser Quartiervermittlung. Ich bitte noch einmal alle in Hamburg und Umgebung wohnende Tilsiter, Elchniederunger und Tilsit-Ragniter, hierfür Freiquartiere (ohne Verpflegung) zur Verfügung zu stellen und diese mir sofort zu melden! Die Unterteilung in der großen Festhalle erfolgt für die Landkreise kirchspielweise, für die Stadt Tilsit gesondert in: Post — Z. W. T. — Zoll — usw., so daß alle Teilnehmer sofort auf ihren Bekanntenkreis stoßen, ohne lange suchen zu müssen.

Noch ein guter Monat trennt uns von dem großen Ereignis in Hamburg! Bringt alle schönes Wetter und Feststagsstimmung mit! Auf Wiedersehen in Hamburg und bis dahin grüßt alle in herzlicher Heimatverbundenheit.

Ihr Ernst Stadie

Gebt mir bitte noch bekannte Anschriften auf, damit ein möglichst großer Teil erfaßt wird,.

Alfred Palmowski, Hamburg-Wandsbek, Kühnstraße 7.

Sensburg

Zum Kreistreffen der Sensburger, das, wie mehrfach bekanntgegeben, am 20. Juli in Darmstadt in der Gaststätte Bockshaut stattfindet, sind Anmeldungen an Herbert Lübke, Darmstadt, Bingerstraße 4, zu richten, und zwar möglichst umgehend.

von Ketelhodt, Kreisvertreter

Johannisburg

Gesucht werden: 1. Link, Marie, Eichendorf, und die Schwestern des Wilhelm Link, Ida Mielewski, Gertrud Grigo und Lina Link; 2. Brodowski, Marie, und Kordass, Fritz, aus Gr.-Rogallen; 3. Lapuse, Hildegard, Lehrerin in Johannisburg; 4. Fridriszik, Schneider, und Alex Karl, aus Drigelsdorf; 5. Teichert, Adolf, Worgullen oder Sulimmen; 6. Auskunft wird erbeten über das Schicksal des Landsmannes Jaedtke, der aus der Flucht bei Heiligenlinde vom Fuhrwerk abgekommen und seither verschollen ist; 7. Angehörige von Kowalewski, Helene, Altwolfsdorf, die auf der Flucht bei Rastenburg verstorben ist und zwei Sparkassenbücher hinterlassen hat. Zuschriften an den Kreisvertreter.

Unterlagen der Raiffeisenkasse Drigelsdorf sind nach Feststellung des Landsmannes Panskus mit dem Bergungszug nur bis Rastenburg gekommen. Seit Mitte 1944 bis Januar 1945 an die Raiffeisenbank Königsberg mtl. eingereichte Saldenlisten sollen nach Schneidemühl und Breslau verlagert worden sein und sind somit verloren.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter, (21a) Bünde (Westf.) Hangbaumstraße 2—4.

Ortelsburg

Ortelsburger Kreistreffen am 13. Juli in Hannover

Zu unserem großen Kreistreffen am 13. Juli in Hannover werden heute nochmals alle Ortelsburger herzlich eingeladen. Unser Zusammensein wird um 9.15 Uhr für beide Konfessionen durch einen Gottesdienst, verbunden mit einer Totenehrung, eingeleitet. Den Gottesdienst hält Pastor Schneider-Ortelsburg in der Gedenkstätte in der Kirchenruine am Aegidientorplatz. Um 10.30 Uhr beginnt die Feierstunde im „Döhrener Maschpark". Beste Verbindung mit den Straßenbahnlinien 1, 8 und 18 bis zur Haltestelle Julverweg. In der Feierstunde spricht Vorstandsmitglied der Landsmannschaft und Kreisvertreter von Neidenburg Bürgermeister i. R. Wagner. Am Nachmittag allgemeine Kreisgespräche, Bekanntmachungen, Wahlen usw. Anschließend heimatliches Zusammensein.

Am Sonnabend, dem 12. Juli findet ab 17.00 Uhr ebenfalls im „Döhrener Maschpark" eine Kreisausschußsitzung statt, zu der ich hiermit die Mitglieder einlade. Wer von den Mitgliedern ein Nachtquartier benötigt, wende sich bitte sofort an „Döhrener Maschpark", Inhaber Friedrich Prellberg, Hannover, Suthwiesenstraße 40.

Also, liebe Ortelsburger, wer es irgendwie einrichten kann, der komme am 13. Juli nach Hannover, damit wir dort schöne Stunden heimatlichen Zusammenseins erleben können.

Dipl.-Landwirt Gerhard Bahr, (23) Brockzetel, Kreis Aurich/Ostfriesland, Tel. Marcardsmoor 14. Kreisvertreter

Alle Einwohner von Groß- und Neu-Schimanen bitte ich um Einsendung der heutigen Anschrift zur Aufstellung der Gemeindeliste. Anzugeben sind: Name, Vorname, Geburtsjahr, Beruf, Landbesitz in Hektar, sonstiger Grundbesitz, Vermerk über Tote, Vermißte, Verschleppte Kriegsgefangene, Zivilinternierte mit Datum, Ort, Ursache, Gewährsmann. Die Gemeindeliste wird zur Schadensfeststellung benötigt. Außerdem wird um Hilfe in der Vertrauensarbeit für Neu-Schiemanen gebeten. Gottlieb Gonsenski in Rockstedt über Zeven, Bez. Bremen.

Neidenburg

Noch einmal wird auf das Heimatkreistreffen am Sonnabend, dem 12. und Sonntag, dem 13. Juli, in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen, hingewiesen. Beginn: 12. Juli, 9 Uhr. 19. Uhr: Heimatabend. Am 13. Juli, 14 Uhr, Kundgebung und Sitzung des Kreistages.

Osterode

Das Kreistreffen der Osteroder im Raume Nordrhein-Westfalen findet am 27. Juli in Bochum, Lokal Kaiser-Aue, statt. Zu erreichen vom Hbf. Bochum mit den Buslinien 53 und 61, und von Herne Hbf. mit der Straßenbahn 8 und 18, Haltest. Mühlenweg. 9.30 Uhr evg. Gottesdienst in der Lutherkirche, kath. um 10.00 Uhr in der Liboriuskirche. 11.15 Uhr Feierstunde im Festlokal, wozu offizielle Vertreter von der Stadt Bochum und der Landesstelle Nordrhein-Westfalen ihr Erscheinen zugesagt haben. Nach dem Mittagessen wichtige geschäftliche Mitteilungen, Geselligkeit und Tanz.

Die Einzelheiten für das Osteroder Kreistreffen in Hannover am 3. August werden im nächsten Ostpreußenblatt bekanntgegeben.

Gesucht werden: 1. Ebing, Sparkass.-Angest. aus Gilgenburg; 2. Ferdinand Ostzrinski, Bauer aus Gr.-Lehwalde; 3. Karl Urban, Gen.-Hauptw. aus Hohenstein; 4. Gertrud Parra aus Bergfriede oder Bergling; 5. Alfred Grabowski, Gärtnerei, aus Osterode, Schulstr.; 6. Traute Noltai aus Osterode, Bahnhofstr.; 7. Frau Neubert, Bäuerin aus Moldsen; 8. Heinz Rettkowski aus Brückendorf; 9. Karl Seefeld, geb. 11. 12. 09, aus Liebemühl; 10. Franz Dosch und Frau Berta aus Pillauken; 11. Familie Plaputta, Gastwirt aus Pillauken; 12. Minna Zielinski aus Röschken; 13. Brigitte Klan, Tochter des Kaufmanns, aus Osterode, Str. d. S. A.

Meldungen erbeten an v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter, (16) Wanfried/Werra.

Mohrungen

Herderschule Mohrungen

Unser Herderschultag ist nun vorbei und ich möchte an dieser Stelle noch einmal Herrn Rausch, Herrn Kaufmann und Georg Müller für ihre so überaus wertvolle Mitarbeit danken. Mein Dank gilt auch allen Teilnehmern. Ich hoffe sehr, daß der Herderschultag alljährlich durchgeführt werden kann. Die Teilnehmerzahl, diesmal 84, wird sich dann steigern. Verspätete Grüße darf ich noch von unsern ehemaligen Direktoren Dr. Wilhelm Dobbeck und Grabow ausrichten. Der folgende Bericht eines Schulkameraden mag allen denen, die nicht daran teilnehmen konnten, ein Bild des Treffens geben. In herzlicher Verbundenheit

Helga Torner,
Vertreterin der kreiseingesessenen Jugend.

Herderschultag in Braunschweig

Im hellerleuchteten Saal in Braunschweig saßen wir alle wieder zusammen und versuchten, sieben verflossene Jahre zu überbrücken. Das war anfangs gar nicht so leicht, und obwohl gleich von Anbeginn die Atmosphäre so vertraut war, als ob man zurückgefunden hatte, so sah man doch viele fragende Blicke. Aber in dem immer angeregter werdenden Gespräch hoben sich die Schleier von der Erinnerung. Dann ließen das warme Gefühl des Wiederbeisammenseins und all die vielen Erinnerungen Zeit und Ort vergessen. Die Heimat, Mohrungen, und die Herderschule tauchten auf. Wie von selbst bildeten sich Gruppen in immer wechselnden Zusammensetzungen, wie wohltuend unorganisiert und doch organisch verlief dieser Abend. Leise klang Tanzmusik auf, aber es gab ja soviel zu hören und noch viel mehr zu erzählen. So kam es, daß es sehr spät wurde und der Tanz trotz der vielen Jugend diesmal das Nachsehen hatte.

Der nächste Morgen fand uns alle wieder, frisch und entschlossen, diesen letzten Tag des Beisammenseins mit vollem Bewußtsein auszukosten. Die Anschriftenlisten machten die Runde. Postkarten wurden an Klassenlehrern und Mitschülern geschickt. Ein kurzer Bummel zeigte uns das alte Braunschweig. Aber schon gab es die ersten Wermutstropfen, das erste Auf-Wieder-sehen. Selbst die Nacht konnte die letzten, und es waren noch viele, nicht trennen. Am Montag in aller Frühe brachten wir uns zu den Zügen. Lange winkten wir einander zu, denn das Auseinandergehen war doch schwer. Denn wir gehören doch zusammen. Das wußten wir wieder ganz genau, und das nahmen wir mit auf unsere Fahrt. Auf Wiedersehen im nächsten Jahr! Hubertus Müller.

Gesucht werden: Hauptlehrer Viktor Seefeld-Freiwalde, und Frau Meta, geb. Neumann; Lydia Werner-Mohrungen; Gärtner Heinrich Klautke-Georgenthal; Maurer Ernst Schirrmacher und Frau, geb. Possoch, Alt-Bolitten; Minna Klaus, geb. Kull, Mohrungen; Bauer Walter Wadehn, Liebwalde; Heinrich Horst und Johanna Horst, geb. Neubert, Mohrungen, Mittelanger; Familie Fritz Gerwin, Mohrungen, Herderstraße; Reichsbahnass. Erich Kretschmann, Mohrungen; Rudolf Grobler, Reichertswalde; Grütz, Willnau, Posthilfsstelle und Kolonialwaren; Bahnarbeiter Ernst Pelk, Bahnhofstraße; Bäckermeister Hintzelmann, Georgenthaler Chaussee; Frau Elsa Bößler, Inf.-Kas.; Hildegard Schneider, geb. Hammer, Siedlung Kaserne, letztere vier aus Mohrungen; Lehrer Bruno Neumann und Frau Gerda aus Banners; Invalidenkartenkontrolleur Wiewroth, Mohrungen, Bahnhofstr.. Wer war bis zum Herbst 1945 noch in Mohrungen und kann bezeugen, daß der Kreistaxator Leopold Gehlhar von einer bestimmten Zeit an nicht mehr zu sehen war? Zur Regelung von Erbansprüchen sind diese Angaben dringend und eilig erforderlich.

Landsleute! Meldet Euch, so weit noch nicht geschehen, mit Eurer Heimat- und jetzigen Anschrift bei Landsmann Berg. Die Vervollständigung der Kreiskartei ist notwendig für die Schadensfeststellung zum Lastenausgleich.

Kreisvertreter Reinhold Kaufmann, Maldeuten, jetzt Bremen, Schierker Straße 8.

Pr.-Holland

Am Sonntag, dem 20. Juli, findet in Hannover, im Kurhaus Limmerbrunnen, das diesjährige erste Treffen unseres Kreises Pr.-Holland statt. Das Kurhaus Limmerbrunnen ist mit den Straßenbahnlinien 1 und 3 zu erreichen. (Endstation.) Das Lokal ist morgens ab 8 Uhr geöffnet. Der offizielle Beginn des Heimattreffens ist auf 12 Uhr festgesetzt. Nach einer Mittagspause spielt uns eine Kapelle zur Unterhaltung und zum Tanz auf. Das Haupttreffen in Hamburg findet am Sonntag, dem 31. August, in der „Elbschlucht" statt. Um Bekanntgabe beider Treffen von Landsmann zu Landsmann wird gebeten. Die Landsleute der Heimatortschaft Sommerfeld werden hiermit gebeten, einen geeigneten Nachfolger für den verstorbenen Ortsbeauftragten Nehm bis zum 15. Juli in Vorschlag zu bringen.

Gesucht werden aus Pr.-Holland: Franz Penner, Viehhandlung; Angehörige des ehemaligen Wehrmachtsangehörigen Gustav Schütz, geb. 4. 7. 91; Familie Artur und Anna Krause, Erich-Koch-Str. Nr. 17; Familie Rosky, Danziger Straße; Familie Schreiber, Grünhagen; Eheleute August Kerst (Ehefrau geb. Dorsch) und Tochter Herta Grimm, geb. Kerst, aus Hermsdorf.

Ferner: Obergefr. Paul August Hinz, geb. 28. 8. 12, aus Pr.-Holland, letzte Anschrift: Feldpost-Nr. 29459, Inf.-Regt. 336, vermißt im Raum von Reschew, am 5. 9. 1942; Frau Anna Polenz, geb. 5. 11 65, aus Alt-Thalau, Kreis Angerburg. Frau P. war nach Rogehnen evakuiert und im Altersheim Rogehnen untergebracht. — Zuschriften sind zu richten an die Geschäftsstelle Gottfried Amling, Pinneberg i. Holst., Richard-Köhn-Straße 2.

Carl Kroll, Kreisvertreter,
Peinerhof bei Pinneberg.

Heiligenbeil

Sonderfahrt nach Hannover zum Treffen 26./27 Juli

Ab Viersen/Ndhr. 11.15 Uhr, ab Neuß-Bhf. 12.00 Uhr, ab Düsseldorf-Hauptbhf. 12.30 Uhr; Rückfahrt am 27. Juli ca. 18.00 Uhr. Fahrpreis pro Person DM 15,—. Anmeldung bis spätestens 15. Juli beim Omnibusbetrieb Karl Arndt, Viersen, Freiheitsstraße 386, Tel.: 2015 (früher Zinten).

Gesucht wird Fräulein Ida Gropp, die Ende 1944 aus Heinrichswalde, Elchniederung, nach Rippen, Kreis Heiligenbeil kam und dort bei einer Kaufmannsfamilie wohnte. Der letzte Bürgermeister Eidmann, die betreffende Kaufmannsfamilie sowie Landsleute aus Rippen, die Angaben über Fräulein Gropp machen können, werden gebeten, sich zu melden bei Karteiführer Paul Birth, (24b) Kiel-Wik, Arconastraße 3.

Rößel

Staatliches Gymnasium (Oberschule): Alle ehemaligen Gymnasiasten bzw. Oberschüler(innen), die ihre Anschrift noch nicht abgegeben haben, werden gebeten, diese der Gymnasialkartei mitzuteilen.

Vom Rundbrief Nr. 6 mit der Pfarrkirche als Titelbild sind noch einige Exemplare übrig, die an Eltern ehem. Gymnasiasten bzw. Oberschüler oder sonstige daran interessierte Rößeler abgegeben werden können.

Gesucht werden: 1. Die Eltern von Horst Brotzki; 2. Gerhard Nikolaus (soll in Bochum gewohnt haben); 3. Walter Ludwig (bisher in Lintorf bei Düsseldorf); 4. Hans Schlegel (Bad Nauheim); 5. Eduard Picolin (Wiesbaden); 6. Kowalski (Ostrhauderfehn); 7. Erich Karaus (Lübeck); 8. Adalbert Fromm (Pinneberg); 9. Hans Taube (Bremerhaven); 10. Helmut Kucklinski (Unna/Westf); 11. Franz Herrndorf; 12. Hans-Georg Kluth; 13. Hans-Jörg Lohr (Bad Wörishofen).

Das Treffen in Herne findet nicht am 27. Juli statt, sondern voraussichtlich am 7. September.

Sämtliche Zuschriften an die Gymnasialkartei bei Lehrer Erwin Poschmann in (24b) Kisdorf über Ulzburg/Holstein.

Pr.-Eylau

Nochmals wird hingewiesen auf das Treffen des Heimatkreises Pr.-Eylau am Sonntag, dem 20. Juli, in der Elbschlucht in Hamburg-Altona. Die Tagesordnung wird im Ostpreußenblatt noch bekanntgegeben.

Beim Kreistreffen am 20. Juli in Hamburg, Elbschlucht, treffen sich auch die Canditter wieder — im oberen Saal des Gasthofes, nach dem Gottesdienst mit Sup. Freyer und der kurzen Feierstunde des Gesamtkreises. Einige Familien werden wir zum erstenmal begrüßen können. Auf ihren Wunsch sind auch die Nachbarbezirke Guttenfeld und Rositten dorthin eingeladen. Die lang vermißte Familie Franz Scheffler ist jetzt in Göhren auf Rügen ermittelt. Auf Wiedersehen! C. Schaff, Bez.-Beauftr.

Bezirk 3 (Landsberg-Land): Die Anschriften von einigen Orten sind noch sehr unvollständig. Meldungen aus Halbendorf, Papperten, Paustern, Dorf Schönwiese und Woymanns erbeten an Kreiskartei, Hannover, Jordanstr. 33.

Aus Eichen sind von 77 Familien des Ortes erst 20 Anschriften bekannt. Bitte sich mit Vornamen und Geburtsdaten aller Familienmitglieder und genauer Adresse zu melden bei Friedrich Sakowski, (20a) Lamspringe, Hauptstraße 98.

Stablack: Wer weiß von Frisör Alfred Rohmann, geb. 1891? Rositten: Fam. Paul und Otto Perband. Um Zuschriften bittet Kreiskarteiführer Dr. E. von Lölhöffel, Hannover, Jordanstr. 33, V.

Der letzte Leiter der Kreissparkasse Pr.-Eylau, Sparkassendirektor Erwin Kell in Sobernheim, Pfaffenstraße 7, teilt mit, daß Unterlagen der Kreissparkasse, und zwar Saldenstreifen, zwar ausgelagert und gerettet wurden, sich jedoch bei der Deutschen Notenbank in Ostberlin befinden. Alle Verhandlungen, eine Herausgabe dieser Unterlagen von der mittelzonalen Bank zu erreichen, sind trotz vieler Bemühungen gescheitert. Auch besteht keine Hoffnung, daß sich die Lage in absehbarer Zeit ändern wird. Die Heranziehung dieser Unterlagen als Beweise zur Anmeldung von Ostsparkonten ist also nicht möglich.

*

Als unbestellbar kamen zurück Schreiben an: Werner Krause aus Buchholz 1 I. und G. Schirrmacher aus Eichen; R. Kemritz aus Fabiandfelde; Waldemar Schwede aus Freudenthal; Elsbeth und Paul Scheffler aus Hofe; Heinrich Ewert aus Knauten; Hermann Peschke aus Motstitten; Botho v. Berg aus Perscheln; A. Kinzel aus Saraunen; Fritz Weskallnies aus Warschkeiten.

Gesucht wird Frau Pauline Gnaß, geb. Dickert, aus Borchertsdorf. — Woher stammt Frau Minna Sonntag, verw. Fenske, geb. Peitsch, jetzt in sowj. Zone (Buchholz).

Um Angabe ihrer genauen Anschriften werden gebeten: von Almenhausen Gustav Ramm; Dörsen H. Klaffke; Mostitten Hermann Peschke; Neuwaldeck Gustav Blumenau; Petershagen Gustav Lachs; Pudelkeim H. Böhnke; Wisdehnen Franz Riess.

Das Jahrestreffen der Königsberger

Am 20. Juli in Hamburg

Um Irrtümern und Mißverständnissen vorzubeugen, weisen wir ausdrücklich darauf hin, daß das offizielle Jahrestreffen des Kreises Königsberg/Pr.-Stadt in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V., wie bereits mehrfach angekündigt, am 20. Juli in Hamburg in der Ernst-Merck-Halle stattfindet.

Zum 7. September ruft unsere Patenstadt Duisburg die Königsberger zu einem Treffen in ihren Mauern zusammen.

Zu dem großen Heimatkreistreffen in Hamburg werden etwa zehntausend Landsleute erwartet. Viele Gemeinschaftsfahrten sind bereits angemeldet, und wir bitten auch alle übrigen Leiter von auswärtigen Gesellschaftsfahrten, der Geschäftsstelle eine kurze Meldung zugehen zu lassen mit Angabe der Teilnehmerzahl und der voraussichtlichen Ankunft am Tagungsort. Es wird dann Vorsorge getroffen, daß die Gruppen an Sonderkassen geschlossen abgefertigt werden, so daß sich die Teilnehmer nach Eintrittskarten nicht einzeln anzustellen brauchen.

Die Ernst-Merck-Halle liegt in der Jungius-Straße unmittelbar am Park „Planten un Blomen" in der Nähe des Dammtor-Bahnhofs. Dieser Bahnhof ist Station der S-Bahn und vieler Fernzüge, ferner Haltestelle der Straßenbahnen 3, 9, 16, 18 und 22. Für die Linien 12 und 33 und die Hochbahn kommt die Haltestelle Stephansplatz in Frage.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Ernst-Merck-Halle außerhalb von „Planten un Blomen" gelegen ist, so daß die Teilnehmer den Park nicht zu betreten brauchen, um zu dem Festplatz zu gelangen. Wer den schönen Garten am Nachmittag besuchen will, erhält als Teilnehmer des Treffens am Nebeneingang direkt gegenüber der Ernst-Merck-Halle eine ermäßigte Eintrittskarte.

Allen Teilnehmern geben wir erneut zur Kenntnis, daß der Gottesdienst pünktlich um 10.30 Uhr beginnt. Wir bitten daher, die Plätze bis 10.30 Uhr in der Festhalle einzunehmen. Die auswärtigen Reisegruppen mögen so zeitig abfahren, damit rechtzeitiges Eintreffen gewährleistet ist. Die Rückfahrt dieser Gruppen soll nicht zu früh angesetzt werden, damit in diesem Jahr alle Teilnehmer Gelegenheit haben, den Bunten Abend mit Marion Lindt und anderen Künstlern mitzuerleben und nach Möglichkeit noch zum frohen Kehraus mitzutanzen.

Täglich erreichen uns neue Bitten von Landsleuten, die aus größerer Entfernung anreisen, um Vermittlung von kostenlosen bzw. preiswerten Unterkünften. Diese Landsleute haben zum Teil seit Jahr und Tag gespart, um wenigstens die teuren Fahrtkosten nach Hamburg bestreiten zu können, und sind nicht mehr in der Lage, das Geld für ein Hotelzimmer aufzubringen. Bitte, liebe Königsberger und ostpreußische Landsleute, helfen Sie, wo es irgend möglich ist, und stellen Sie Uebernachtungsgelegenheiten zur Verfügung. Im Namen der auswärtigen Gäste danken wir schon heute für jedes Quartier herzlich. Entsprechende Meldungen erbitten wir an die Geschäftsstelle.

Königsberger, der 20. Juli soll neben der Freude des Wiedersehens mit vielen lieben Bekannten wieder ein machtvolles Bekenntnis zu unserer unvergeßlichen Heimatstadt sein!

Der Kreis Königsberg/Pr.-Stadt
in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Geschäftsstelle: Hamburg 39, Alterdorfer Straße 26 a, Telefon 47 71 51.

Königsberger aus Hannover und Umgebung!

Die Landsmannschaft Ostpreußen — Gruppe Hannover — führt eine verbilligte Omnibusfahrt zum Königsberger Treffen am 20. Juli in Hamburg durch. Abfahrt Sonntag 2 Uhr nachts; Rückfahrt ab Hamburg etwa um 22 Uhr. Anmeldung umgehend im Geschäftszimmer des BvD, Kreisverband Hannover-Stadt, Friedrichstraße 16.

Fischhausen/Samland

Gemeinde Cranz. Auf Grund der im Ostpreußenblatt erfolgten Bekanntmachungen über die Aufstellung der Gemeinde-Seelenlisten ist auch an alle Cranzer, soweit sie in der Kreiskartei bekannt waren, ein Rundschreiben um Mitarbeit versandt worden. Auf Grund der bisher eingegangenen Beantwortungen konnte eine große Zahl weiterer Einwohner und deren Schicksale erfaßt werden. Leider haben noch viele den zugesandten Fragebogen nicht beantwortet. In einigen Fällen, in denen nur der Familienname angegeben war, konnte die Identität nicht einwandfrei festgestellt werden. Die bisher vorliegende Totenliste weist etwa 400 Opfer auf. In Anbetracht der tatsächlichen Vorgänge in Cranz ist diese Zahl viel zu niedrig, so daß alle Cranzer aufs neue gebeten werden, hier mitzuhelfen, die Totenlisten zu ergänzen. Es wird gebeten, alle Todesfälle, die nach 1945 bekannt wurden, möglichst unter Angabe des Namens, Vornamens, der ehemaligen Cranzer Anschrift, Todeszeit und Ort sowie der Zeugen mitzuteilen. Es ist geplant, diese Verlustliste drucken zu lassen. Weiter werden die Mitarbeiter gebeten, bei ihren Arbeiten über die Aufstellung des Einwohnerverzeichnisses darauf zu achten, daß Straße, Hausnummer, Name, Vorname, Beruf, Zahl der Haushalts-Angehörigen sowie Grund- oder Hausbesitzer bzw. Mieter angegeben werden.

Alle anderen Cranzer, die sich bisher noch nicht gemeldet haben, werden gebeten, ihre Anschriften entweder an das Samländische Kreisarchiv in Borstel bei Pinneberg, Holstein, oder aber bei der Erfassungsstelle der Gemeinde Cranz, bei dem Unterzeichneten, anzugeben.

Auf Wunsch vieler Landsleute findet am Sonntag, dem 20. Juli, ein Treffen der Cranzer in Hannover-Langenhagen in der Gastwirtschaft Brandt, Am hohen Brink, statt, zu dem hiermit freundlich eingeladen wird. Die Programmgestaltung liegt in den Händen unseres bewährten Landsmannes Dr. Pankow.

Karl Kannacher, Gemeindebeauftragter,
Burgdorf, Hann., Im langen Mühlenfeld 49

Ortsbeauftragte. Auf unser letztes Rundschreiben bezüglich Aufstellung aller Amtspersonen und der in den Gemeinden tätig gewesenen Hilfskräfte ist eine Reihe von Ortsbeauftragten mit der Beantwortung rückständig. Es ergeht die Bitte, diese Fragebogen möglichst bald unserer Geschäftsstelle zuzustellen.

Verschiedene Anfragen der Ortsbauernführer veranlassen uns, darauf hinzuweisen, daß in einem demnächst herauskommenden Rundschreiben die Zusammenstellung des landwirtschaftlichen Besitzes vorgenommen werden wird. Anschriftenänderungen durch Umsiedlung und Wohnungswechsel bitten wir unserer Geschäftsstelle „Samländisches Kreisarchiv und Museum, (24b) Borstel bei Pinneberg, Holstein" mitzuteilen.

Lukas, Kreisvertreter
Sommer, stellvertr. Kreisvertreter

Die ehemaligen Einwohner von Gr.-Heydekrug werden gebeten, sich zur Aufstellung der Gemeindelisten unverzüglich bei ihrem Gemeindebeauftragten August Saager in Klein-Brodersby, Kr. Schleswig, zu melden.

Königsberg Stadt

Eine Liste von Inhabern Eiserner Sparkonten der ehemaligen Bank der Deutschen Arbeit A.G., Niederlassung Königsberg, befindet sich bei der Bank für Gemeinwirtschaft in Hamburg 36, Schleusenbrücke 1.

Labiau

Kreistreffen in Stuttgart: Etwa 340 Labiauer aus Stadt und Kreis waren am 2. Pfingstfeiertag in die Stuttgarter Sängerhalle zum Kreistreffen gekommen, das zusammen mit den Kreisen des Samlandes und Pr.-Eylau durchgeführt wurde. Die Stadt Labiau und die Ortschaften Liebenfelde, Groß-Baum und Laukischken waren besonders stark vertreten. Landsmann Reichelt, Landesvorsitzender der Ostpreußen, und seine Helfer hatten durch ihre Vorbereitungen den reibungslosen Verlauf gesichert.

Pfarrer Kowalewski aus Königsberg führte uns in seiner Pfingstansprache in die Heimat zurück. Kreisvertreter Gernhöfer sprach von der Heimat, wie sie war und wie sie einst entstand, und schilderte die Eigenarten der auf dem Treffen vertretenen Kreise. Landsmann von Elern-Bandels ging auf die gegenwärtige Lag ein. Auch Kreisvertreter Teichert und Landsmann Reichelt ergriffen das Wort. Die Zeit verging im Fluge. Die lebhafte Teilnahme zeigte, wie nötig das Treffen im süddeutschen Raume war.

Kreistreffen am 27. Juli in Hamburg: Das Haupttreffen unseres Kreises findet wieder in Hamburg-Altona im Lokal Elbschlucht, Elbchaussee, statt, wie bekanntgegeben am 27. Juli. Tagesordnung: Ab 9 Uhr Eintreffen der Teilnehmer — 11.30 Uhr kurze Heimatandacht — 12 Uhr Begrüßung und Totenehrung — 13 Uhr Ansprache des Geschäftsführers der Landsmannschaft Ostpreußen, Werner Guillaume. Anschließend geselliger Teil. Die Ortsvertrauensleute, früheren Bürgermeister und solche Landsleute, die sich als Ortsvertrauensleute zur Verfügung stellen wollen, werden besonders dringend eingeladen. Herr von Spaeth-Meyken will mit diesem Personenkreis eine kurze Arbeitsbesprechung nach dem offiziellen Teil abhalten. Alle Labiauer Landsleute aus Stadt und Land sind zu diesem großen Treffen der Labiauer Familie aufgerufen.

Kartei: Als Karteiführer hat sich Landsmann Bruno Knutti-Kadgienen dankenswerterweise zur Verfügung gestellt. Damit hat der Kreisvertreter eine wesentliche Entlastung erfahren. Nun können wir nach einiger Zeit auch an die Herausgabe eines Kreisanschriftenverzeichnisses herangehen. — Allen Landsleuten aus Stadt und Land Dank für die Mitteilung der Anschriften. Sorgt dafür, daß jeder Kreisangehörige erfaßt und der Kreisvertretung namhaft gemacht wird. Mit Heimatgruß

W. Gernhöfer, Kreisvertreter

40 000 deutsche Kinder fehlen noch

Aus den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten jenseits von Oder und Neiße sind bisher 27 000 Kinder mit ihren in der Bundesrepublik wohnhaften Angehörigen zusammengeführt worden. Aus der Zahl der bei den zuständigen Stellen vorliegenden Anträge und Vermißtmeldungen ergibt sich, daß noch etwa 40 000 Kinder fehlen, deren Aufenthalt unbekannt ist.

Wir gratulieren ...

zum 90. Geburtstag

am 18. Juli Frau Elise Haenichen, geb. Reinert. Die in Neidenburg geborene Jubilarin war die Gattin des Besitzers des Rittergutes Sacken im Kreise Pr.-Eylau, der 1934 starb. Von den vier Kindern leben noch die beiden Töchter. Sie wohnt im Pensionsheim Schloß Philippsthal bei Bad Hersfeld.

am 9. Juli Frau Therese Preuß, geb. Schirmacher, aus Königsberg, jetzt bei ihrer Enkeltochter in Oberhausen-Osterfeld, Fuhlenbrockstraße 52.

zum 88. Geburtstag

am 1. Juni Frau Antonie Grolla, jetzt bei ihrer Tochter in Bayrisch-Grohn, Am Verbindungsweg 7.

zum 87. Geburtstag

am 24. Juni Rudolf Pasenau aus Ballanden, Kreis Tilsit-Ragnit. Er lebt in der Mittelzone.

am 6. Juli Frau Wilhelmine Freudenreich aus Pobethen im Samland. Sie lebt bei ihrer Tochter in Laubach, Oberhessen, Bahnhofstraße 20.

zum 85. Geburtstag

am 18. Juli Frau Bertha Unruh, geb. Pahlke, aus Baumgart, Kreis Heiligenbeil. Zwei Söhne und drei Enkelkinder werden ihr Glück wünschen.

zum 83. Geburtstag

am 6. Juli Gustav Massalsky in Flensburg, Neustadt 50.

zum 82. Geburtstag

am 28. Juni dem Altsitzer Franz Engeleit aus Trakehnen-Dorf, Kreis Ebenrode. Er lebt in Schierensee über Kiel bei seinem Sohn.

zum 81. Geburtstag

dem Kaufmann Anton Schulz aus Heiligenbeil. Er lebt in (14b) Waldhausen bei Riedlingen, Württemb.

am 12. Juli dem Landwirt Adam Pelka aus Schuttschen, Kreis Neidenburg. Er wohnt in Zarpen über Lübeck/Holstein.

zum 80. Geburtstag

am 16. Juli Frau Martha Balzer aus Königsberg. Nach langem Aufenthalt in Schleswig-Holstein lebt sie jetzt in Stadecken, Kreis Mainz.

am 23. Juli Oberschaffner Matthes Braun, früher in Ebenrode, jetzt in der Mittelzone.

am 10. Juli Frau Maria Britt, geb. Brandt. Sie ist in Weeskenhof, Kreis Pr.-Holland, geboren und führte mit ihrem Gatten, dem früh erblindeten Korbmachermeister Britt, in Lötzen ein Korbwarengeschäft. Sie lebt jetzt in Berlin-Schöneberg, Akazienstraße 29.

am 10. Juli Bahnhofsmeister i. R. Friedrich Porsch aus Pillau. Er wohnt in Flintbek in Holstein, Butenschönsredder 40.

zum 79. Geburtstag

am 27. Juni Frau Marie Bux, geb. Brandt, aus Neidenburg. Sie lebt bei ihrer Tochter in Bremen-Blumenthal, Renterstraße 24.

zum 78. Geburtstag

am 14. Juli Frau Johanna Stein in Flensburg, Engelbyer Straße 20.

zum 77. Geburtstag

am 1. Juli dem Bauern Hugo Herrmann aus Saltnicken im Samland. Er lebt mit seiner Gattin in (20b) Seesen/Harz, Lange Straße 49.

zum 76. Geburtstag

am 16. Juni Sparkassendirektor i. R. Franz Bieber, früher in Gumbinnen, jetzt bei seiner Tochter in Willich, Bezirk Düsseldorf.

am 5. Juli Malermeister Alfred Apfelbaum aus Königsberg, jetzt in (24b) Westerland/Sylt, Steinmannstraße 18.

zum 75. Geburtstag

am 12. Juli Frau Elise Heinrich aus Königsberg-Metgethen. Sie wohnt in Neumünster, Mühlenhof 29 I.

am 30. Juni dem langjährigen Landtagsabgeordneten Karl von Plehwe, Ritter des Pour le mérite. Er ist geboren in Memel und lebte in Dwarischken, Kreis Pillkallen. Jetzt wohnt er in (21a) Schnathorst 187 über Löhne, Westfalen.

Bestätigungen

Herr Josef G r a w, früher Heilsberg, Kirchenplatz 3, benötigt zur Erlangung der Invalidenrente Bestätigungen über seine Arbeitszeit. G. gibt an, von 1910 bis etwa 1923 bei der Baufirma Lingk, Heilsberg, dann bis zum Jahre 1930 bei der Firma Schröter und von 1930 bis 1936 bei der Firma Hoppe gearbeitet zu haben. Landsleute, die diese Angaben bestätigen können, werden um Mitteilung gebeten unter HBO an die Geschäftsführung Hamburg.

Wer kennt Herrn Theodor H ü t t e n, geb. am 31. 5. 1912 in St. Peter bei Neuß am Rhein? H. gibt an, von Mai 1939 bis zur Flucht im Winter 1944/45 in Heilsberg, Schloßstraße gewohnt zu haben. Er soll von Beruf Verwaltungsinspektor und nebenberuflich bei der HJ als Kassenverwalter tätig gewesen sein. Wer kennt H. und kann die von ihm gemachten Angaben, insbesondere über seinen Aufenthalt in Heilsberg, bestätigen. Eilzuschriften unter HBO an die Geschäftsführung Hamburg.

Frau B a e h r aus Wengoyen, Krs. Rößel, benötigt zur Erlangung der Invalidenrente die Bestätigung, daß ihr Mann, Franz Baehr, geb. am 30. 9. 92, Marken zur Invalidenversicherung geklebt hat. F. B. ist etwa 1906/07 in Bischofsburg gewesen und hat dort als Bäckerlehrling gearbeitet (bis etwa 1910) und war anschließend bis Kriegsausbruch in Bromberg. Nach 8 Jahren Militärdienst war B. selbständig in Wengoyen tätig, und hat während dieser Zeit Invalidenmarken geklebt. Wer kann diese Angaben bestätigen. Zuschriften unter HBO an die Geschäftsführung Hamburg.

Herbert B a r k o w s k i, geb. am 24. 3. 1935 in Geskeim, Krs. Königsberg, benötigt zur Erlangung der Invalidenrente die Bestätigung, daß seine Eltern in versicherungspflichtiger Arbeit gestanden haben. Der Vater war Deputatarbeiter bei Bauer Sommerfeld in Bergau, Krs. Königsberg Land, und ist seit 1945 vermißt. Die Mutter Minna Barkowski, geb. Müller, geb. 1898, hat ebenfalls bei Bauer Sommerfeld gearbeitet und ist im Juni 1945 gestorben (vor Königsberg, Ort ist nicht genau bekannt). Wer kann das Arbeitsverhältnis der Eltern des Herbert bestätigen und wer weiß etwas über den Tod der Mutter? Eine alte Frau soll die Mutter des H. beerdigt haben. Eilzuschriften unter HBO an die Geschäftsführung Hamburg.

Wer kennt Frau Erna Helene B o l z, jetzt verehelichte Oschatz, geb. am 12. 12. 21 in Königsberg, wohnhaft gewesen in Königsberg, Beekstraße 1 bis zur Vertreibung im Jahre 1945. Frau B. hat in Tapiau in der Heil- und Pflegeanstalt gelernt und war später in Königsberg im Lazarett tätig. Wer kennt Frau B. und kann die von ihr gemachten Angaben bestätigen? Zuschriften unter HBO an die Geschäftsführung Hamburg.

Wer kann bestätigen, daß Heinz Henseleit aus Königsberg vom 1. 4. 1938 bis 1. 10. 1941 bei der Autowerkstätte Josef Kirner, Königsberg, Alter Graben Nr. 1, das Kraftfahrzeughandwerk erlernt hat? Wo befindet sich der Maschinenbaumeister Josef Kirner?

Wer kann bestätigen, daß Ernst Birth bei der früheren Brauerei Ponarth tätig gewesen ist und von 1921 bis 1945 Verwalter der Brauereiniederlage Bartenstein war?

Wer kann bestätigen, daß Georg Hillenhayn, geb. 19. 1. 1901, aus Sorgenau bei Palmnicken, von 1911—1920 dortselbst wohnhaft gewesen ist und von 1916—1917 beim Bernsteinwerk in Palmnicken und dann bis 1920 bei der Deutschen Reichsbahn, Bahnmeisterei Fischhausen, in der Rotte Sorgenau, beschäftigt war? Der Rottenführer hieß Gaus.

Zur Erlangung von Versorgungsbezügen benötigt die Witwe des Stadt-Betriebs-Oberinspektors Rudolf Brandstaeter, Dienstbescheinigungen über den Kriegsdienst ihres Mannes von 1914—1918.

Nachrichten in obigen Fällen erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Wer kann bestätigen, daß Soldaten, die in den Jahren 1946/47 in Ostpreußen entlassen wurden und den Versuch machten, zu ihren Familien nach Westdeutschland zu kommen, von den Russen daran gehindert wurden, sich nach dem Westen abzusetzen?

Wer kann bestätigen, daß Friedrich S c h m i d t k e, geb. 6. 1. 1901 in Wilkendorf, Kr. Wehlau, am 1. 4. 1939 bei der Staatlichen Oberschule für Jungen in Wehlau als Hausmeister eingestellt und im Juni 1939 als Beamter auf Lebenszeit übernommen wurde?

Wer kann bestätigen, daß Erich L e t t a u aus Guttstadt vom 1. 5. 1904 bis zum 30. 3. 1905 als Schaufenster-Dekorateur und Verkäufer bei der Firma Bruno Hoenig beschäftigt war?

Wo befindet sich Stationsvorsteher August Schulz aus Guttstadt?

Wer kann bestätigen, daß Willi K o m p a, geb. 25. 9. 1919 zu Klein-Jerutten, zuletzt ebenfalls dort wohnhaft, am 22. 10. 43 zu Darmstadt bei einem Schulflug tödlich verunglückte?

Nachricht in obigen Fällen erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

In einer Rentenangelegenheit werden Bestätigungen benötigt, daß August Stankewitz, geb. 26. 8. 1914 in Geigenau, Kreis Lyck, von 1928 in Geigenau als Schmied beschäftigt gewesen ist und eine Invalidenversicherung bestanden hat. Arbeitgeber und Landsleute, die etwas über sein Beschäftigungsverhältnis aussagen können, werden um Nachricht gebeten an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Aus der Geschäftsführung

Sparbücher der Kreis- und Stadtsparkasse in Schröttersburg, Bez. Zichenau

a) Nr. 1526, lautend auf Reinhold Rößler, Soldat, seinerzeit im Felde; b) Nr. 2309, lautend auf Gustav Holzhaus, Dolmetscher, FPNr. 40 106; c) Nr. 2077, lautend auf Artur Zaborowski, Büroangestellter in Schröttersburg, Finanzamt; d) Nr. 3464, lautend auf Gustav Naber, Landwirt in Erlenkrone, Kr. Schröttersburg; e) Nr. 5099, lautend aus Waclaw Malinowski, Soldat in Bergen, Kr. Schröttersburg; f) Nr. 1392, lautend auf Frl. Grete Zander in Schröttersburg, Domstraße 16; g) Nr. 4539, lautend auf Georg Pundzewitsch in Schröttersburg, Dobryner Straße 12; h) Nr. 3328, lautend auf Julius Strebel, Grenadier im Gren.-Ers.-Batl. 2 Marschkomp., Allenstein.

*

Für Fräulein Frieda Lehwald, Handweberin in Nidden, in Labiau ansässig gewesen, ist ein Sparkassenbuch vorhanden.

Wer kennt den Aufenthalt folgender Beamten der ehemaligen Königsberger Kriminalpolizei?: Johannes Krebs, Emil Scheckenreuter, Kuno Schmidt, Emil Speer, Walter Schell, Wilhelm Penski, Paul Homann, ferner Strafanstalts-Med.-Rat Dr. Langen, Strafanstaltsvorsteher Schaumann, Gerichtsgefängnis Königsberg, Justizoberinspektor Völcker, Geschäftsstellenleiter des Untersuchungsrichters in Königsberg, und Fräulein Wiesemann, 1936 verheiratet (Name unbekannt) und nach Leipzig verzogen.

Nachricht erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Suchanzeigen

Albrecht, Gertrud, geb. 1899; ihre Schwester Frau **Hermann,** Herr **Hermann,** Musikdirektor, gemeinsame Wohnung Königsberg Pr., Vorderroßgarten, Pianohaus Pfeiffer. Nachr. erb. Gertrud Engelke, Sigishofen 15 bei Sonthofen (Allgäu).

Bartzik, Maria, geb. Reich, aus Sulimen, Kr. Lötzen. Nachr. erb. Franz Reich, Gladbeck (Westf.), Kirchhellner Straße 38.

Wer kann Auskunft geben über die seit Januar 1945 verschollene

Helene Burrenkopf, geb. Sembritzki

Schneidermeisterin aus Lyck, Ostpr., Am Markt 51. Dieselbe war mit ihren Eltern, Schneidermeister Friedrich Sembritzki und Frau Henriette, ab November 1944 nach Allenstein, Roonstraße 25 III, im Hause Fischer evakuiert.

Auskünfte bitte freundlichst an **Heinrich Burrenkopf, Rheinbach, Kr. Bonn,** Am Bürgerhaus 1.

Bartlau, Paul, geb. 25. 6. 02 in Königsberg, Wachmann beig Kriegsgef. im Kgb. Hafen. Im Juni 1945 mit diesen Gefangenen in Gumbinnen, dort von den Russen verschleppt. Wer kennt ihn und kann Auskunft geben? Nachr. erb. **Frieda Hering, Kamen** i. Westf., Weststraße 21.

Bintakies, Bruno, geb. 31. 12. 21, Schleppen, Kr. Tilsit/Pogegen, FPNr. 08 006 O. Weihnachten 1941 im Donezbogen unter Oblt. Fuchs, 2. Grenad.-Komp., vermißt. Wer ist mit ihm zus. gewesen? Nachr. erb. (Unkosten werden erstattet) H. Bintakies, Delmenhorst, b. Bremen, Richtstraße 30.

Rußlandheimkehrer! Wer kann Ausk. geben über meinen Mann **Reinhold Böwer,** Bauer aus Terranovoc, Kr. Elbing. Im März 1945 von den Russen verschleppt. Am 24. 3. 45 soll er von Insterburg nach Rußland, 800 km südöstl. Moskau (Kanasch) gekommen sein und dort in einer Schmiede gearbeitet haben. Wer war mit ihm zus.? Nachr. erb. Hedwig Böwer, Abtsgreuth Ia, bei Neustadt a. d. Aisch.

Führer, Hermann, Malermeister, geb. 29. 11. 72, und Frau, geb. Lindenau, zul. wohnh. Königsberg, Yorckstraße 6. Nachr. erbittet Klinger, Flensburg, Klueserweg 39.

Gandt, Walter, geb. 29. 4. 1925 in Hirschberg (Ostpr.), zul. wohnh. in Lindenau, Kr. Osterode, wurde 1944 als Soldat eingestellt. Bei den Kämpfen bei Lemberg (Pol.) eingesetzt. Seit dem vermißt. Nachr. erb. für die Eltern u. Nr. 3612 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Geffke, Franz, geb. 29. 1. 1896, FPNr. 40 533 V. **Geffke, Fritz,** geb. 4. 7. 1920, SS-FPNr. 33 576 C. **Geffke, Emil,** geb. 13. 8. 1899, Wachtmstr. d. Schp. d. R., 1 Pol.-Wach.-Komp., Königsberg Pr., **Geffke, Artur,** geb. 6. 8. 1907, FPNr. 58 956 C, alle in Langkischken, Kr. Goldap, geboren und seit Januar 1945 im Osten vermißt. Nachr. erb. Marta Geffke, Celle (Hann.), Denickestraße 88.

Grünhagel, Edeltraut, geb. 6. 11. 21 in Seubersdorf üb. Reichau, Kr. Mohrungen. Am 4. 2. 45 von den Russen aus Seubersdorf verschleppt. Ein Lebenszeichen ist den Eltern nie zugegangen. Nachr. erb. Fr. Margarete Rubach, Wesselburen, Grüner Weg.

Guth, Walter, Oberfeldw., geb. 18. 2. 1915, aus Kgb. (Pr.), II. Flak-Regt. 11 Neuhufen, General-Litzmann-Straße. Ist Nov. 1944 auf der Insel Oesel schwer verwundet, wer kann mir das schriftlich bestätigen. Nachr. erb. Gertrud Guth, geb. Hesse, (13a) Holnstein 21, Post Neukirchen, Kreis Sulzbach-Rosenberg.

Fam. Janz, Friedrich, 60—67 J., aus Friedrichstahl bei Grünhain, Kr. Wehlau (Ostpr.), Fr. **Janz, Minna,** etwa 55—57 J., u. Söhne **Gerhard,** etwa 44 J., **Alfred** und **Herbert.** Nachr. erb. Lydia Preuß, geb. Hartfiel, Gretenberg Nr. 8a üb. Lehrte, Kr. Burgdorf (Hann.).

Fam. Fr. Hermann, Auguste und Kinder **Gerda, Erna, Frieda** und **Kurt,** zul. wohnh. Hanswalde, Kr. Wehlau (Ostpr.). Nachr. erb. Erich Buchmann, Husum, Lager Ochsenkamp.

Janowitz, Maria, geb. 29. 6. 1927 in Alt-Mertinsdorf, Kr. Allenstein. Im Jahre 1945 wurde sie von einrückenden russ. Truppen mitgenommen. Seit dieser Zeit fehlt jede Spur von ihr. Nachr. erb. Josef Janowitz, Datteln i. W., Ahsener Straße 22.

Ulrich Joviranskas, geb. 13. 6. 1940 in Krakischken, Kr. Tilsit, zul. wohnh. in Wischwill a. d. Memel, jetzt bei Maria Heisler, aus Wischwill, wohnh. Ellwangen (Jagst), Obere Str. Nr. 13, (Wttbg.), sucht seine Eltern. Vornamen unbekannt, u. Geschwister **Martha,** ca. 23 Jahre alt, **Erich,** ca. 19 J. alt, **Erich,** ca. 19 J. alt, **Erika,** ca. 16 J. alt.

Kornblum, Erich, geb. 17. 7. 03, wohnh. Goldau, Kr. Rosenberg, W. P. Volkssturmmann. Kameraden, die mit ihm bei Börnitz zus. gewesen sind, werden gebeten, sich zu melden, da widersprechende Mitteilungen. Käthe Kornblum, (20a) Volkwardingen, Kr. Soltau, (Hannover).

Kasper, Walter, geb. 17. 6. 89 in Pillau, zul. wohnh. Königsberg, Powundenerstraße 22, Zugwachtmeister, FPNr. 65 100 U, letzte Nachr. 31. 3. 45, Nachr. erb. Paul Kasper, Hamburg 33, Benzenbergweg 9.

Kosuch, Erich, geb. 23. 8. 1922, Waldwinkel, Kr. Labiau. Gefr. Sanitäts-Abt. 40/1, Feldpn. 17220, vermißt seit dem 2. 2. 1943 in Stalingrad. Nachr. erb. Fritz Kosuch, Maulburg, Dorfstr. 128, Kr. Lörrach.

Frau Leske, Magarete, geb. Hess, geb. 22. 9. 1912, u. Kinder **Hans-Joachim Leske,** geb. 14. 7. 1937 in Königsberg-Quednau, **Klaus-Peter Leske,** geb. 6. 3. 1939 in Kbg., **Wolfgang Leske,** geb. 28. 5. 1941 in Labiau. Letzter Wohnsitz Labiau, Neue Str. 10, Vater 1944 in Rußland gefallen. Wer hat mit den genannten Personen im Jahre 1945 (Januar/Februar) Labiau verlassen? Um dringende Nachricht wird gebeten. Fr. Elise Sallach, Lindau-Bodensee, Hotel Bayrischer Hof.

Meyer, Otto, geb. 6. 3. 86, Tilsit, Stadtsekretär, Anfang Jan. 1945 zum Landesschützenbat., Pr.-Holland eingezogen. Unterfeldw. Seitdem fehlt jede Nachr. Wer war mit ihm zus. od. kann üb. sein Schicksal Ausk. geben? Nachr. erb. Frau Martha Meyer, (20b) Osterode a. H., Am Kaiserteich 3.

Noetzel, Hildegard, Hebamme, geb. Odäu, geb. 21. 8. 1907 Tilsit, und Ehemann **Noetzel, Erich,** letzter Aufenthalt 1945 im Sudetengau. Nachr. erb. Elvira Gerigk, (21a) Schötmar, Walhallestraße 4.

Angehörige der Fam. Röhrmann, Landwirt, aus der Nähe von Bartenstein werden gesucht. Nachr. erb. für Frau Kuschinski (m. 2 Töchtern Röhrmann in Sibirien zus. gewesen). Pohlenz, Rübke bei Buxtehude.

Schildhauer, Ernst, Oberwachtmeister, geb. 28. 8. 1911, Sillenfelde, Kr. Angerapp, Garnisonstadt Tilsit. Zul. bei der 24. Panzerdivision, Verpflegungstroß in Barthen, Rastenburg. Nachr. erb. Kull, Rothenuffeln 241, Kr. Minden (Westf.).

Schlunck, Arthur, Apotheker, geb. 11. Mai 1872, **Schlunck, Marie-Luise,** geb. Bohne, geb. 10. 7. 1877, beide wohnh. Königsberg (Pr.), Kastanienallee 15. **Damaschun, Minna,** geb. 3. 5. 1893, aus Insterburg, II. Teichstraße 3. Letzte Nachr. über sie Ende April 45 — Gegend Loppöhnen/Rauschen/Samland. Wer kennt ihr Schicksal? Nachricht erb. Fr. Hertha Krahn, geb. Schlunck, Uetersen (Holst.), Postfach.

Achtung! Schmischke, Kurt, aus Heiligenbeil - Rosenberg, FPNr. 56 310 L, MA-Obgefr., vermißt, Endkampf Krim, welcher Kamerad kann Ausk. geben? Nachr. erb. Waly Schmischke, Landesbergen 283, Kr. Nienburg (Weser).

Wer kann Auskunft geben über **Schedautzki, Auguste,** geb. Grastat, geb. 30. 1. 73, Heimatanschr.: Kampspowilken, Kreis Tilsit, evakuiert nach Kr. Bartenstein, Gemeinde Plensen, Ortsteil Polensdorf. Wer weiß ob sie weitergefahren ist, oder Näheres über ihren weiteren Verbleib? Nachr. erb. gegen Erstattung der Unkosten M. Schedautzki, (21b) Schwelm, Friedrichstraße 6.

Kameraden der FPNr. 25 017 D! Wer kann Ausk. geben üb. Uffz. **Schwarplies, Fritz,** geb. 17. 6. 21 in Essen, wohnh. Markthausen, Kr. Labiau. Letzte Nachr. 19. 6. 1944 aus dem Raum Witebsk. Nachricht erbittet die Mutter H. Schwarplies, Herne - Sodingen, Händelstraße 7.

Strasda, Wilhelm, geb. 28. 4. 99, Memelland. Nachr. erb. Walter Strasda, Hillensberg 55, p. Wehr (Holland) (L).

Tiahrt, Erich, geb. 27. 4. 92 in Lindenau, Kr. Graudenz, Polizeiinspektor (Preisüberwachung), zuletzt wohnh. Königsberg (Pr.), Tragh. Pulverstr. 43, vermißt seit 8. 4. 45 in Königsberg (Pr.). Nachricht erb. Anny Tiahrt, Gelsenkirchen-Buer, Hertener Straße 23.

Tinney, Hedwich, geb. 3. 7. 1930 in Streuhöfen, Kr. Pillkallen, vermißt seit 1945 bei Königsberg. Nachr. erb. Fr. Berta Böbst, aus Ebenrode, jetzt Gütersloh (Westfalen), Brockhäger Str. 48.

Wald, Gustav, geb. 31. 10. 91, zul. wohnh. Königsberg (Pr.), Meyer-Waldeck-Str. 34, Lehrer, Jahnschule Rosenau, Volksst., Feldpostnr. 36 100 ABA, zul. geseh. am 6. 4. 45 auf den Fleischerwiesen. Nachr. erb. Frau Erna Wald, Berlin SW 29, Friesenstraße 17, bei Germeroth.

Weinschneider, Lucie, geb. Schultz, geb. 28. 10. 83 in Salfeld, Kr. Mohrungen, zul. wohnh. Neuhäuser, Kr. Samland, Laubmeyerstraße 7. Ab Febr. 45 in Beelitz/Mark. Nachr. erb. z. Zw. d. Todeserklärung Konrad Weinschneider, Hamburg-Altona, Helmholzstraße 3 III.

Witthuhn, Ina, geb. Schier, geb. 20. 3. 80, zuletzt wohnh. Königsberg (Pr.), Haberb. Neue Gasse 3, Nachr. erb. Vally Meents, geb. Schier, (24b) Kappeln (Schlei), Ad.-Pohlmann-Straße 22.

Gesucht werden folgende Herren: **Wolter, Meyer, Stroblin,** früher wohnh. Kalpakin, Kr. Stallupönen. Nachr. erb. Fr. A. Sziedat, Oyten, Kr. Verden, Bremer Straße 236.

Wir melden uns

Martha Kahnert, geb. Schwarz, **Siegfried** u. **Gerhard** grüßen alle Verwandten u. Bekannten, jetzt Hechtsheim b. Mainz, Heuerstr. 10, fr. Königsberg, Unterhaberberg 19, Fuhrgeschäft.

Fritz Rösler, Heilpraktiker (Missionsdirektor a. D.) aus Jodgallen, Kreis Niederung (Ostpr.), (Grünhausen, Elchniederung), jetzt Berlin-Wilmersdorf, Uhlandstraße 129.

Von Hans und Tom und einem Rehbock

Was ein alter Förster aus Masuren erzählt / Berichtet von Karl Herbert Kühn

Die Heimat ist überall gegenwärtig, wo uns die Menschen aus ihr begegnen. Ein paar Worte, ein paar Bilder, die sie wieder von unseren Augen erstehen lassen — und sei es in Westfalen oder sei es im Weserland: es ist uns auf einmal, als wären wir zu Hause, so, wie wir es meinen: zu Hause.

Er lebt heute in der Gegend von Soest, der frühere Revierförster Ludwig Schulz. Er ist ein Mann, der seine 75 Jahre erreicht hat. Aber wer ihm begegnet, der glaubt sie ihm nicht. Er glaubt ihm nur das eine und er sieht es ihm an, daß er ein richtiger Förster ist, so wie er im Buche steht; ja, wir müssen sagen: „ist"; denn wir trauen es diesem Manne, der noch immer schon äußerlich als das ideale Bild eines Försters erscheint, noch heute zu, daß er mit Wald und Wild so umzugehen vermag, wie er das seinerzeit in seinem Revier in der Johannisburger Heide tat.

Der im Kreise Labiau in einem Forsthaus Geborene kam später in die masurischen Wälder um Johannisburg. Sein Revier war Jegodschin. Wer sich jemals, und wäre es nur eine kurze Zeit gewesen, in diesem Revier aufgehalten hat, wer die Jegodschin-Seen kennen gelernt hat, den großen und den kleinen, wer an ihnen (und im Boot auch a u f ihnen) in der einsamen, stillen, starken Landschaft des „tiefsten" Masurens ihre unwiderstehliche Gewalt an Schönheit und Geheimnis erlebt hat, dem ruft diese Gestalt des Försters aus Jegodschin eine heute uns freilich noch ferne Welt herauf, deren Fülle uns einmal eine innere Kraft gab, die uns noch immer nicht verläßt und die uns noch im Elend erhält und uns hoffen macht.

Er steht in seiner gleichmäßigen, hoch gewachsenen, guten Gestalt in einer Haltung vor uns, der Förster aus Jegodschin, daß wir meinen, er wolle sogleich seine Flinte über die Schulter hängen und mit uns einen Gang durch sein Revier unternehmen. Sein Haar ist wohl ergraut — sein Kinnbart ist es auch, nur der Bart auf der Oberlippe verrät noch das Blond der jüngeren Jahre —, doch der Blick seiner Augen ist noch klar wie je: es ist die Ruhe in ihnen, die zu prüfen gewohnt ist; es ist die Schärfe in ihnen, die weit und zum Grunde dringt; es ist der listige, lustige Schalk noch in ihnen, der mehr als einmal sein Spiel mit seinen Mitmenschen trieb, ein harmloses Spiel, denn das Herz dieses Mannes ist reich an Humor.

Wir schlugen ihm vor, einen Skat zu spielen. Er sagte nicht nein. Doch ehe noch die Karten gemischt und verteilt wurden, ergab sich eine Frage aus den Jahren in Jegodschin, eine zweite, eine dritte. Und Ludwig Schulz erzählte. Wir hätten ihm tagelang zuhören können. Es war selbstverständlich alles erlebt und wahr. Und es lag doch über allem jenes kleine Lächeln, das durchaus bereit ist, auch einmal aus dem Deutsch ins Latein zu wechseln, in das von uns erwartete Jägerlatein. Ja, was hörten wir da nicht!

Es war einmal ein Gast in das Forsthaus gekommen, dessen ganze Leidenschaft das Angeln war. Wo konnte er sich reichere Beute versprechen als an einem der masurischen Seen! Er setzte sich ins Boot. Er hatte Glück. Schon zog er einen stattlichen Fisch aus dem Wasser heraus. Er löste ihn vom Haken. Er sah noch einmal zur Seite. Ja, was war das? Ein Vogel stieß herunter ins Boot, packte sich den Fisch und flog auf und davon. Der Angler hob den zweiten nicht geringeren Fisch aus der stillen Flut. Er legte ihn ins Boot. Kaum wandte er sich ab, als schon wieder der gefiederte Räuber herabstieß und den Fang in seinen Fängen entführte.

Das Spiel wiederholte sich. Der Angler begab sich entrüstet ins Forsthaus: „Herr Förster! Da ist ein Vogel, den müssen Sie erschießen!" Ludwig Schulz tat ahnungslos: „Erschießen? Ja, warum denn?" Der Angler berichtete. „Na, da will ich doch mal nachsehn", meinte Schulz in aller Ruhe mit gespielter Besorgnis. Er begleitete den Angler zum See und zum Boot. „Ja, Sie haben ja gar keine Flinte mit!", rügte der Gast. „Ach, das mach ich auch ohne die", versicherte ihm Schulz, dessen Gesicht nicht die leiseste Bewegung verriet. Nun waren sie am See, und der Angler stieg ins Boot. Als der nächste Fisch vom Haken herunterfallen sollte, zeigte schon der Angler auf den furchtbaren Räuber, der sich soeben wieder rüstete, erneut auf die Beute im Boot zu stürzen. Ludwig Schulz tat nichts. Doch: etwas, das tat er. Er sah zum Ast hinauf, auf dem der Uebeltäter saß und wartete; er rief nur so einmal wie täglich zu: „Na, Hans! Komm!" Und schon schwang sich der Vogel zum Förster herunter und setzte sich ihm vertraut auf die Schulter. Der Angler saß verdutzt. „Na, angeln Sie mal weiter!", lachte Schulz ihm zu. „Das ist nämlich mein Hans, mein zahmer Bussard. Wenn er hier auf meiner Schulter sitzt, holt er sich nichts mehr von Ihnen aus dem Boot." Und so geriet denn dem Angler noch ein beträchtlicher Fischzug.

Eine Tages kam erregt ein Studienrat mit ein paar Kindern ins Forsthaus: sie wären unterwegs, nicht weit von hier, im Wald von einem kapitalen Rehbock angegriffen worden; er hätte ihnen einfach den Weg versperrt, und sie wären nur mit Mühe und Not dem gefährlichen Tier entgangen. Schulz hörte sich das an. Er schüttelte den Kopf, gedankenvoll, so schien es: „Aber sowas! Aber sowas! Na, ich geh gleich mal hin und seh nach dem Rechten." Als er schon auf dem ersten Waldweg war, schmunzelte er nur.

Eine Stunde war vergangen. Der Studienrat und die Kinder, die Frau Schulz auf der Veranda mit Brot und Milch bewirtete, fuhren erschreckt in die Höhe und starrten: da kam doch richtig der Förster mit einem Rehbock daher, der friedlich, als verstünde sich das ganz von selbst, an seiner Seite zog. Schulz kam näher: „Ist's etwa dieser gewesen?" Er lachte schon gemütlich. „Ja, der! Der war's!", schrieen die Kinder. Schulz trat mit dem Rehbock an die Veranda heran: „Das ist doch Waldemar, mein Freund. Der spielt nur Polizei und paßt mir auf, daß mir da keiner im Wald auf verbotenen Wegen geht. Habt ihr nicht das Schild vor dem Wege gelesen? Da steht es doch oben: Verbotener Weg! Wenn das mein Waldemar liest und er sieht euch dann kommen —". Es war ein zahmer Rehbock, der im Forsthaus wie zu Hause war und nur von Zeit zu Zeit in den Wald zog, um auf seine Weise für Ordnung im Verkehr zu sorgen.

Was Schulz mit Tom, mit seinem Marder erlebte, den er jung gefangen und in einen großen Käfig in einem seiner Zimmer im Forsthaus gesperrt hatte, ist ein Kapitel für sich. Der Marder hatte endlich herausgefunden, wie er den Riegel der Tür von innen her öffnen konnte. Eines Nachts erwachte Schulz über einem fürchterlichen Lärm: es hörte sich an, als fiele fortwährend ein Gegenstand zu Boden. Er dachte schon an Einbrecher. Die Pistole in der einen, die Taschenlampe abgeblendet in der anderen Hand, schlich er sich vorsichtig zehspitz zu dem Zimmer hin, aus dem der Lärm herüberscholl. Er nahm für alle Fälle noch Deckung hinter der Tür. Er leuchtete ins Zimmer. Er sah: ein Tom war gerade dabei, die Schränke abzuräumen; er hatte schon alle die gefüllten Einmachgläser in wilden Sprüngen auf den Fußboden gefegt und setzte gerade an, auch noch das letzte hinab zu stürzen. Eine schöne Bescherung Das Zimmer war übersät von Glas und Blaubeeren . . .

Wenn Tom sich frei im Zimmer bewegen durfte, sprang er in kühnen, eleganten Schwüngen, bei denen er sich sicher mit der Rute durch die Luft zu steuern verstand, vom Schrank gegen den Ofen und von diesem zurück auf das gemütliche Sofa, zuweilen aber auch dem Förster auf den Kopf. Es war übrigens eigenartig: nur die Frau des Försters durfte ihn streicheln; zu ihr hatte er Vertrauen; der Förster blieb für ihn wahrscheinlich von immer der natürliche Feind . . .

So erzählte uns Schulz von seinen zahmen Tieren. Und dann ging's an den Skat. Was der alte Förster in diesem dann leistete, war ungewöhnlich und sehenswert. Er schlug uns mit Ruhe und mit List und Lachen, wie er wollte, aus dem Felde. Es gab so gut wie gar kein Blatt, und war es das schwächste, aus dem er sich nicht mindestens seine 61 herauszuholen wußte. Ein Förster — wie sagt man? —, wie er im Buche steht.

Aufnahmen von Memel und Tilsit

Zur Ergänzung des bei der Schriftleitung vorliegenden umfangreichen Bildmaterials über Memel und Tilsit werden noch Aufnahmen gebraucht, die in dem, was sie zeigen, von den üblichen Motiven abweichen und bestimmte Lücken ausfüllen könnten. Auch in der technischen Durchführung müssen sie gut sein; Ansichtskarten können nicht gebraucht werden. Bei einer Veröffentlichung wird ein angemessenes Honorar gezahlt.

Wir bitten, entsprechende Fotos (auf der Rückseite bitte angeben, was sie darstellen) u m g e h e n d zu schicken an die Schriftleitung des Ostpreußenblattes, Hamburg-Bahrenfeld, Postfach 20.

Aus dem Sensburg von heute

Erst vor kurzer Zeit wurden diese Aufnahmen in Sensburg gemacht. Die linke zeigt das Rathaus. Aus seinen Fenstern hängen lange rot-weiße polnische Fahnen, und am Balkon im ersten Stock erkennt man die nach sowjetischer Manier ausgehängten Bilder der Staatsgrößen. Im Hintergrund das Schweigersche Grundstück, rechts vorn der Rest des Grundstücks Steputat, anschließend Leskowitz, Kukies, Hoyer, Standesamt. Auf dem rechten Bild sieht man eindrucksvoll, was man heute dort unter Wiederaufbau versteht. Es zeigt den Blick vom Rathaus auf den See. Früher standen hier die Häuser der Besitzer Hömpler bis Kirstein. Rechts liegt der Wasenhausgarten.

Ostpreußische Bürgermeister

Bürgermeister, die 1933 oder später auf Grund des Berufsbeamtengesetzes oder anderer nationalsozialistischer Maßnahmen aus dem Amte entfernt worden sind, werden gebeten, sich zwecks gemeinsamer Wahrnehmung ihrer Interessen auf Grund des Wiedergutmachungsgesetzes mit Bürgermeister a. D. Dr. Loehrke (Bartenstein) in Ebstorff, Kreis Uelzen, in Verbindung zu setzen. Bitte Rückporto beifügen! — Wem sind die Namen der Bürgermeister bekannt, die im Amt blieben?

Dies Land bleibt deutsch

Der Kreis Johannisburg hatte allen Grund, der Volksabstimmung von 1920 ein Denkmal zu setzen. Von den 198 Gemeinden des Kreises hatte nicht eine einzige für Polen gestimmt! 34 036 Stimmen waren für Deutschland abgegeben worden, und ganze vierzehn für Polen! Und dies, wie immer wieder betont werden muß, unter internationaler Kontrolle.



Liebe Kinder,

na, der kleine Rasemuck hat ja was Schönes angerichtet! Da sitzt er nun und hat vor lauter Grübeln bestimmt schon ein paar graue Haare in seinem pechschwarzen Schopf. Der Kleine Rasemuck ist nämlich in einer bösen Klemme. Er weiß nicht, wem er den Preis für die eingesandten Märchen und Sagen zusprechen soll. Es sind so viel liebe Briefe eingegangen! Na, warscht läwe, warscht sehne — denkt der Kleine Rasemuck und grübelt weiter. Er muß nun aber seine lieben Ostpreußenkinder bitten, bis zum nächsten Mal zu warten. Und wenn er dann noch nicht weiterweiß, dann helft ihr ihm, nicht wahr?

Euer Kleiner Rasemuck.

Der Wolf

Pahhh . . .", sagte Lilo verächtlich, „das soll ein Wolf sein, das ist doch bloß ein Hund. Der kann ja gar nicht Großmutter und Rotkäppchen auffressen, solchen großen Bauch hat er ja gar nicht!" Lilo war nämlich mit Manfred von Onkel Franz zu einem Besuch in den Königsberger Tiergarten eingeladen worden.

„Na, ich danke schön, harmloser Hund!", knurrte Onkel Franz. „Wenn ich daran denke, wie so mancher Wolf bei uns Unheil angerichtet hat, als ich noch ein kleiner Bowke war. Das waren durchaus keine harmlosen Hunde, die nachts unsere Schafe rissen."

Jetzt kam auch Manfred neugierig näher. „Wölfe, Onkel? Hast du denn schon mal einen ganz richtigen Wolf gesehen? Ich meine, so draußen im Wald?"

„Gesehen?", schmunzelte Onkel Franz. „Ich bin sogar von einem Wolf verfolgt und beinahe gefressen worden! Es war das schaurigste Abenteuer meiner Kindheit!"

„Gefressen!!!!" Jetzt lockten keine Bären und Elefanten mehr. „Los, Onkel Franz, erzählen!"

Und so erzählte Onkel Franz, während er sich auf einer schattigen Bank am Heimatmuseum niederließ und die beiden Kinder sich erwartungsvoll an ihn drängten:

„Unser Hof lag ganz dicht an der Grenze, na, ihr kennt ja Mallkehmen auch von euren Ferien her. Aber damals kam der Wald noch fast bis an den Gartenzaun heran. Es war ein herrlicher Wald, in dem es Rotwild und Sauen und Reiher gab. Sogar der Uhu horstete da noch.

In strengen Wintern wechselten oft Wölfe von Rußland herüber. Aber es kam auch vor, daß ab und zu ein vereinzelter Bursche in der warmen Jahreszeit die Gegend unsicher machte.

Eines Tages nun — ich mochte damals zwölf Jahre alt gwesen sein — gab es bei uns große Aufregung. Ein Kalb war am hellichten Tag auf der Weide gerissen worden. Unser Instjunge Karlchen hatte den Uebeltäter gesehen. Es war ein Wolf gewesen.

In der Nacht riß der Räuber auf einer benachbarten Viehweide ein Stück Vieh. Dann blieb es mehrere Nächte ruhig. Bis eines Tages ein Lamm dran glauben mußte. Tag und Nacht lag man auf der Lauer, aber man bekam den Burschen nicht. Vermutete man ihn in unserer Gegend, riß er ein paar Meilen entfernt seine Beute.

In jener Zeit mußte mein Vater nun eines Nachmittags zur Sitzung in die Kreisstadt. Ich war mitgefahren, da noch allerlei Sachen für die Wirtschaft einzukaufen waren, und ich fuhr am Nachmittag wieder nach Hause. Am Abend sollte ich Vater abholen.

Worum drehte sich beim Abendessen das Gespräch? Natürlich wieder um den Wolf. „Au, und Franz muß heute abend allein fahren. Ei, wenn der Wolf dich frißt!", necke mich Karlchen, und der alte Karl sagte: „Soll ich nich' lieber mitkommen, Jungchen?"

„Ich bin doch nicht feige!", antwortete ich, so ganz karäsig.

Im Dunkelwerden wurde angespannt. „Franzchen, laß dich man nicht auffressen! Franz, hau ihm eins auffen Deez, nimm man den Kantschuk mit!" Ich knallte bloß mit der Pitsch und fuhr los.

Aber mir war doch so ein bißchen komisch zu Mute. Ich peitschte mein Schimmelchen, daß es wütend auskeilte und loszog, als wäre es von der Bremse gestochen. Oder — war mein Hans vielleicht aus einem anderen Grunde so unruhig ? Zaghaft drehte ich mich um . . . und da schnürte mir das Herz in die Bixen, kann ich euch nur sagen! Dicht hinter mir huschte ein grauer Schatten über den Weg. Nur undeutlich konnte ich ihn im Dämmerlicht erkennen, aber er mußte es sein — der Wolf!

Alle gräßlichen Geschichten, die ich je über Wölfe gehört hatte, fielen mir ein. Zwar war es bei uns noch nie vorgekommen, daß ein Mensch angefallen wurde. Aber dieser Wolf war ja ein Beest, ein Luder, der hatte bestimmt kein Angst vor einem zwölfjährigen Jungen.

Was ich in jenen Minuten alles durchdacht habe, weiß ich nicht. Ich kann mich nur noch erinnern, daß es eine Ewigkeit war, bis ich zur Biegung kam. Mein Schimmel preschte los, als wäre das böse Wetter hinter ihm her. Ich achtete nicht auf Meilensteine und Grabenrand . . . Da kippte meine leichte Gig um und ich fiel in hohem Bogen in den Moddergraben. „Jetzt ist es aus", dachte ich, „jetzt hat mich das Beest . . ."

Aber plötzlich, Kinder, ich weiß nicht, wie es kam, hatte ich auf einmal gar keine Angst mehr. Ich dachte an unser schönes Vieh, das von dem Kerl gerissen worden war. Und sah einen dicken Ast neben mir und fühlte mein großes Messer in der Tasche . . .

Mit einem Satz sprang ich auf und raste auf das Untier zu, das hinter dem umgekippten Wagen lauerte. Ich schrie und schlug mit dem Stock und . . .

. . . Ja, Kinder, dann sah ich auf einmal, daß das Ding ganz flach war und sich nicht rührte. Und wie ich zaghaft zufaßte, spürte ich etwas Weiches, Warmes. Es war — Vaterchens Mantel, der vom Wagen gefallen war und sich mit dem Aermel am hinteren Wagentritt verhakt hatte. Den nachschleifenden, grauen Mantel hatte ich in der Dämmerung — und in der Aufregung! — für den Wolf gehalten.

Seht, so endete meine erste und einzige Wolfsjagd. Uebrigens wurde der Wolf am gleichen Abend erlegt, knappe drei Kilometer von jener Waldbiegung entfernt.

Eine Lehre habe ich aber daraus gezogen: Geht man immer ruhig ran, wenn ihr auch noch so viel Angst habt. Wie oft ist ein böser Wolf nur ein harmloser Mantel.

Lieschens Flickerpupp!

Das war eine ulkige Sache mit Lieschens Flickerpupp, die keinen Namen hatte! Nun ist die Flickerpupp kein „buntes Nuschke" mehr, sondern sie hat einen richtigen Namen, den die klugen Ostpreußenkinder erraten haben. Die Lösung unseres Flickerpuppenrätsels:

Erna Rumbig	=	Marienburg
Syra	=	Arys
Theodor Stinner	=	Rothenstein
Ellen Kwatning	=	Tawellningken
Heini Gliebel	=	Heiligenbeil
Ida Neew	=	Aweiden

Der Name von Lieschens Flickerpupp ergibt sich aus den Anfangsbuchstaben der ostpreußischen Orte. Er lautet: Martha.

Johannisburg

Von Landrat z. Wv. Ziemer

Als ich am 1. Februar 1930 den Kreis Johannisburg übernahm, kam ich in den mir bis dahin am wenigsten bekannten Teil Ostpreußens. Bekannt war mir nur, daß dieser Kreis landschaftlich unendlich schöne Partien aufwies, landwirtschaftlich jedoch zum großen Teil recht armen Boden hatte. Alle Ostpreußen, die in ihrer Heimatprovinz Soldat gewesen sind, wissen dies ja aus eigener Erfahrung, wenn sie auf dem im Kreise Johannisburg gelegenen Truppenübungsplatz Arys in tiefem Sande manchen Schweißtropfen verloren.

Der Kreis Johannisburg war mit rund 168 000 Hektar der fünftgrößte, aber, bei rund 55 000 Einwohnern, mit dreißig Menschen auf dem Quadratkilometer auch der am dünnsten bevölkerte Landkreis Preußens mit drei Städten, 166 Landgemeinden, dem Gutsbezirk „Truppenübungsplatz Arys“ (mit zuletzt rund 40 000 Morgen), zwei Forstgutsbezirken und dem Gutsbezirk „Spirding-See“, dem — wenn man vom Bodensee absieht — größten Binnensee Deutschlands.

Die Kreisstadt Johannisburg hatte eine Höhere und eine Volksschule, die Städte Arys und Bialla (später leider in Gehlenburg umbenannt) je eine Mittel- und eine Volksschule. In den Landgemeinden befanden sich 114 ein- und mehrklassige Schulen. Die Gesamtzahl der Lehrkräfte im Kreise betrug beinahe dreihundert. Die Gendarmerie des Kreises, die einem mir zugeteilten Gendarmerieoffizier unterstand, war in vier Abteilungen unter je einem Abteilungsführer in Johannisburg, Arys, Bialla und Turoscheln (später in Mittenheide umbenannt) aufgeteilt mit insgesamt etwa siebzig Beamten zu Pferde und zu Fuß.

Wenngleich der leichte Sandboden in den weiten Waldgebieten des Kreises keine hohen Erträge brachte, so war die Lage der Bevölkerung in diesen Kreisteilen durch den nicht unwesentlichen Verdienst aus Waldarbeit und Holzrücken und den Nebenverdienst durch Beeren- und Pilzelesen und andere Vorteile, die Waldgebiete mit sich bringen (billige Viehweide im Fiskalischen!), nicht ungünstig. Aber auch in den anderen Teilen des Kreises gings den fast durchweg tüchtigen masurischen Bauern des im Kreise überwiegenden Mittel- und Kleinbesitzes nicht schlecht. Durchaus moderne, der neuzeitlichen Technik in Geräten und Maschinen angepaßte Wirtschaftsweise war vorherrschend. Bei den Stuten- und Fohlenprämiierungen konnte man an dem Pferdematerial unserer Bauern immer wieder seine Freude haben.

Neuzeitliche Bauten

Die Stadt Johannisburg mit rund 7500 Einwohnern bot das Bild einer hübschen, ländlichen, typisch östlichen Kreisstadt. Sie war, wie auch eine Anzahl Landgemeinden, 1914/15 beim Russeneinfall, zum Teil zerstört worden. Der Wiederaufbau wurde schon während des Weltkrieges begonnen und war 1918 zum großen Teil durchgeführt, ein besonderes Ruhmesblatt für die alte preußische Verwaltung. 1937/38 wurde an das Hauptgebäude des Landratsamtes unter völliger baulicher Ueberholung desselben und Beseitigung der baufälligen Nebengebäude ein großer Flügel angebaut, ein Werk des leider zu früh verstorbenen Meisters in seinem Fach, Kreisbaumeister Kaiser. Das Gebäude ist vor der Räumung des Kreises Ende Januar 1945 durch einen Fliegerangriff der Russen leicht beschädigt worden, nach der Einnahme von Johannisburg wurde es von den Russen angesteckt. Die Polen haben es wiederhergestellt, und der polnische Starost (Landrat) residiert nun, wie ich hoffe nur vorübergehend, an meinem Amtssitz.

Besonders geglückt war auch der Erweiterungsbau des Kreiskrankenhauses (neu: 125 Betten) und die völlige Modernisierung desselben. An beachtlichen öffentlichen Gebäuden in der Kreisstadt mögen noch neben der Evangelischen Kirche das Rathaus, die neue Landwirtschaftsschule und das anläßlich des Wiederaufbaus in das Eigentum des Kreises übergegangene Hotel „Graf Yorck“ erwähnt sein.

Die Industrie in dem rein ländlichen Kreise hing naturgemäß mit dem Holzreichtum zusammen. So ist in der Kreisstadt Johannisburg die weit über Ostpreußen hinaus bekannte Sperrplattenfabrik von W. Kraus mit einer Belegschaft von mehreren hundert Arbeitern zu nennen.

Graf Yorck in Johannisburg

Graf Yorck hatte in den Jahren 1797—1799 den Befehl über das Füsilierbataillon in Johannisburg. Er konnte sich mit Hilfe des Königs ein recht beachtliches Haus in Johannisburg bauen, wie aus den Grundmauern, auf denen nach einem Brande das jetzige Amtsgericht erbaut wurde, ersichtlich ist. Auf dem Friedhof in Johannisburg ruhen einige seiner Kinder, die ihm im jugendlichen Alter dahinstarben.

Graf Yorck ist der letzte Kommandeur eines Truppenteils in Johannisburg gewesen. Das Füsilierbataillon wurde bei seinem Weggang verlegt. Seitdem ist Johannisburg nie wieder Garnison geworden. Alle Bemühungen um eine Garnison scheiterten an der Nähe der Grenze.

Als Kuriosum sei noch erwähnt, daß die Russen bei ihrem Einfall 1914/15 das auf dem Marktplatz stehende Bismarckdenkmal abmontiert und mitgeschleppt haben. Es wurde nach dem Kriege durch einen Zufall in der Gouvernementsstadt Chabarowsk am Amur in Ostsibirien entdeckt, nach langwierigen diplomatischen Verhandlungen mit der Sowjetunion auf dem Dienstwege über Berlin zurückgegeben und Ende der zwanziger Jahre auf seinem alten Sockel auf dem Marktplatz in Johannisburg vor dem Rathaus wieder feierlich enthüllt.

Bei der Abstimmung am 11. Juli 1920 hat der Kreis, abgesehen von einigen wenigen Stimmen, geschlossen deutsch gestimmt. Als Erinnerung daran war in Johannisburg am Rande der Stadt ein Abstimmungsdenkmal errichtet worden.



Frisch geräuchert

Hier sind sie fertig, die Maränen, die unser Titelbild kurz nach dem Fang zeigte, goldbraun geräuchert, fettriefend, eine Delikatesse. Sie wurden in die ganze Provinz, aber auch über die Weichsel nach Westen versandt. Doch nirgends konnte man sie so genießen wie hier in Masuren an Ort und Stelle, frisch aus dem Rauch. Die Frau, die sie darbietet, in ihrer Tracht, die gewebten Muster am Stand, das deutet alles noch auf die alten urtümlichen Elemente im Leben Ostpreußens hin, die neben den modernsten und fortschrittlichsten immer lebendig blieben und dafür sorgten, daß diese deutsche Provinz ihren eigenen Charakter wahrte.

Arys

Die Stadt Arys machte mir in den ersten Jahren nicht unerhebliche finanzielle Sorgen. Wenige Wochen, nachdem ich den Kreis Johannisburg übernommen hatte, schickte mir eine in Niederländisch-Indien verheiratete Schwägerin einen Ausschnitt aus einer dortigen Zeitung, in dem in einem Artikel Arys als die „pleiteste“ Stadt Deutschlands bezeichnet wurde. Die Stadt war seinerzeit mit dem Bau des Truppenübungsplatzes rapide in die Höhe geschossen, entsprechend der vor dem Ersten Weltkrieg starken Truppenbelegung Ostpreußens. Gerade während der Wochen auf dem Truppenübungsplatz aber, in denen die Disziplin gegenüber dem Garnisondienst etwas gelockert war, gaben die Soldaten bekanntlich viel Geld aus. So bestanden in dem kleinen Städtchen (rund 3500 Einwohner) über zwanzig Lokale, zahlreiche Fleischereien, Bäckereien und Konditoreien. Als dies nach 1918 zunächst ganz fortfiel, und nur in ganz verkleinertem Maßstabe durch das 100 000-Mann-Heer sich fortsetzte, konnte die Stadt nicht leben und nicht sterben. Dazu kamen die Krisenjahre um 1930 herum. So mußten schwere Jahre bis zum Wiederaufbau der Armee überstanden werden. Dann ging es, allerdings seit 1934, wieder sehr schnell aufwärts, zumal der Platz wesentlich vergrößert und mit einem zweiten, ganz modern erbauten Lager Arys-Süd versehen wurde. Die am Arys-See hübsch gelegene Stadt bot städtebaulich keine Besonderheiten.

Für mich, der ich selbst stets gern Soldat gewesen war, war es eine besondere Freude, den Truppenübungsplatz im Kreise zu haben. Ich hatte es mir zur Gewohnheit gemacht, stets, wenn ich durch Arys fuhr, bei dem Kom-

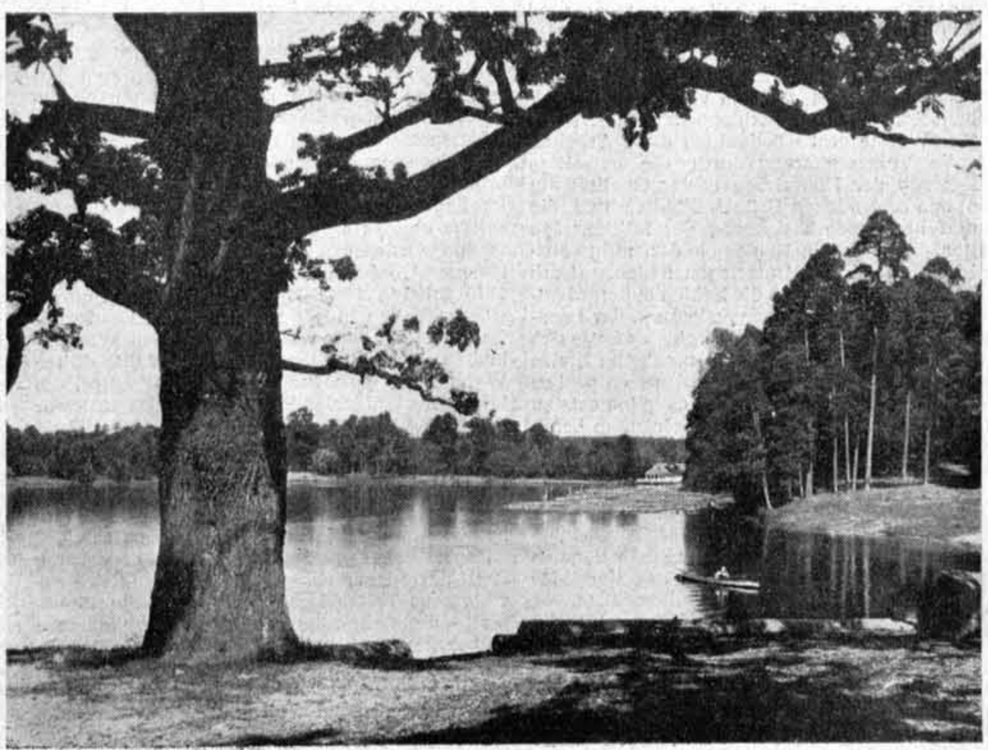




Im Kreis Johannisburg

Der Niedersee bei Rudszanny war einer der schönsten Seen Ostpreußens und ein beliebtes Ziel der Wasserwanderer. — (Bild unten). — Hatte Johannisburg im Ersten Weltkriege viele Gebäude verloren, so entwickelte es dafür eine umso regere Bautätigkeit. Einer der neuen Bauten war das Kreishaus (links unten). Das Rathaus (Bild links oben) am Marktplatz dagegen hatte älteren Charakter.

Aufn.: W. Paul



mandanten ranzufahren. Dabei ereignete sich eine komische Episode:

In den Waldungen des Truppenübungsplatzes kam Rotwild nur als Wechselwild vor. Ein Kommandant, ein sehr passionierter Jäger, wollte diesen Zustand verbessern, indem er einen Waldteil eingattern ließ und zu dem darin befindlichen Kahlwild sich einen Rothirsch aus einem guten ostpreußischen Rotwildrevier per Bahn kommen ließ. An dem Tage, an dem dieses Tier eintreffen sollte, hatte er seiner Ordonnanz befohlen, ihm Meldung zu machen, sobald der Hirsch eingetroffen sei. Die Ordonnanz, die nichts von dem Eintreffen eines Rothirsches wußte, hatte verstanden, daß ein Herr Hirsch erwartet werde. Als ich in diesem Augenblick nach dem Kommandanten fragte, stürzte die Ordonnanz sofort in das Zimmer des Kommandanten, ohne, was mir auffiel, nach meinem Namen zu fragen. Im Zimmer des Kommandanten baute er sich auf und meldete: „Herr Hirsch ist da." Der Kommandant, in ein Aktenstück vertieft, hörte nur das Wort Hirsch un dbefahl: „Sofort in das Gatter sperren!" Als die Ordonnanz mit offenem Munde stehen blieb, stellte sich gar bald heraus, daß der in das Gatter zu sperrende Herr Hirsch der Landrat des Kreises war.

Mittelpunkt reiterlichen Lebens

Die Stadt Bialla wa eine ausgesprochen kleine Landstadt mit rund 2500 Einwohnern, die allein von den Bewohnern der zum Teil gutsituierten umliegenden Landgemeinden lebte. Sie war der Mittelpunkt des reiterlichen Lebens im Kreise Johannisburg, das ausschlaggebend von unserem jetzigen rührigen Kreisvertreter Oberst a. D. Kautz, ursprünglich aktiver Offizier im Jägerregiment zu Pferde Nr. 9 in Insterburg, damals Rittergutsbesitzer auf Adl. Klarheim bei Bialla, gestaltet wurde.

Von den Landgemeinden sind Drygallen (später in Drigelsdorf umbenannt) mit fast ebensoviel Einwohnern wie Bialla — ich pflegte von meiner vierten Stadt zu sprechen — und Turoscheln (später Mittenheide) besonders zu erwähnen. Mittenheide erlangte im Zweiten Weltkrieg eine traurige Berühmtheit, als es eines Nachts von polnischen Partisanen überfallen wurde, die dort ein entsetzliches Blutbad (dreizehn Tote) anrichteten. Als ich in Johannisburg in der Nacht durch einen Kraftfahrer davon Kenntnis erhielt — die Telefonleitungen waren unterbrochen — und mit eiligst alarmierten Gendarmen in Turoschein eintraf, waren die Täter bereits über alle Berge.

Sechzig Meliorationsverbände

Eine ganz große Aufgabe fand ich im Kreise Johannisburg in den bereits oben erwähnten Meliorationsarbeiten vor: Von den rund 168 000 Hektar des Kreises Johannisburg waren etwa



70 000 Hektar Wald, 30 000 Hektar Wiesen und Weiden, 50 000 Hektar Ackerboden, der Rest Wasserflächen. Schon frühzeitig hatte man im Kreise mit der Meliorisierung der sumpfigen Flächen begonnen. Bereits am 30. 8. 1861 war der erste Meliorationsverband und zwar zur Senkung der Arys-Gewässer gegründet und anschließend waren 4250 Hektar Sumpfflächen entwässert worden. 1868 folgten die Meliorationsverbände der Bialla-Brücher und unserer Schwenzek mit zusammen 2650 Hektar Moor- und Sumpfflächen. Im Laufe der Jahre erfolgten immer neue Gründungen, so daß kurz vor dem Zweiten Weltkrieg 60 Meliorationsverbände und Wassergenossenschaften mit zusammen rund 16 000 Hektar, rund 530 Kilometern regulierter Wasserläufe und rund 700 Kilometern Binnengräben bestanden, an deren Entstehen und Ausbau der leider viel zu früh verstorbene Kreisbaumeister Will ausschlaggebenden Anteil hatte. Welche große Bedeutung diese Arbeiten für die Volksernährung durch die gewaltige Steigerung der Heuerträge bester Qualität auf den neu erstandenen Grünlandflächen und die darauf beruhende Steigerung der Milcherträge hatten, kann ich in Zahlen leider nicht ausdrücken, da mir die Unterlagen fehlen. Doch kann ich versichern, daß die Zahlen außerordentlich hoch waren. Die finanzielle Lage der Landwirtschaft in den meliorierten Gebieten hatte sich sichtlich gebessert. Die Vorflut für die im Kreise gelegenen Meliorationsflächen ging zum großen Teil nach Polen hinüber. Diese Arbeiten setzten also ein Einvernehmen mit den polnischen Landräten (Starosten) voraus. Der Kreis grenzte an drei polnische Kreise, nämlich Praschnitz, Lomza und Sczuczin (Starost in Grajewo).

Der Straßenbau spielte zur Aufschließung des weiträumigen Kreises eine ebenfalls wichtige Rolle; hierbei muß ich des leider schon verstorbenen Kreisbaumeisters Hubert, des Vorbildes eines alten preußischen Beamten, gedenken.

Es war in diesen östlichen Kreisen für die Verwaltungsbeamten das Schöne, daß sie nicht in mehr oder weniger fix und fertige Kreise kamen, sondern daß es noch viel zu tun gab, wenn es auch Mühe und Arbeit kostete. Ich übernahm den Kreis mit einem Chauseennetz von rund dreihundert Kilometern Provinzial- (später teilweise Reichs-) und Kreischausseen; ich habe ihn nach dem Bau von rund hundert weiteren Kilometern mit rund vierhundert Kilometern Chausseen verlassen. Ganz überwiegend war das ein Verdienst des so rührigen, erfahrenen und tüchtigen Kreisbaumeisters Hubert. Die Geldbeschaffung lag allerdings mir ob. Wir haben nur Vollchausseen (keine Kieschausseen) gebaut.

Das Schönste: Aufforsten

Die schönste Aufgabe aber war das Aufforsten, eine Aufgabe, die im größeren Maßstabe wohl nur in den östlichen Kreisen und insbesondere im Kreis Johannisburg in Frage kam. Dies hing damit zusammen, daß es zweckmäßig erschien, Böden, die kaum die Aussaat trugen, aufzuforsten. So begann ich 1932 mit der Aufforstung zwischen Arys und Johannisburg bei Adl. Kessel. Als Grundstock dienten einige hundert Morgen Wald und ältere Schonungen, die teilweise aus bäuerlichem Besitz stammten, teilweise bei der Sanierung des Gutes Adl. Kessel abgegeben wurden. In jedem Jahr wurden dazu 200 bis 300 Morgen — überwiegend mit Kiefern — aufgeforstet. Die Freude ist dabei unendlich groß. Der Johannisburger Kreiswald hatte 1945 eine Größe von rund 3000 Morgen. Kreisförster Jakob, von dem leider seit dem Zusammenbruch keine Nachricht vorliegt, hatte bei der Aufforstung eine ausgesprochen glückliche Hand.

Wie schön der Beruf des Forstmannes ist, habe ich erst besonders empfunden, als ich selbst aufforstete. Wie sehr verbindet die Bearbeitung des Grund und Bodens doch mit der Heimat! Wie gerne würde ich meine Schonungen noch einmal wiedersehen! Doch nicht allein diese, sondern überhaupt die herrlichen masurischen Wäldern und Seen.

Die Heimat ist das Schönste und Liebste, was wir kennen, und selbst unser viel geschmähter masurischer „Piassek" ist in der Erinnerung viel besser geworden. Es wuchs zu Hause nicht so viel wie auf dem Marschboden Schleswig-Holsteins, auch nicht so mühelos. Aber was fleißige Bauern aus dem Sand hervorzauberten, war doch recht viel.

Wälder und Seen

Schön war unser Masuren mit seinen Wäldern, Seen und dem unendlichen Himmel. Hart und arbeitsreich war das Leben zu Hause, aber es gab so viel Schönes zu sehen und zu hören, das ganze Jahr hindurch, was die modernste Großstadt mit ihren vielen Unterhaltungen und Sensationen nie geben kann. Der Sternenhimmel war in den Winternächten von so unendlicher Pracht, daß man so recht spürte, wie unendlich klein der Mensch ist im Weltall.

Ueber unseren Wald will ich doch noch etwas sagen. Kiefern, Kiefern, nichts als Kiefern, meilenweit und menschenleer, von den kleinsten Schonungen an bis zu den uralten zweihundertjährigen Riesen, dazwischen Tannen und Kaddik in ganzen Gebüschen. Nicht zu vergessen die Birken, die mit ihrem zarten Grün im Frühjahr und goldenen Laub im Herbst so gut zu den dunklen Nadelbäumen paßten. Blau-, Preißel- und an lichten Stellen die Walderdbeeren bedeckten den Boden, und das Pflücken war keine zu schwere Arbeit.

Ueberall im Walde lagen die Seen. Klein und versteckt die einen, offen und mächtig die anderen, wie der Spirding, dessen jenseitiges Ufer man fast nicht sehen konnte. An schönen Frühlingstagen hatte er eine unwahrscheinlich blaue Farbe, zu der die gelben Schilfränder des Vorjahres einen schönen Rahmen gaben. An den Seen sah man Fischadler und am Spirding manchmal ein Seeadlerpaar, das seinen Horst an einer ganz einsamen Stelle im dichtesten Walde hatte. Der Kolkrabe und die Mandelkrähe nisteten bei uns, den schwarzen Storch und den Eisvogel gab es, und im Frühjahr sah man oft den lustigen Wiedehopf. Reiher standen an den Ufern der Seen, eine große Kolonie war bei Jaschkowen. Ueberall zog der schwarze Milan seine Kreise über den Gewässern. Die Schwäne kamen zurück, sobald ein kleines Stück der Seen eisfrei war. Oft sah man im Sommer die schönen und stolzen Vögel auf dem Wasser. Besonders auf dem Pogobier-See nisteten sie.

Wunderschön war es an warmen Frühlingstagen in Wondollek, wo die ersten Leberblümchen blühten. Der Wald war noch winterlich tot, aber an einigen geschützten Stellen leuchtete es blau von den kleinen Sternen. Der Seidelbast blühte dort, und im Grenzgraben quarrten die wiedererwachten Frösche. Das Schönste im Frühlingswald waren aber die Küchenschellen, auch Waldtulpen genannt. In unwahrscheinlich kräftigem Lila und mit hellgelben Staubgefäßen standen sie in dem grauen und trockenen vorjährigen Gras. Die Wildgänse zogen, und oft hörte man nachts ihren Ruf oder sah am Tage die Keile nach Norden ziehen. Dann hörte man auch bald den Kiebitz über den Pissekwiesen rufen.

Flieder und Heu

Am schönsten waren die Dörfer zur Zeit der Kirsch- und später der Fliederblüte. Die Sauerkirsche wuchs auf unserem Boden wundervoll, und zur Blütezeit umgab sie die Dörfer wie mit einem Schneekranz. Der Flieder wucherte geradezu und bildete undurchdringliche Dickichte. Dann blühten die Wiesen und alle Gräben und Raine.

Die Tage wurden immer länger und die Nächte kürzer. Bis zehn Uhr war es hell, und um zwei Uhr dämmerte es schon wieder. Es kam die Heuernte, und die ganze Luft duftete. Die Arbeit war schwer für alle Landleute, aber wenn es ein fruchtbares Jahr war, „belohnte es sich" auch, wie man bei uns sagte.

Der Wald in Breitenheide war besonders schön. In den zwanziger Jahren hatte dort die Forleule gehaust, aber die riesigen Kahlschläge waren wieder aufgeforstet worden. Die Schonungen waren prachtvoll gediehen, dazwischen wuchsen Birken und Kaddik. Das Wild liebte diese Gegend besonders. Im Frühjahr sah man dort Birkhähne und viel Rehwild, mit etwas Glück zu jeder Zeit Hasen, Füchse, Dachse, Marder und ab und zu ein Stück Schwarzwild. Die Stärke unserer Hirsche war bekannt in ganz Deutschland. Unvergeßlich die Zeit der Hirschbrunft in den zum Teil weltabgeschiedenen Revieren, in denen man stundenlang wandern konnte, ohne einen Menschen zu treffen.

Im August blühte die Heide, und die Waldwege und Gestelle waren umsäumt von einem rosa Blütenmeer. Es gab da noch sommerlich warme Tage, aber der Abend kam schon früh und es wurde kühl. Dann sammelten sich die Stare zur Winterreise. Ihr Schwatzen und Lärmen im Schilf des Rosch-Sees konnte man weithin hören. Die Kornernte war vorüber, es kam die Hackfruchternte, und dann wurde es kalt, und meist lag zu Weihnachten tiefer Schnee.

Manchmal auch ein Wolf

Kein Zufall war es, daß das Wappen des Kreises Johannisburg einen Wolf zeigte, wurden doch in jedem Jahr in der Johannisburger Heide Wölfe geschossen. Sobald ein solcher Räuber im Revier war, verriet er seine Anwesenheit den Forstbeamten bald durch gerissene Rehe. Zum Glück war es meist Winter, wenn die Wölfe aus Polen herüberwechselten; so waren sie leicht im Schnee zu spüren und konnten meist eingekreist und erlegt werden.

Oft begegnete man im Winter Langholzfuhren, die die im Sommer geschlagenen Stämme zu den Sägewerken brachten. Es gehörte viel Geschick dazu, die riesigen Stämme sicher durch den Wald und in die Stadt zu bringen. Menschen und Pferde waren bewundernswert zäh und ausdauernd bei dieser schweren Arbeit. Unvergeßlich ist mir der Anblick des Niedersees an einem Februarnachmittag. Es hatte schon stark getaut, auf dem Eis stand Wasser, aber unermüdlich zogen Fuhren mit Langholz über den See. Der Weg war für die schweren Ladungen bequemer als die kurvenreiche Straße, die sehr ausgefahren war und schon sandige Stellen hatte. Es sah unheimlich aus.

Das Landratsamt lag am Rande der Stadt. Wenn ich am Morgen vom Balkon des Eßzimmers unserer sehr schönen, geräumigen Dienstwohnung über unsern parkartigen großen Garten unmittelbar nur auf Felder, Wiesen, Wald und See sah, dann hatte ich oft das Gefühl, nicht Beamter, sondern Gutsherr in diesem schönen Kreise zu sein, ein Gefühl, das mich naturgemäß mit der überwiegend ländlichen Bevölkerung des Kreises besonders verband.

Für jeden, der den schönen Kreis Johannisburg kennt, wird es, wenn sich einmal die Möglichkeit bieten wird, in die Heimat zurückzukehren, keine Ueberlegung geben, wieder in die Weite und Großzügigkeit des Ostens zu gehen.







Das Haupt St. Johannis

Seit 1645 führt Johannisburg ein eigenes Wappen: In einem geteilten, oben von Silber und Schwarz gespaltenen Feld ist das Haupt St. Johannes des Täufers auf goldener Schüssel abgebildet.

Johannes der Täufer wird mit dem Mittsommer in Verbindung gebracht. Er nimmt insofern eine Ausnahme in der Heiligenverehrung ein, als er an seinem Geburtstag und nicht an seinem Sterbetag gefeiert wird. Nach der Bauernregel gilt Johanni als Wendepunkt des Wetters. Dieser Tag wurde als günstig für die Heilung von Menschen und Vieh angesehen. Am Vorabend des Johannistages wurden Johannisfeuer angezündet, ein Brauch, der vor allem in unserer Heimat noch sehr lebendig war. Das Ueberspringen des Flammenstoßes sollte ursprünglich die Verscheuchung böser Geister bewirken. Auch die Schiffer schrieben diesem Tage einen seltsamen Zauber zu; an ihm sollte sich jedes Wrack auf dem Meeresboden wenden.

Das Stadtwappen von Gehlenburg (Bialla) stammt aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts: Unter einer Linde steht ein bekränzter Opferaltar, aus dem Aehren sprießen.

Zu Arys gehört das Schwert: Auf silbernem Hintergrund liegt auf rotem Postament ein goldenes Füllhorn voller Blumen, das mit einem blauen Kissen belegt ist. Hierüber kreuzen sich Zepter und Schwert in den Fängen des preußischen Adlers.

Unser Kreis Johannisburg

Ein Werk deutschen Bauernschaffens

Von Dr. H. Koch

Der Kreis Johannisburg im Südosten Ostpreußens ist von seinem geschichtlichen Ursprung an bis in die neueste Zeit ein Grenzgebiet deutscher Staatsorganisation und Landschaftsgestaltung dem slawischen Osten gegenüber gewesen. In seiner letzten Gestalt besteht er seit der Einteilung der ostpreußischen Kreise im Zuge der Hardenbergschen Verwaltungsreform seit 1818. Sein Kernraum ist das ehemalige Ordensamt und spätere herzogliche Hauptamt Johannisburg, dessen Keimzelle das 1345 erbaute feste Ordenshaus „Johanspurgk" wurde. Es lag in der altpreußischen Landschaft Galinden, die einen Teil der „Großen Wildnis" bildete, jenes breiten, fast undurchdringlichen Waldgürtels vom Pregel bis zur Weichsel im Süden des Ordenslandes. Von 1752 bis 1818 war das Hauptamt Johannisburg mit den benachbarten Hauptämtern Lych und Oletzko (Treuburg) zum „Landräthlichen Kreise Oletzko" zusammengefaßt. Die neue Kreiseinteilung 1818 brachte dann die Vergrößerung des alten Johannisburger Gebietes zu der letzten Gestalt.

Trotz seiner stückweisen Zusammensetzung stellt der Johannisburger Raum eine in sich geschlossene Teillandschaft der Preußischen Seenplatte dar. Spirdingsee, Roschsee, Niedersee und Aryssee mit ihren Nebenseen und Wasserläufen gestalten weithin das Gesicht der Landschaft. Sie werden umsäumt von weiten Flächen saftiger Wiesen und Weiden, doch an verschiedenen Stellen stoßen bereits die Ausläufer des kuppigen Hügellandes im Norden und Südosten des Kreises an den Strand der Seen. Süden und Süwesten füllen die ausgedehnten Sand- und Kiefernwaldflächen der Johannisburger Heide aus. Es ist die Eiszeit gewesen, die das vielgestaltige Gesicht unserer Heimatlandschaft geformt hat. Ihr ist auch die so stark wechselnde Bodenbeschaffenheit zu verdanken. Sandiger Lehm und lehmiger Sand finden sich in der Hauptsache im kuppigen Gelände des Hügellandes. Hier gibt es aber auch ganze Hügelketten, die aus Kies aufgebaut sind (südlich Gehlenburg). Flächen von zehn Morgen gleicher Beschaffenheit sind besonders im Streifen von Fischborn (Dlottowen) nach Richtenberg (Skarzinnen) zu eine Seltenheit. Die stark unterschiedliche Bodenbeschaffenheit erschwerte sehr die bäuerliche Wirtschaftsführung. Steile, bewaldete Kuppen mit bemoosten Findlingen wechseln mit Flächen ab, die mit Steinen geradezu übersät sind. Die zahlreichen Steinwälle an den Feldgrenzen und großen Steininseln inmitten der Felder weisen auf den Steinreichtum des Landes hin. Die Räume zwischen den scharf abgegrenzten beackerten Hügeln füllen größtenteil vertorfte Wiesen, deren saure Böden jedoch in vielen Fällen durch Entwässerung und Kalkdüngung zu wertvollen und ertragreichen Heuwiesen und Weideflächen verwandelt worden sind.

Der Anteil der Hauptbodenarten im Kreise Johannisburg war folgender: Sandiger Lehm und lehmiger Sand 24 %, Sand 53,3 %, Moor 11,4 und Wasser 11,3 %. Die auf den Sandböden gewachsenen Kiefernwälder bedeckten 33,1 % der Gesamtfläche des Kreises, der damit der waldreichste Landkreis Ostpreußens war. 44,2 % des Bodens wurden vorwiegend landwirtschaftlich genutzt. In diesem Hundertsatz stecken mit 24 % der sandige Lehm und lehmige Sand als Hauptbodenarten, während der Rest im großen ganzen grobkörnige Sandböden waren, bei stärkerem Wind als „fliegender Sand" bekannt. Im Anteil an reinem Sand wurde der Kreis Johannisburg nur noch durch den Kreis Ortelsburg übertroffen. Die vielen Feldsteine lieferten zerkleinert ein vorzügliches Material für den Straßenschotter oder auch als Baukies und für den Guß von Formsteinen. Daher entstanden in den letzten Jahren vor dem Kriege bei Gehlenburg und Monethen zwei Steinwerke als bodenständiger Industriezweig.

Geschichtlich gesehen, verdankt unser Heimatkreis seine Entstehung dem Wirken des Deutschen Ritterordens in Ostpreußen. Spät erst ging dieser an die Besiedlung der den Grenzwall zwischen Polen—Litauen und dem Ordensgebiete bildenden „Großen Wildnis". Die dichten Wäldern und ausgedehnten Sümpfe boten Schutz gegen den Feind, bargen aber auch Gefahren in sich, da der Anmarsch des Feindes nicht so leicht bemerkt werden konnte. Jedoch schon um die Mitte des 14. Jahrhunderts war die

Schluß Seite 12

2500 Zentner Fische im Netz! / Der größte deutsche Brassenfang geschah im Spirdingsee

Von Fischereipächter Heinrich Stoewahse



Die Grenzlinie zwischen den Kreisen Johannisburg und Sensburg verläuft in der Nord-Südrichtung über den Spirdingsee, von dessen Fläche zwei Drittel zum Kreisgebiet Johannisburg gehören. Da der Bodensee nicht als rein deutsches Gewässer gerechnet werden kann, weil sein Ufer zwischen Deutschland, der Schweiz und Oesterreich aufgeteilt ist, darf man mit Fug und Recht unsern Spirdingsee als das größte deutsche Binnengewässer bezeichnen, denn die Haffe nehmen eine Sonderstellung ein.

Prof. Mager gibt das Gesamtareal des Spirdingsees mit rund 150 qkm an. In diese Flächenangabe sind die zahlreichen Abzweigungen mit eingerechnet. Außer dem Hauptsee unterscheidet man noch sieben Nebenseen: den Warnold-, Katzarainow-, Sexter-, Tirklo-, Lucknainer-, Beldahn- und Tuchlinner See, der bei Trockenhorn durch den Tuchlin-Fluß mit dem Spirdingsee verbunden ist.

Die durchschnittliche Tiefe des Spirdingsees beträgt sieben Meter; doch gibt es in der Mitte ein Loch von nahezu 500 ha Ausdehnung, in dem das Senklot bis auf dreißig und vierzig Meter fällt. Diese Tiefe erreicht auch der von herrlichen Kiefernwäldern umsäumte Beldahnsee.

Alle deutschen Süßwasserfischarten vertreten

In den Gewässern des Spirding-Sees gedeihen sämtliche deutschen Süßwasserfischarten: Brassen, Plötze, Ukelei, Roddow, Gustern, Döbel, Barsche, Kaulbarsche, Stinte, Schleie, Karauschen, Welse, Aale, Maränen, Hechte und Zander.

Eigentümer des Sees war der preußische Staat; er war daher ein domänenfiskalisches Gewässer. Die Fischereirechte waren von 1898 bis 1922 an die Firma Martin Stoewahse in Glodowen (Spirdingshöhe) verpachtet. Aus ihr, die eine Gründung meines Großvaters war, entwickelte sich die „Fischereigenossenschaft Spirdinger Gewässer", die 1940 in die offene Handelsgesellschaft „Großfischerei Spirdinger Gewässer" umgewandelt wurde. Da ich seit 1918,



Gefällt

Die Holzwirtschaft war ein Haupterwerbszweig im Kreise Johannisburg. Er verfügte zumal in der Johannisburger Heide über ausgedehnte Waldbestände. Der Abtransport der gefällten Riesen erfordert Kraft und Geschick.

dem Todesjahr meines Vaters, Mitinhaber des Fischereibetriebes gewesen bin- kenne ich die große Bedeutung der masurischen Seenfischerei für die deutsche Volksernährung und als Devisenbringer.

Außer in der gesetzlich vorgeschriebenen Schonzeit von sechs Wochen wurde die Fischerei täglich ausgeübt. Wir befischten unsere Seen hauptsächlich mit Zugnetzen, Stellnetzen, Kosacken, Reusen (ostpreußischen Stellsäcken), dreiwandigen Jagnetzen und Aalschnüren.

Nächte im Jeglinner Kanal

Nie werde ich die dunklen, regnerischen Frühlingsnächte im Jeglinner Kanal vergessen. Der Duft von grünenden Birken, Erlen und Weiden und Faulbaumsträuchern drang dann in unsere einsam gelegene Fischerbude. Das Schlagen der Nachtigallen und das Rauschen des Wassers waren die Melodie einer solchen Nacht.

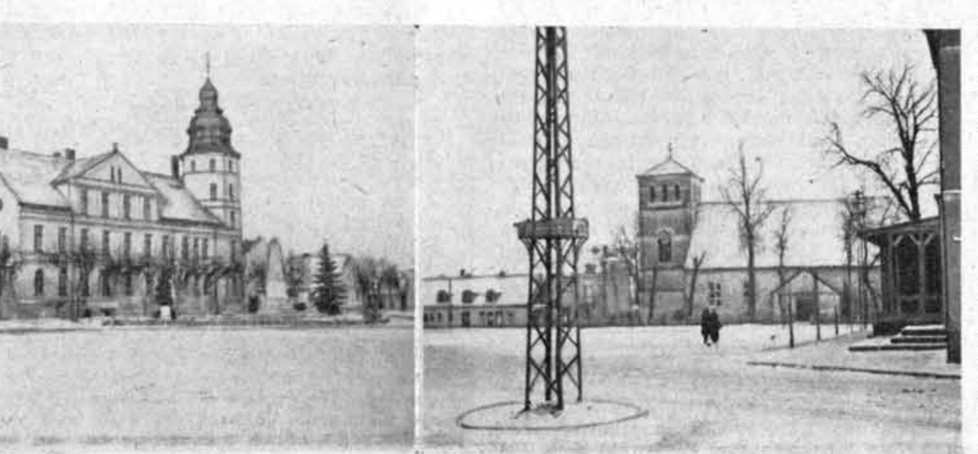
Unser Aufenthalt diente aber einem rein praktischen Zweck, denn im Jeglinner Kanal — der Verbindung zwischen Spirding- und Roschsee — fand unser Hauptaalfang statt. In seinem „Toten Arm", den weder Schiffe noch Flöße nutzten, sperrte ein vorzüglich eingerichtetes Aalfanggerät den Wasserlauf ab. Hier fingen wir Aale mit einem Durchschnittsgewicht von drei Pfund. Einmal erbeuteten wir in einer einzigen Nacht 1036 Aale = 31 Zentner. Die gefangenen Aale wurden meist lebend in Spezialwaggons nach Berlin, Dresden, Brandenburg a. d. Havel und Schweden transportiert, ein erheblicher Teil in Eispackungen an eine Großräucherei in Hamburg-Altona weitergeleitet.

Eis schützte auch die im grünen Zustand nach der Schweiz vielfach gelieferte große Maräne. Selbst nach Frankreich gingen Fische aus dem Spirdingsee. Mein Vater hatte im Jahre 1905 auf einer Fischereiausstellung einen französischen Großfischhändler kennen gelernt und zuverlässige Handelsverbindungen mit ihm angeknüpft. Dieser französische Abnehmer bezog große Hechte von 15 bis 35 Pfund Gewicht. Er zahlte einen recht hohen Preis, weil der grobkörnige Hechtrogen als Kaviar zubereitet wurde.

Fang dreizehn Kilometer unter Eis getreidelt

Am 2. Februar 1938 glückte uns der größte Brassenfang, der wohl jemals einem deutschen Fischer gelang. In der Nähe unseres Hauses, unweit vom Ufer, beobachteten wir Anzeichen eines riesigen Bressenschwarms. Auf dem Eise wurde der Zug aufgezeichnet, und das Netz ins Wasser gesenkt. Jeder Netzflügel war 350 Meter lang; insgesamt wurde eine Fläche von sieben- bis achthundert Meter Länge und achtzig Meter Breite abgefischt.

Durch die spiegelblanke, völlig schneefreie Eisdecke hindurch sahen wir das prall gefüllte



In Gehlenburg

Das linke der beiden Photos zeigt das Rathaus von Gehlenburg, vor dem sich das Kriegerdenkmal erhebt. Rechts die Abbildung des Marktes. Im Hintergrund steht die Kirche.

Netz unter uns. Der Erfolg übertraf alle Erwartungen; selbst die ältesten Anwohner des Spirdingsees konnten sich an einen derartigen Fischzug nicht erinnern. War uns doch ein Bressenfang von 2500 Zentnern beschieden!

Die einzelnen Brassen wogen drei bis vierzehn Pfund, die meisten über sechs Pfund! Fassungslos vor soviel Glück — ich will dies ruhig gestehen — tranken wir erstmal eine ganze Flasche Kognak in einem Zuge aus, was uns in der Kälte auch recht wohl tat. Ich widme bei der Erwähnung jenes größten Ereignisses in meinem Leben als Fischereipächter ein herzliches Gedenken meinem Mitpächter Kurt Wolff. Er sollte im Januar 1945 in Spirdingshöhe an dem geliebten See den Tod finden. Damals aber packten wir tüchtig zu und schafften Tag und Nacht, um den gewaltigen Fischsegen zu bergen.

Wie aber bewerkstelligten wir es nur, die in schnell herbeigebrachten Hältern plätschernden Fische zur nächsten Bahnstation zu befördern? Die Strecke bis Nikolaiken, von wo aus ein Bahntransport erfolgen konnte, betrug immerhin zwölf bis dreizehn Kilometer, und wir wollten die Bressen doch gern lebend verkaufen. Guter Rat war teuer, aber wir haben an jenen Tagen alle Schwierigkeiten gemeistert und unseren gesamten Fang in Fischkästen von je achtzig bis hundert Zentnern Inhalt unter dem Eise nach Nikolaiken „getreidelt". Was das bedeutet, kann nur ein Fachmann ermessen.

Systematische Maränenzucht

Die Brassen gehören zu den Friedfischen, di sich von Plankton, Zuckmückenlarven und ähn lichen winzigen Lebenwesen nähren. Weitere Friedfische im Spirdingsee waren Plötze, Schleie, Karauschen, Kaulbarsche, Stinte und Maränen. Die Edelmaräne erreicht ein Gewicht von 150 Gramm; sie hat ein äußerst zartes Fleisch, leicht ablösbare Gräten und wird im Sommer besonders fett. Da sie das tiefe Wasser liebt, hält sie sich gerne im Beldahnsee auf. Ihres Wohlgeschmacks wegen wurde sie hochgeschätzt, konnte ihrer Empfindlichkeit halber jedoch nicht sehr weit versandt werden. So blieb ihr Absatz in der Hauptsache auf Ostpreußen beschränkt.

Die Edelmaräne galt als eine Nikolaiker Spezialität. Im Mittel wurden in unserer dortigen Großräucherei täglich dreißig Zentner geräuchert. Mit dem anpreisenden Zuruf: „Herrke, Madamche — scheene Nikolaiker Maränche" wurden die Sommergäste an der Dampferanlegstelle empfangen. Die Frauen versprachen nicht zuviel, denn ihre Ware war eine der köstlichsten Gaben der ostpreußischen Gewässer.

Im Jahre 1905 hatte mein Vater aus dem im estnisch-russischen Gebiet gelegenen Peipus-See Brut der „großen" oder auch Peipus-Maräne einer Verwandten unserer heimischen Edelmaräne, kommen lassen. Sie gehört ebenfalls zur Familie der Salmoniden, wird gleichfalls fett, ist recht schnellwüchsig, erreicht aber ein Gewicht von sechs bis sieben Pfund. Es gelang, den gut nutzbaren Fisch im Spirdingsee einzubürgern. Wir züchteten ihn in unseren in Nikolaiken und Guszianka betriebenen Brutanstalten. Die große Maräne eignete sich zum Räuchern und zum Versand auf weite Strecken.

Krebsreicher Prossolassek-See

Der südöstlich vom Spirding gelegene Roschsee ist bis auf einige flache Buchten bei Zechen und Bilitzen ein ziemlich tiefes Gewässer. In ihm lebten große Bestände von Edelmaränen, Peipusmaränen, Stinten, Brassen und Aalen. Fünfunddreißig Jahre übte der Fischereibetrieb Spirdingshöhe den Fang aus; ab 1940 wurde der See von Fischereipächter Bruno Klein selbständig bewirtschaftet.

Tief ist auch der Niedersee (Pächter Eduard Mattern). Ueber seinen grünlich schimmernden Spiegel schaute man auf das jenseitige bewaldete, sanft ansteigende Ufer. Das Wasser fing das Bild der rötlich schimmernden Kiefernstämme auf. Auch wir Fischer haben einen Sinn für die Schönheit der Landschaft und starren nicht nur nach unten zu den Netzen.

Den Ferienwanderern weniger bekannt waren die kleineren Seen im Kreisgebiet, wie etwa der Pogobier- und Prossolassek-See, obwohl sie inmitten wenig berührter stattlicher Wälder liegen. Alle waren ertragreich und wurden fleißig von ihren Pächtern befischt. Der Prossolassek-see hatte noch einen besonderen Reichtum aufzuweisen, seinen großen Krebsbestand. Der Pächter dieses Sees, Tomaschenski, wurde am Wasser von den Russen erschossen.

Zusammenfassend möchte ich sagen: Deutscher Initiative, Wagemut und Fleiß gelang es, die masurische Seenfischerei zu heben. Rationelle Fangmethoden, Einhaltung der Schonzeiten, Sorge für genügende Nachzucht haben dazu beigetragen. Zu begrüßen war auch die Ueberwindung der Marktferne durch das Eisenbahnnetz. Heute ist eine Reise zu den Gestaden des Stillen Ozeans leichter zu ermöglichen als früher die Fahrt aus dem Westen des Reichs bis zu unseren heimatlichen Seen.



Malerischer Winkel

an der alten Johannisburger Kirche

Als noch die Gänsewagen rollten

Die Südgrenze des Kreises Johannisburg war zugleich die Reichsgrenze mit Polen. An zwei Uebergängen, Schwiddern bei Gehlenburg und Fischborn bei Gehsen spielte sich der Grenzverkehr ab. Vor 1914 als noch der russische doppelköpfige Zarenadler als Hoheitszeichen jenseits des Schlagbaumes prangte, ging es dort recht lebhaft zu. Aus der nächsten russisch-polnischen Stadt Kolno kamen zahlreiche Beamte und Offiziersfrauen, um Kleider und Wäsche einzukaufen, denn alle Textilwaren waren in Ostpreußen erheblich billiger als in Rußland. Die einschlägigen Geschäfte in Gehlenburg (Bialla) trugen dem Bedarf und Geschmack ihrer russischen Kunden Rechnung.

Haupteinfuhrgüter waren Leinsamen, fertige Mühlenprodukte, Getreide, Flachs und Pferde. In riesigen Kastenwagen, wahren Ungetümen der Landstraße, rollten mit weit zu hörendem Geschnatter im frühen Herbst ganze Gänsevölker an. Dies waren die „polnischen Gänse", kleine, magere Vögel, die aber zusehends fetter wurden, sobald sie zur Nachlese auf die abgemähten Getreidefelder getrieben wurden. Man bezeichnete sie daher auch als „Stoppelgänse". Eine Mark kostete die Gans beim Händler, aber sie war dann noch ziemlich dürr. Nach der Stoppelweide und etwas Schrotfütterung konnte der Bauer aber bis zu einem Taler pro Gans bekommen. Das gute Geschäft hörte schon vor dem Ersten Weltkrieg auf; angeblich, um einer Einschleppung der Geflügelpest vorzubeugen, wurde die Einfuhr dieser billigen Gänse nicht mehr gestattet.

Truppenübungsplatz Arys

Der Name Arys ist ein Begriff für jeden, der in Ostpreußen als Soldat gedient hat. Die „alten Knochen" machten gern den Rekruten mit der düsteren Prophezeiung bange: „Na wartet nur, bis ihr nach Arys kommt!" Nachher erwies sich aber, daß es auf dem dortigen weiten Uebungsplatz trotz seiner Sandfelder eigentlich angenehmer und freier war, als in der Enge des Kasernenhofes. Die Neulinge wurden nach dem Eintreffen erst einmal gründlich getauft, bei welcher Zeremonie nicht gerade zimperlich verfahren wurde. Quitschnaß humpelte man nach dem Taufakt in die Barackenunterkunft zurück. In den nächsten Tagen lernten die Täuflinge die Hauptpunkte des Uebungsplatzes, wie die „Wartburg" oder die „Schweykower Höhe", gründlich kennen. Sie haben auf Bauch und Knien hier fleißig gerobbt. Nebenher lernten sie auch die sehr schöne landschaftliche Umgebung von Arys kennen, die Ufer des Arys-See, den Drygaller Forst, den Budda-Wald.

Das große Barackenlager wurde 1891 eingerichtet. Im Gewirr seiner Gassen fand man sich kaum zurecht. Truppenteile aller Waffengattungen wurden hier zusammengezogen, ehe die Manöverzeit begann. Daß trotz der Uebungen die Knochen nicht allzu mürbe wurden, erwies sich am Sonnabend, sobald der Dienst zu Ende war. In den Ausflugslokalen „Neu-Amerika" und bei „Budda" ging es dann lebhaft zu. An Lokalen bestand kein Mangel. Die Stadt war für die Aufnahme und die Unterhaltung der Soldaten in jeder Weise eingerichtet.

Einmal beherbergte das Lager zu gleicher Zeit östliche Gäste: polnische und russische Soldaten. Dies war 1920, als Polen und die Sowjetunion Krieg führten und das Deutsche Reich aus ehrlicher Ueberzeugung heraus strikt neutral war.

Die Russen drangen im Sommerfeldzug bis Warschau vor. Während ihres Vormarsches wurden einige polnische Kompanien nach Masuren abgedrängt und in Arys interniert. Dann kam der Rückschlag bei Warschau; einige bereits in den Korridor eingeschwenkte sowjetische Divisionen verloren die Fühlung mit ihrer Operationsbasis, retteten sich auf deutsches Gebiet und wurden hier entwaffnet. Rund 45 000 Mann mit 20 000 Pferden nahm das Lager Arys auf.

Da die schlechte Witterung immer mehr zunahm, mußten die Russen in einem anderen Internierungslager untergebracht werden. Sie wurden über Pillau mit täglich ca. 4000 Mann nach dem Reiche abtransportiert. Sie kamen nach Minden. Der letzte Transport ging ab am 27. Januar 1921; es war die 53. russische Division.



Hier weht strenge Luft

Beim Stichwort „Arys" fiel jedem Kind in Ostpreußen sofort der Truppenübungsplatz von Arys ein, so populär war er durch viele Soldatengenerationen geworden, die hier manchen Schweißtropfen vergießen mußten. Unser Bild zeigt Truppenunterkunfts-Gebäude.

Ein Werk deutschen Bauernschaffens

Schluß von Seite 10

Johannisburger Gegend erobert; 1345 legt Hochmeister Heinrich Dusemer von Arffberg die Feste Johanspurgk am Pissek an, zunächst als festes Holzblockhaus, mit Wall und Graben umgeben. Achtzehn Kilometer nördlich von ihr wurde 1361 als Flankensicherung gegen die damals recht häufigen Einfälle der Litauer das „feste Haus" Eckersberg an der Seen-Enge zwischen Spirding- und Tirklo-See errichtet. Die Johannisburg, am Ausfluß des Pissek aus dem Roschsee gelegen, sicherte den Flußübergang und war ein Stützpunkt an der alten Handelsstraße, die von Rastenburg über Rhein-Eckersberg-Arys-Johannisburg am Pissek entlang nach Polen führte. Vermutlich war sie eine alte Bernsteinstraße, auf der das „Gold des Samlandes" bis an die Küste des Schwarzen Meeres befördert wurde. In den Wäldern südlich des Spirding und am Pissek betrieben Beutner eifrig Bienenzucht, und der Fischreichtum der Seen gab manchem Fischer ein gutes Auskommen. Die günstige Handelslage und das Pflegerhaus als Absatzmarkt ließen bald vor der Johannisburg eine Ansiedlung von Fischern, Beutnern und Jägern entstehen, die am 10. November 1367 von Ulrich Fricke, Komtur von Balga, ihre erste Handfeste erhielt.

Erst nach dem Frieden am Melno-See 1422, in dem die bis 1945 die Jahrhunderte überdauernde Grenze zwischen Polen und Ostpreußen festgelegt wurde, fing der Osten an, die Johannisburger Gegend planmäßig mit Dörfern zu besetzen. Damals entstanden im Jahre 1428 als Zinsdörfer Großdorf (Belzonzen), Gehlenburg (Bialla), Drigelsdorf (Drygallen), Morgen (Kumilsko) und als Freidörfer Richtwalde (Kowalewen), Drugen (Lissaken) und viele andere mehr. Im späteren Nordteil des Kreises wurden die Dörfer Gregersdorf (1437), Arys (1443), Seegutten und Lissuhnen (1450), Schützenau (Strczelnicken) (1487), Eichendorf (1488) und Eckersberg (1511) gegründet, um einige Namen zu nennen. Der Orden hat damals häufig noch bestehende altpreußische Siedlungen zu Zinsbauerndörfer erhoben und durch die Ausstellung einer Handfeste privilegiert. An die Stelle der altpreußischen Einzelfelder trat die deutsche Flurverfassung mit Gewanneinteilung und Dreifelderwirtschaft.

Als erste Siedlung scheint Johannisburg selbst schon bald nach der Anlage des Ordensschlosses seinen dörflichen Charakter verloren zu haben, denn die Beutner- und Fischersiedlung am Fuße des „festen Hauses" wuchs durch Zuzug von Händlern und Bauern verhältnismäßig schnell an und war bald zu einem „ansehnlichen Flecken" geworden, der auch Marktgerechtsame erhielt. Aber erst mit dem Gründungsprivileg des Großen Kurfürsten, das vom 9. November 1645 datiert ist, erhielt Johannisburg Stadtrechte, nachdem es schon fast 200 Jahre stadtähnliche Bedeutung gehabt hatte. Die anderen beiden Städte des Kreises, Gehlenburg (Bialla) und Arys, werden als Marktflecken 1722 bzw. 1726 vom Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. zu sogenannten Immediatstädten erhoben. Hiermit verfolgte der König das Ziel, das bis dahin wenig bekannte und ziemlich abgelegene Johannisburger Gebiet dem Handel und Verkehr zugänglich zu machen und durch den Absatz der landwirtschaftlichen Produkte der Gesamtwirtschaft Ostpreußens einzugliedern.

Pest und Tataren

So nahm unser Gebiet unter den Preußenkönigen im achtzehnten Jahrhundert eine günstige Entwicklung. Aber der Weg bis dahin war mit viel Not und Trübsal gepflastert. Außer Mißwachs sowie auch räuberischen Einfällen beutelustiger Nachbarn ins Johannisburger Grenzgebiet war es vor allem die Pest, die die verheerendsten Auswirkungen auf Wohlstand und Zahl der Bevölkerung hatte. Pestjahre waren u. a. 1527/28, 1548/49, 1588 und vor allem die „Große Pest" 1709/10. Jedoch den furchtbarsten Rückschlag in der wirtschaftlichen Entfaltung und im kulturellen Fortschritt erlitt das Johannisburger Gebiet während der Herzogszeit durch den Tatareneinfall von 1656/57. Während des Schwedisch-polnischen Krieges (1655 bis 1660) brachen tatarische Hilfsvölker der Polen ins Herzogtum Preußen ein, besiegten die preußisch-schwedischen Truppen bei Prostken und zogen mordend und brennend durch die südlichen Grenzgebiete. Die Ernten wurden vernichtet, das Vieh verzehrt und die Menschen als Sklaven in die Ferne getrieben. Schloß und Stadt Johannisburg, durch Natur und Kunst gut befestigt und von tapferen Soldaten verteidigt, widerstanden 1657 erfolgreich den wilden Angriffen der Tataren. In ohnmächtiger Wut zerstörten diese daraufhin das Vorwerk Lupken, den Sitz des Kammeramtes Johannisburg, und plünderten und verbrannten manches weitere Gut und Dorf in der Umgegend. Allein gegen ein Viertel der Gesamtbevölkerung des Amtes Johannisburg — 2177 Personen, in der Mehrzahl Frauen — wurden auf Nimmerwiedersehen verschleppt. Eine entsetzliche Leere blieb hinter den Mongolenhorden zurück. Ganze Dörfer waren untergegangen und blieben seitdem „wüst". Eine Hungersnot brach aus, denn die Vorräte waren geraubt und die bestellten Aecker ruiniert. Das letzte Vieh starb noch an einer Vieh- und Pferdeseuche, so daß nicht einmal Tiere zur Ackerbestellung zurückblieben.

Nur sehr langsam erholte sich das Land von dieser Heimsuchung. Eine allmählich wieder einsetzende günstige Entwicklung wurde nochmals jäh unterbrochen durch das Auftreten der „Großen Pest" in Ostpreußen 1709/11. Bei den schwedischen Truppen in Rußland war sie zuerst ausgebrochen und von ihnen nach dem Westen geschleppt worden. Vergebens suchte man sie durch Absperrung der Grenzen fernzuhalten. Ihrem grausigen Zuge durch das Land fielen 1710 allein im Amte Johannisburg 4600 Menschen zum Opfer, wohl über die Hälfte der damaligen Gesamtbevölkerung des Amtes. In vielen Ortschaften blieb kein Haus von der Pest verschont, und bald lagen wieder Hunderte von Bauernstellen leer.

Das Aufbauwerk Friedrich Wilhelm I., das „große Retablissement", gab auch der unverzagt wieder an die Arbeit gehenden Johannisburger Bevölkerung Hilfe und neue Kraft. Mit den beiden Städten Bialla und Arys wurden 1722/26 zwei Sammelpunkte für den Handel und Verkehr geschaffen, Märkte, auf denen der Bauer die Erträge seiner Wirtschaft absetzen und andererseits dort auch erhalten konnte, was er in seinem Haushalt brauchte, was ihm aber seine Wirtschaft nicht liefern konnte. Rund fünfzig Jahre später, 1775, hatten die beiden neuen Sädte — Bialla mit 874 Einwohnern und 114 Häusern, Arys mit 842 und 91 Häusern — das ältere Johannisburg, das in diesem Jahre 989 Einwohner mit 105 Häusern zählte, an Größe und Einwohnerzahl fast erreicht. Auch die Einwanderung der „Salzburger Emigranten" 1732 in Ostpreußen schlug ihre Wellen in unser Gebiet. Es kam zwar nicht zur Ansiedlung ganzer Dörfer, doch ließen sich einzelne Familien hier und da in bereits vorhandenen Siedlungen nieder, z. B. Familie Reiner in Niedzwedzen (Reinersdorf). Eine größere Salzburger Siedlung entstand im Heidegebiet nordwestlich von Johannisburg, aus der 1775 das Dorf Groß-Weissuhnen hervorgang.

Die Heide

Als allmählich alles bessere Land in Kultur genommen war, stand als Siedlungsboden nur noch das weite Waldgebiet der Johannisburger Heide zur Verfügung. Hier waren es zuerst Aschbrenner und Teerschweler, die in primitiven Erdhütten solange an einer Stelle der Forst hausten, bis der Holzvorrat in der näheren Umgebung der Aschbuden und Teeröfen erschöpft war. Auf ihren Brandstellen und Kahlschlägen entstanden nach und nach kleine Weiler und Walddörfer, die jedoch das geschlossene Waldgebiet der Heide nicht aufzulösen vermochten. Eine langsame Besserung der landwirtschaftlichen Verhältnisse im 19. Jahrhundert wurde durch die bald einsetzende Verkehrserschließung und die besonders in unserem Gebiete einsetzende Holzindustrie noch gesteigert. 1850 wurde zwischen Johannisburg und Arys die erste Chaussee gebaut, 1865 deren Fortsetzung nach Lötzen. 1868 wurden im Kreise bereits 92 Chausseekilometer gemessen. 1884 entstand die Eisenbahn Ortelsburg—Johannisburg—Lyck, 1906 die Strecke Johannisburg—Arys—Lötzen, 1912 die Stichbahn von Johannisburg nach Fischborn (Dlottowen).

So hat stetiges Fortschreiten friedlicher Siedlungsarbeit unter rauhem Klima und in harter Umgebung zum Gewinn wertvoller Kulturflächen geführt, selbst auf einem Boden, der sich ursprünglich als wenig ergiebig erwies. Aber zielbewußte Arbeit des masurischen Bauern hat im Laufe der Jahrhunderte dem kargen Boden des Kreises Johannisburg durch Entwässerung und reichliche Nährstoffzufuhr manche guten Ernten abgerungen. Von den 168 399 ha der Gesamtfläche des Kreises gewannen unsere Bauern und Siedler 78 298 ha landwirtschaftlich genutzter Fläche, den übrigen Flächenraum bedeckten 51 701 ha Forsten und 18 425 ha Gewässer und Oedland. So dienten sie in friedlicher Kulturarbeit ihrer lieben Heimat, auch wenn ihnen der karge Boden keine Reichtümer schenkte. Dennoch hielten sie ihm stets die Treue, wozu ihnen die Geschichte gerade auch in diesem Jahrhundert mehrfach Gelegenheit gab, besonders in der Abstimmungszeit 1920. Auch jetzt werden sie die ferne Heimat, den schönsten Kreis der großen Seen und weiten Wälder, nie vergessen!



Schlagfertig

Es ist ein schöner Septembertag, wir säen Weizen. Als wir an der Pflasterstraße mit der Drillmaschine umdrehen wollen, kommt gerade unser alter Herr zu uns. Er war ein großer und stark beleibter Mann, und der sprach gern platt. Wie wir so stehen und uns erzählen, da kommt im Trab ein Nachbleibser von der Schule, ein Junge von einem Instmann aus K., etwa zehn Jahre alt. Einen langen Riemen hatte er sich drei- bis viermal um den Leib gewickelt. Der alte Herr spricht ihn an: „Jung, towat hest du die mött so e grote Reeme beweckelt?" Der Junge bleibt stehen und grinst uns an; man sieht, er hat die Antwort schon auf der Zunge. Aber da erblickt er den starken Krückstock des Alten, läuft ein Stück weiter, und als er in Sicherheit ist, bleibt er stehen und ruft: „Dat eck nich ook so e dicke Bräch krieg", und im Trab geht es weiter.

Eine peinliche Sache

Ich war elf und mein Bruder neun Jahre alt, als Mutter bei unserm Dorfpfarrer die Erlaubnis erwirkte, im Pfarrgarten einen Korb Johannisbeeren zu pflücken. Wir meldeten uns mit meinem Bruder beim Herrn Pfarrer und wurden in den Garten eingelassen. Mit Eifer machten wir uns an die Arbeit, so daß der Korb bald voll war. Da wir uns unbeobachtet wähnten, füllten wir noch unsere Mützen mit den saftigen Beeren und stülpten sie vorsichtig auf den Kopf. Als wir uns auf den Heimweg begaben, und uns dem Gartentor näherten, erschien plötzlich der Herr Pfarrer, um uns wie von ungefähr hinauszugeleiten. Während wir zwei vor dem alten Herrn standen, fühlten wir uns nicht ganz wohl in unserer Haut. „Nun, meine Jungens," begann er langsam und überaus freundlich zu reden, „ihr seid ja recht fleißig gewesen." Er gesellte sich zu uns, legte seine Hände väterlich auf unsere Köpfe und sprach weiter: „Tüchtige Jungens seid ihr, brave Jungens! Eure Mutter wird sich freuen, wenn ihr mit den schönen Beeren heimkomt." So ähnlich und noch salbungsvoller redete er auf uns ein und quetschte dabei die unter der Kopfbedeckung liegenden Beeren aus, so daß die rote Brühe uns in dünnen Rinnsalen übers Gesicht und hinten zum Kragen reinlief. Ueber und über rot geworden, wagten wir nicht, ihn anzusehen. Endlich entließ uns Hochwürden mit einem Gruß an die Mutter. Ohne uns umzuschauen, stelzten wir die Dorfstraße entlang, bis wir aus Sichtweite waren und aufatmen konnten. Der alte Herr mag an der Gartenpforte gestanden und sich den Bauch vor Lachen gehalten haben.

Als einige Tage später unsere Mutter durch den Pfarrer von dieser Begebenheit erfuhr, soll sie auch rot geworden sein. Uns aber konnte sie später nicht mehr dazu bewegen, aus dem Pfarrgarten Beeren zu holen. J.S.

Gegenmeinung

Der Bauer Schwerwath war herrisch und verschlossen. Er liebte es nicht, viele Worte zu machen, verlangte aber, daß alle seine Anordnungen strikt befolgt wurden. Seine Familienangehörigen und Hofleute dirigierte er durch Zeichen. Zum Frühjahr stellte er einen neuen Knecht ein und erklärte ihm: „Dat merk die, öck segg nich väl; wenn öck mit dem Finger wink' dann kömmst!"

Der Knecht ärgerte sich über diese barsche Anweisung und erwiderte: „Herrke, öck segg ock nich väl; wenn öck mit dem Kopp schlacker, wink', dann kömmst!" R.D.

Warum auch?

Gutsbesitzer F. ist zu einer Hochzeitsfeier geladen und hat sich in den Frack geworfen. Auch der erprobte Kutscher Franz hat höchste Gala angelegt und thront auf dem Kutschbock im blauen Rock, blank gewienerten Knöpfen und Rosetten-Zylinder. Die Sonne strahlt, denn es ist Hochsommertag.

„Franz!", tadelt der Gutsbesitzer beim Einsteigen, „treck moal hiede diene witte Handschkes an."

„Ach Herrke", wehrt Franz ab, „mi is ook so nich' koald!" D.L.Ch.

Der Pferdehandel

Bauer Kiebert aus Grünhof lenkte sein Gefährt, auf dem rücklings mit etwas Schlagseite sein Knecht Christoph hockte, vom Tilsiter Pferdemarkt heimwärts. Die letzte kehlefeuchtende Station, der Krug zum Jägerhof, kam in Sicht. Gewohnheitsgemäß schwenkte der alte Fuchswallach von der Chaussee ab und hielt prompt vor der Eingangstür. Dann gab es ein Hallo unter den Bauern, als Kiebert eintrat und mit dröhnender Stimme in die Bierstube rief:



„Na, habt ihr die hundert Mark parat? Der Schinder hat 500 Em gebracht; die Wette ist gewonnen!" — Ja, fünf Nachbarn hatten mit ihm gewettet, daß er für seinen vierjährigen zwar stattlichen, aber störrischen Gaul, der weder zum Ziehen noch zum Reiten zu gebrauchen und außerdem Krippensetzer und Strangschläger war, niemals einen Käufer finden würde; bestenfalls käme für diesen Racker noch der Roßschlächterpreis in Frage. Kiebert setzte hundert Mark dagegen und — gewann die Wette. Wie, das mußte Christoph erzählen.

„Ja, das ging so," sagte Christoph, „als wir e Weil aufem Marchtplatz gelauert hadden, kamen da zwei Koppscheller auf uns zu. Mit eins fung mien Buer an zu torkeln und brilld mir an, ich soll anspannen, bei diesen lausigen Preisen hat es keinen Zweck nich; wir fahren nach Haus'. ‚Na, nu man sachtche', sagd da der eine, ‚wat kost denn der Schinder?' ‚Fünfhundert Mark ohne zu handeln!' sagd mein Herr. ‚Bißche viel', meind der Händler, ‚aber zieht er auch und geht auch unterm Sattel?' Aber da fung mein Herr erst richtig an zu lamentieren. ‚Nee,' brilld er, ‚es is und bleibt e Schinder, wie Sie selbst sagden. Das Beest zieht nich, is e Krippensetzer, schlägt über e Sträng und was weiß ich noch alles, kauft mir das Luder bloß nich ab!' Und mich brilld er wieder an: ‚Mann, wat kickst so dammlich, mach, daß Du anspannst!' Aber wie der eine dem Gaul noch inne Zähne gekickd had, heerd ich ihm ganz deitlich zum andern sagen: ‚Mensch, der Kerl is ja knippeldick besoffen und weiß nich, was er quatscht, wenn Du nicht willst, kauf ich ihm!' — Und als wir das Geld hadden und der Koppscheller den Schinder, da spannd ich ganz schnell an." R. S.

Erste Schwierigkeiten

Muttchen war ehrgeizig. Ihr sechsjähriger Kurt sollte schon drei Monate vor Schulanfang die ersten Buchstaben des Alphabets kennen, und sie bimste fleißig mit ihm. Im Stolz auf ihre Erfolge brachte sie dem Söhnchen einen Kringel vom Bäcker mit, schlug die Fibel auf, deutete auf eine Abbildung und ein Schriftzeichen und fragte: „Nun, was ist das für ein Buchstabe?" Kurt besah sich lange die Abbildung, die ein stachliges Tier darstellte, und meinte verlegen: „Muttchen, sag' mich, was das für ein Tier ist, dann sag' ich dich, was das für ein Buchstabe ist." M.W.

Anschaulich

In einer ostpreußischen Schule will der Lehrer den Begriff „Versuchung" den Kindern erklären, und er fordert sie auf, praktische Beispiele einer Versuchung zu geben. Auch Tutta meldet sich und meint: „Wenn de Muttche einen schönen Kuchen mit viel Rosinen auf den Tisch stellt und weggeht, dann bin ich allein zu Haus. Nun denke ich: Bepuhl ich ihm oder puhl ich ihm nich?" R.D.

Heimatliches zum Kopfzerbrechen

Silbenrätsel

Aus folgenden Silben sind neunzehn Wörter nachstehender Bedeutung zu bilden. Ihre Anfangsbuchstaben von oben nach unten und ihre vierten Buchstaben umgekehrt gelesen nennen die Ueberschrift, die Heinrich Albert in seinen Arien über das Hochzeitslied „Anke von Tharaw" setzte (st = ein Buchstabe):

bis — burg — denk — dom — een — ei — eis — el — el — en — er — fen — ge — gel — gen — hang — hardt — i — im — in — jähr — kant — kraut — krug — kunft — ler — lieb — ling — ma — mal — marck — me — min — muh — ner — nu — oogsch — pel — ro — rog — see — ser — ser — stadt — stau — ster — tal — ten — ter — tier — un — van — vor — wäs — zap — zu

1. Masurischer See (zwei Worte), 2. Jagdschloß Wilhelms II., 3. Endstation einer samländischen Kleinbahn, 4. „Vergeht nicht", 5. Aus dem napoleonischen Kriege stammendes Wort für Heckenrose (kommt auch in Charl. Keysers Liedern vor), 6. Städtchen im Oberland, 7. Ungebetener Gast in unserer Heimat, 8. „Grenze" in Deutschlands Mitte (zwei Worte), 9. Stand auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz in Königsberg, 10. Sein Denkmal stand auf dem Paradeplatz in Königsberg (2 Worte), 11. Gewässer bei Friedland, der Stromerzeugung wegen angelegt, 12. Junges Tier, 13. Plattdeutsch „einäugig", 14. Förderer des Trakehner Gestüts im 18. Jahrhundert nach der Pestzeit, 15. Männlicher Schwimmvogel, 16. Sagenhafte Gestalt im Kornfeld, 17. Was sie bringt, können wir nicht wissen, nur wünschen, 18. Naturgebilde im Winter: „Wenn de Sönnke schient, de Krissel-Krusel jrient", 19. Heimatstadt des Schriftstellers aus dem folgenden Flüsse-Rätsel.

Dreizehn Flüsse — ein Ostpreuße

Bei folgenden dreizehn Wörtern ist je ein Buchstabe durch einen neuen zu ersetzen, so daß dreizehn Flüsse aus Ostpreußen entstehen. (Beispiel: Zuber — Guber, das G ist neu gefunden). Die dreizehn neu gefundenen Buchstaben nennen — aneinandergereiht — den Namen eines aus einer ostpreußischen Stadt (Silbenrätsel Nr. 19) stammenden Schriftstellers und Uebersetzers alter Heldenlieder:

Falsch, Ulme, Welfe, Barnau, Prügel, Diebe, Deine, Tage, Rosig, Palwe, Neige, Olle, Migge.

Ostpreußische Seebäder

Vor vielen Jahren in den Sommerferien bekam ich elf Karten aus ostpreußischen Orten an der See. An den Unterschriften konnte ich durch Umstellung der Buchstaben raten, aus welchem Ort der Schreiber mich grüßte. Die Unterschriften hießen (ae = ä):

A. Kraus, E. Kneuruhn, R. Schworzat, D. Dinne, E. Suenhauer, Toni Tress, A. N. Wernick, Erna Udeschun, Nora Geus, Andreas Costzeb, Ewald Gosenger.

Wie hießen die Orte?

Rätsel-Lösungen der Folge 18

Silbenrätsel

1. Fischhausen, 2. Überbleibsel, 3. Niederungsheu, 4. Fürstengruß, 5. Schwarzort, 6. Juni, 7. Nehrung, 8. Dickbub, 9. Wanderdüne, 10. Juli, 11. Regenwurm, 12. Muschekuh, 13. Äppelkähne, 14. Devau, 15. Christorbeere, 16. Elektron. — „Fünf sind wir Mädchen lustig beim Heuen."

Kopp on Zoagel

1. Dome, 2. Omet, 3. Ottokar, 4. Karkeln, 5. Schabbern, 6. Erntefest, 7. Klein-Gnie, 8. Niedersee, 9. Kather, 10. Herder, 11. Vogelsang, 12. Angerburg, 13. Liebe, 14. Ebene, 15. Perkun, 16. Kunzen, 17. Brüsterort, 18. Ortelsburg, 19. Lega, 20. Egal. — „Marienburg".

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee. Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83 „Haus der Ostdeutschen Heimat".

Terminkalender

Am 13. Juli:
15.00 Uhr: Heimatkreis Osterode/Neidenburg, Kreistreffen in der „Sportfeldklause" am Reichssportfeld, Reichssportfeldstraße 23.
15.00 Uhr: Heimatkreis Johannisburg, Mitgliederversammlung im Lokal Maslowski, Schöneberg, Vorbergstraße 11.
16.00 Uhr: Heimatkreis Lötzen, Kreistreffen in der „Kottbusser Klause", Neukölln, Kottbusser Damm 90.
Am 20. Juli:
14.00 Uhr: Heimatkreis Goldap/ Darkehmen, Kreistreffen im Lokal „Zum Hähnerl", Berlin-Friedenau, Hauptstraße 70.
Am 27. Juli:
15.00 Uhr: Heimatkreis Allenstein, Kreistreffen in „Boencke's Festsäle", Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Straße 44/45.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Prof. Dr. Ernst Ferd. Müller, München 13, Ainmillerstraße 33/III; Geschäftsstelle des Ostpreußenbundes in Bayern e. V.: München 22, Himmelreichstraße 3.

Berchtesgaden. Die Ost- und Westpreußen besprachen in ihrer letzten Sitzung die Ergebnisse der Gemeindewahlen. Man beschloß, eine gemeinsame Besteigung des Tennengebirges von Werfen/Oesterreich aus, um der Ostpreußenhütte einen Besuch abzustatten. Ausführlich wurde über die Not der in der Heimat verbliebenen Landsleute gesprochen. Man beschloß, die Landsmannschaft bei ihrem Bemühen, Pakete an diese Landsleute zu senden, zu unterstützen.

Bad Aibling. In der Monatsversammlung wurde die Gedenkfeier an die Abstimmung in Ost- und Westpreußen besprochen, die am 13. Juli, um 10.30 Uhr vormittags, in den Aiblinger Kurlichtspielen stattfinden soll. Im Rahmen des Programmes wird der dokumentarische Kulturfilm „Jenseits der Weichsel" gezeigt werden. Vorsitzender Fritz Krosta referierte über Ostsparkonten und Lastenausgleich.

Am Oberland-Ostpreußentreffen, das am 3. August in Rosenheim stattfindet, wird der Ostpreußenbund Aibling geschlossen teilnehmen. Zur Paketaktion für die notleidenden Landsleute in der ostpreußischen Heimat wurde eindringlich aufgerufen. Gesellige Stunden unter dem Motto „Gemütliches Ostpreußen" bildeten den Abschluß.

Alzenau. Die Stadt Alzenau veranstaltet anläßlich der Stadtrechtverleihung vom 9. bis 14. Juli eine Heimatfestwoche, in deren Rahmen der Kreisverband der Heimatvertriebenen am 13. Juli, ab 10 Uhr, im großen Festzelt eine Großkundgebung durchführt. Es spricht Professor Johannes Strosche, MdL. In vier Vorstellungen wird am gleichen Tage mit Lichtbildern und Schallplatten ein optisch-akustisches Werk über die deutschen Ostgebiete gezeigt. Ab 13 Uhr nehmen Heimatvertriebene in Trachten am großen Festumzug teil. Die einzelnen Landsmannschaften treffen sich in verschiedenen Lokalen, so die Ostpreußen im Café Beck, Hanauer Straße. Vom 12. bis 14. Juli werden in der Volksschule Bilder und handwerkliche Arbeiten aus dem Osten ausgestellt.

Windheim. Vor ausverkauftem Saale lief im „Filmeck" der ostdeutsche Dokumentarfilm „Jenseits der Weichsel". Der Bund der heimattreuen Ostpreußen gestaltete die Aufführung zu einer eindrucksvollen Feierstunde. Nach Leitworten des Vorsitzender Springer und des ersten Bürgermeisters und Kreisrates Schmotzer hielt Regierungsrat Pohl die Festrede, in der er den deutschen Osten den Heimatvertriebenen wie den Einheimischen ans Herz legte. Ein Posaunenchor gab den Rahmen.

BADEN/WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Württemberg-Baden: Erich Reichelt, (14a) Stuttgart-Untertürkheim, Silvrettastr. 10.

Vorsitzender der Landesgruppe Württemberg-Hohenzollern: Dr. Portzehl, (14b) Tübingen, Hirschbauerstraße 1.

Vorsitzender der Landsgruppe Baden: Friedel Götze, Lörrach, Ernst-Schulz-Straße 4.

Ellwangen/Jagst. Auch viele Eingesessene nahmen teil an der Sonnwendfeier des ostdeutschen Heimatbundes auf dem Sportplatz. Nach einem Spiel erschienen Fackelträger der einzelnen Landsmannschaften als Sprecher ihrer Provinzen. Ein Sprecher der Einheimischen gesellte sich zu ihnen. Vorsitzender Rehfeld hielt die Feuerrede. Kränze des Gedenkens an die Toten und Gefallenen wurden den Flammen übergeben. Feuerspringen und Fackelschwingen und das Deutschlandlied schlossen die Feierstunde.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf, Brunnenstraße 65.

Düsseldorf. Königsberger aus dem Raum Düsseldorf, die zu dem Treffen nach Hamburg fahren wollen, melden sich umgehend wegen einer Gemeinschaftsfahrt bei Landsmann Erich Hesse, Sohlingen-Ohligs, Hildener Straße 80.

Remscheid. Ueber die Arbeit der Landsmannschaft und ihre Aufgaben sprach in der Juniversammlung der Kulturreferent des Landesverbandes Dr. Heinke, der in Vertretung des Landesvorsitzenden erschienen war. Lebhafter Beifall dankte ihm. Landsmann Krähling fesselte mit seiner Sing- und Spielschar die Landsleute im weiteren Verlauf des Abends.

Wildenrath. Gemeinsam mit allen Vertriebenen und mehreren Jugendgruppen veranstalteten die Ost- und Westpreußen am 21. Juni eine große Sonnwendfeier, die trotz trüben Wetters von einigen hundert Vertriebenen und auch Einheimischen besucht wurde. Mit Heimat- und Fahrtenliedern begrüßten die Jugendgruppen das Feuer. Die Kreisgruppe Kempen hatte eine Fackelstafette entsandt. Feuersprüche und Gedichte wurden gesprochen, die DJO Erkelenz führte Volkstänze auf. Horst Foerder sprach von dem Bekenntnis zur Heimat und zu Gesamtdeutschland, ehe die Jungen und Mädchen durch die Flammen sprangen.

Zum Tag der Heimat am 3. August wird in Arsbeck eine Großkundgebung der Ost- und Westpreußen des Grenzlandes gehalten (Beginn 16 Uhr), auf der Landesvorsitzender Grimoni und für die Westpreußen Dr. Paliny sprechen werden. Am Abend findet eine Heimatveranstaltung statt. Die für den 27. Juli angekündigte Veranstaltung fällt aus.

Münster. Wie die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in Münster bekanntgibt, treffen sich die Elbinger und Marienburger aus Münster und der weiteren Umgebung am 5. September um 16 Uhr im Hotel Kaiserhof in Münster. Die getroffenen Vorbereitungen werden jeden zufriedenstellen. Verbilligte Hotelzimmer und eine Anzahl von Freiquartiere stehen zur Verfügung. Anmeldungen sind zu richten an Ernst Quase, Münstere, Am Burloh 18. Ein Unkostenbeitrag wird nicht erhoben.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Helmut Gossing, (20a) Hannover, Ellernstr. 5. — Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

Hannover. Die Ostpreußengruppe Hannover führt eine verbilligte Omnibusfahrt zum Königsberger Treffen am 20. Juli in Hamburg durch. Abfahrt am Sonntag um 2 Uhr nachts, Rückfahrt ab Hamburg etwa um 22 Uhr. Anmeldungen umgehend im Geschäftszimmer des BvD, Kreisverband Hannover-Stadt, Friedrichstraße 16.

Elze/Hann. Das Verhältnis der Ostpreußen zu einer Gesamt-Interessenvertretung der Heimatvertriebenen wurde auf der Juniversammlung von etwa 90 erschienenen Landsleuten erörtert. Man betonte die Bereitschaft zu einer Mitarbeit in einem Gesamtverband, war sich jedoch darüber klar, daß die Eigenständigkeit der Landsmannschaft Ostpreußen auf dem Gebiet ihrer landsmannschaftlichen Aufgaben gewahrt bleiben muß. — Die Veranstaltungen zum „Tag der Heimat" am 3. August wurden besprochen; die Ostpreußen werden zum Festzug eine Gruppe Ordensritter zu Pferde stellen. — Bei Musik und heiterer Unterhaltung blieben die Landsleute noch einige Stunden zusammen

Dahlenburg. Fröhlich feierten die Ostpreußen und ihre Gäste in der Gastwirtschaft Westphal die kürzeste Nacht des Jahres. Ein herzlicher Gruß ging nach Hannover hinüber, wo am gleichen Tage die Schlesier ein eindrucksvolles Bekenntnis ihres Willens ablegten.
Zum Königsbergertreffen am 20. Juli wird die Gruppe mit einem Sonderautobus fahren.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Landstraße 112.

Hamburg. Die Teilnehmerzahl an den gemeinsamen Kreisabenden der Treuburger und Goldaper hat sich auf etwa 90 erhöht, die sich in ihrem Kreise wie zu Hause fühlen. In der Maiversammlung wurden Lichtbilder vorgeführt, die vor allem der Jugend zeigten, wie Treuburg einst als Marggrabowa aussah. Die erprobte, unermüdliche Hauskapelle verschönte den Abend.

*

Die Insterburger aus Hamburg und Umgebung treffen sich am Sonntag, dem 6. Juli, zu einem Ausflug nach Sülldorf. Treffpunkt: 10 Uhr bis 10.30 Uhr im Lokal Sülldorfer Hof, Hamburg-Sülldorf, Sülldorfer Kirchenweg. Für Unterhaltung und Ueberraschungen ist gesorgt. Dr. Grunert.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Muhliusstr. 36a.

122. Stiftungsfest der Masovia

Ihr 122. Stiftungsfest konnte Masovia, die als ältestes Königsberger Corps über 115 Jahre lang eng mit der Alma mater Albertina und der ostpreußischen Landschaft verbunden war, im Kreise vieler Angehöriger und Gäste in Kiel, der Stadt der Christiana Albertina, begehen. Die Verbindung, heute mit dem ebenfalls heimatvertriebenen Hallenser Corps Palaiomarchia in der Palaiomarchia-Masovia vereint, weist in ihrem jungen Nachwuchs auch Angehörige ostdeutscher Familien auf, die man auf der Förde oft auf Fahrten mit ihrer Hochseesegeljacht treffen kann. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß die Verbindung mit ihren Farben und ihrem Bundeslied der Mannschaft Masuren die Landesfarben und das Landschaftslied gab, eine Erscheinung, die einmalig in der Geschichte des deutschen Studententums ist.

Flensburg. Die Juni-Versammlung aller Ostpreußengruppen in Flensburg wurde zu einem wahren Volksfest auf dem idealen Gelände der Landessportschule Mürwik, wo die alten Heimatbräuche der Sonnenwende wieder auflebten. In der Turnhalle, des schlechten Wetters wegen, entwickelte sich reges Treiben mit Ball und Gemeinschaftsspielen, Volkstänzen, Rundgesängen, Tauziehen und einem großen Sängerwettstreit mit alt und jung. Die DJO und einheimische Jugendverbände trafen in langem Zug an der Förde ein. Am Feuerstoß hielt Ratsherr Schulrat a. D. Babbel die Feuerrede. Er rief die alten Traditionen des Festes und seine Symbolik wach. Auch in unseren Tagen möge die Flamme Plunder und Ueberständiges verzehren und den Weg aus unserer Nacht freimachen zu einem einigen und freien Deutschland. Nach der eindrucksvollen Feuerrede wurden drei Wimpel der DJO geweiht. Ein mit tiefer Heimatliebe gestaltetes Sonnwendspiel mahnte die Jugend, der Heimaterde nicht untreu zu werden. Lied und Spiel und Springen durch die kleiner werdende Flamme endete die Feierstunde.
In der Turnhalle gab es dann einen fröhlichen Ausklang. Dabei wurde der erprobte und beliebte Festwart Karl Borm mit dem Dank und den besten Wünschen seiner Landsleute entlassen, da er Flensburg als Umsiedler verläßt.

Glückstadt. Lieder des Gemischten Chores, ein Schwank und viele heitere Darbietungen begrüßten den Sommer auf dem Sommerfest der Glückstädter Ostpreußen, das bis in den grauen Morgen andauerte.

Tote unserer Heimat

Der Denkmalshauptmann von Tannenberg †

Am 19. Juni verstarb in Buchholz im Kreise Harburg der Denkmalshauptmann des Tannenberg-Nationaldenkmals Fritz Leberecht Stubenrauch im Alter von 73 Jahren. Mit ihm ist ein Kronzeuge der Zerstörung des Mahnmales und der Unterdrückung und Austreibung der Deutschen von uns gegangen. Auf seine Veranlassung und unter seiner Aufsicht wurden in letzter Minute die Särge des Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg und seiner Gemahlin aus dem Denkmal fortgeschafft. Seine Frau und er sollten den Transport begleiten. In der Eile des Aufbruches vergaß man sie. Nach mühevoller Flucht über das Frische Haff fielen sie in Danzig den Russen in die Hände. Sie wurden nach Hohenstein zurückgetrieben und waren dem Hunger und den Quälereien durch die Polen ausgesetzt, bis sie endlich, ausgeplündert bis auf das Letzte, ausgewiesen wurden.
Nun findet Fritz Leberecht Stubenrauch, der erste und letzte Denkmalshauptmann von Tannenberg, seine letzte Ruhestätte in Buchholz. Seine Liebe und aufopfernde Arbeit gehörten dem Mahnmal im Osten. Viele, die es besuchten, kannten ihn.

Rudolf Jänz.

Ostpreußischer Forstmann gestorben

Am Donnerstag, dem 19. Juni, wurde Revierförster i. R. Otto Mosel, früher Burgdorfhöhe, Kreis Insterburg, auf dem Osterholzer Friedhof in Bremen zu Grabe getragen. Mit ihm ist ein alter ostpreußischer Forstmann dahingegangen, dessen Leben dem heimatlichen Walde gewidmet war. Am 29. Juli 1879 in Ingsten, Kreis Elchniederung, geboren, leistete er seine Militärdienstzeit bei den Ortelsburger Jägern ab. Er war dann auf der Försterei Kranichburg und etwa achtzehn Jahre auf der Revierförsterei Burgdorfshöhe tätig. Nach dem Verlust der Heimat war der Verstorbene noch einige Zeit im Gebiet des Forstamtes Visselhövede eingesetzt. Seit dem Jahre 1951 lebte er in Bremen. Ein gütiger Mensch, dessen Herz dem ostpreußischen Walde und dem heimischen Wild gehörte, ist mit dem Verstorbenen dahingegangen.

„Kamerad, ich rufe Dich!"

21. Inf.-Div.

Die ehemaligen Angehörigen (vor allem auch Reservisten und Arbeitslose) der 21. ostpr. Inf.-Division werden sich erstmals nach dem Kriege etwa Anfang Oktober in Herford treffen. Auch der frühere Kommandeur der Division, General Matzky, jetziger Kommandeur des Bundesgrenzschutzes, soll eingeladen werden.
Teilnahme-Anmeldungen können gerichtet werden an Gustav Tschee, Herford, Wellbrocker Weg 60, Heinz Kirschstein, Herford, Clarenstr. 8, Wilh. Wörmann, Herford, Weststr. 6, Otto Haufler, Herford, Hochstr. 2 und Kurt Brilling, Hiddenhausen 72.

Gräberaufnahmen

Der frühere Angehörige der 7. Batt. des Pz.-Art.-Rgt. 89/24. Pz.-Div. Walter Reese, wohnhaft in (20b) Bündheim, Bad Harzburg, Landgestüt Nr. 4, ist im Besitz von Privataufnahmen von Gräbern gefallener Kameraden, die auf dem Friedhof in Stalingrad ruhen. Herr Reese möchte diese Aufnahmen den Angehörigen der Gefallenen gerne kostenlos zur Verfügung stellen und bittet, sich unter Beifügung von Zustellporto an ihn zu wenden.
Die Grabkreuzaufschriften mit Tagesdatum lauten wie folgt, soweit sie entziffert werden konnten:
Uffz. Karl Neumann, 18. 7. 41, 5./R.A.R. 1; Major Walter Diestel, 20. 7. 41, Kdo. II, R.A.R. 1; Noack, 17. 7. 41, 2./R.A.R. 1; Feuerw. Otto Krause, 17. 7. 41, Stb. I. R.A.R. 1; Gefr. Hans Böcking, ? 16. 8. 41, 5./R.A.R. 1; Obk. Friedrich Schulze, 18. 7. 41, Stb. II. R.A.R. 1; Uffz Ernst Wagner, 20. 7. 41, 5./R.A.R. 1; Major Ludwig Stubbendorf, 17. 7. 41, Kdo. I. R.A.R. 1; Friedhof (Gesamtbild 1941), Reit. Art.-Rgt. 1; Uffz. Lothar Krause (geboren 2. 11. 16) 10. 9. 42, 7./Pz.-Art.-Rgt. 89; Ogefr. Paul Hoffmann ? 3./Pz.-Gren.-Rgt. 24; Siegfried Werner ? ? Eine Aufnahme zeigt den Friedhof Stalingrad (Vorderansicht a. d. Rollbahn, 24. Pz.-Div.).

188 Vermißtenschicksale beim Treffen der 11. I.-D. geklärt.

Als sich die Tage zum siebenten Male jährten, da auch die 11. ostpr. Inf.-Div. unbesiegt die Schlachtfelder Kurlands verlassen und über See in englische Gefangenschaft fahren mußte, trafen sich die Angehörigen dieser ruhmreichen Division in Herford zu ihrem ersten Wiedersehenstreffen. Achthundert ehemalige Angehörige, viele noch aus Friedenszeit zur Division gehörend, drückten sich nach so vielen Jahren wieder fest die Hände. Niemand, der nicht wie diese Männer gemeinsame Schlachten durchgestanden hat, kann verstehen, was diese Stunden im Geiste der alten Kameradschaft für sie bedeuteten. Die alten Regimentsmärsche, von den ehemaligen Herforder Militärmusikern gespielt, tönten im Saal des „Schützenhofes", wo sich an langen Tischreihen die Ueberlebenden zusammenfanden. Damals, als sie auseinandergingen, um in alle Winde zerstreut zu werden, war es erst allen klar, daß sie nun heimatlos waren. Dem Kampf mit der Waffe folgte nun der Kampf um die Existenz. Vom General bis zum Grenadier haben die meisten von vorne anfangen müssen. Ein Erzählen begann, von damals, von den letzten sieben Jahren und von heute. Bilder von Frau und Kindern machten die Runde, und auch manch ein altes Frontfoto weckte Erinnerungen. Aus den verschiedensten Ständen und Lebensverhältnissen kamen sie und waren doch wieder die Kameraden von einst. Dies brachte auch der letzte Divisionskommandeur, Generalleutnant a. D. Feyerabend, in seiner Ansprache zum Ausdruck, als er mit dem Spruch der Lebenden und Toten gedachte:
Was sie waren und galten verblich und verschwand.
Daß sie Treue gehalten, das hat Bestand.
Das Lied vom guten Kameraden hörten alle stehend im Gedenken an die Toten. Beim Zapfenstreich mit Gebet und den drei Versen des Deutschlandliedes füllten sich viele Augen mit Tränen.
Viel zu kurz waren die Stunden des Erzählens und Erinnerns. Am nächsten Morgen standen die Divisionspfarrer beider Bekenntnisse wieder vor ihren altvertrauten Gemeinden. Ein großer Kranz mit elchkopfgeschmückten Schleifen wurde zum Ausdruck des Gedenkens an alle gefallenen Kameraden niedergelegt. Im Vereinshaus blieben alsdann die Regimenter und selbständigen Abteilungen und Divisionseinheiten im engeren Kreis zusammen und trennten sich nur ungern, als die Stunde des Aufbruchs zur Rückkehr in alle Richtungen gemahnte.
In diesen beiden Tagen des Wiedersehens konnten 188 Protokolle zur Aufklärung von Schicksalen vermißter Kameraden gegeben werden, die ein ganzer Stab des Deutschen Roten Kreuzes unter Herrn Graf ununterbrochen niederschrieb. Jedem einzigen war es bei aller Freude dieses Wiedersehens selbstverständliche Pflicht, in den endlosen Listen, dem umfangreichen Schrift- und Bildmaterial und den Anfragen so vieler in quälender Ungewißheit lebender Angehöriger der einstigen Kampfgefährten zu suchen, bis schließlich die Erinnerung und die Rekonstruktion im Gespräch mit Kameraden die so lange ersehnte Aufklärung brachte. Und nicht alle Protokolle enthielten Todeserklärungen.
Es wird auch weiterhin Aufgabe aller ehemaligen Angehörigen dieser ostpreußischen Infanterie-Division bleiben, durch die Pflege der bewährten Kameradschaft Leid und Sorgen zu mildern, indem der Vermißten, der Hinterbliebenen, der Versehrten und der Kriegsgefangenen helfend gedacht wird.

W. B.

Friedrich Ludwig Jahn und die Königsberger Turner

Eine Erinnerung zum Jahn-Jahr 1952

1952 ist ein Jahn-Jahr! Ueberall, wo Turnerherzen schlagen, gedenken sie des von hundert Jahren heimgegangenen Turnvaters, des „Erfinders der gefährlichen Lehre von der Einheit Deutschlands", Friedrich Ludwig Jahn. Die Königsberger Turner können dabei mit freudigem Stolz an die besonderen persönlichen Beziehungen zu Jahn erinnern, die sich aus einer wahrhaft turnerischen Großtat ergaben.

Unmittelbar nach Aufhebung der Turnsperre, die in Preußen seit 1819 bestanden hatte, durch Kabinettsordre vom 6. Juni 1842 versammelten sich bereits am 9. Juni 1842 eine Anzahl angesehener Königsberger Bürger, darunter mehrere Schüler Jahns aus dem Jahre 1811, und beschlossen die Gründung eines Turnvereins, dessen Satzung sofort ausgearbeitet und in der förmlichen Gründungsversammlung am 27. Juni 1842 angenommen wurde. Damit ist der jetzt 110jährige Königsberger Männer-Turn-Verein von 1842 e. V. der älteste Turnverein Preußens; er wurde die Stammwurzel aller Leibesübungen treibenden Vereine nicht nur Königsbergs, sondern der ganzen Provinz. Am Anfang war die Tat!

Nach kaum einjährigem Bestehen des Vereins kam die Nachricht, daß der Begründer der Deutschen Turnkunst, Friedrich Ludwig Jahn, wegen Geldschwierigkeiten Gefahr laufe, sein Eigenheim in Freyburg a. d. Unstrut, seinem bei der Verbannung selbst gewählten Aufenthaltsort, zu verlieren. Doppelt gibt, wer schnell gibt! Kurz entschlossen veranstaltete der Turnrat unter den Turnern eine Sammlung, und schon am 8. Januar 1844 übersandte er als Ergebnis 350 preußische Taler an Jahn als Spende mit dem Wunsche, daß es ihm gelingen möge, mit weiterer Hilfe seiner Freunde und Gönner sein Haus zu behalten. Das Ziel wurde erreicht. Seinen Dank übermittelte Jahn durch das nachstehend wortgetreu wiedergegebene Schreiben:

„Dem Turnrathe zu Königsberg in Preußen.

So habe ich mich also nicht geirrt, als ich vor vier und dreißig Jahren — im Deutschen Volksthum, Urausgabe S. 270, Leipziger S. 211 — die Zukunft der Deutschen ahnete: „Das Volk wird zu einer großen innigverbundenen Familie zusammenwachsen, die auch das kleinste Mitglied nicht sinken lässet."

Zugleich ist es Lösung der Frage, so schon vor Luther, einst ein Staatsweiser gestellt: Ob Dankbarkeit eher beim Einzelnen anzutreffen, oder bei der Gesammtheit. Zwar hat er sie gleich selbst, nach den Erfahrungen der Geschichte beantwortet; aber man hat ihm und ihr lange nicht glauben wollen. Künftig wird wenigstens bei uns, von solchen Zweifeln nicht ferner mehr die Rede sein. Und das ist eine Entdeckung, deren Folgen der Gesellschaftlichkeit nur Gewinn bringen.

Hier ist das Ereigniß, was als Muster und Vorbild dunkle Fernen erleuchtet; hier ist Gemeinsinn, dessen Liebeskraft, in der Nachwelt sangwürdige Thaten zeugen wird.

Beim Wehrstande herrscht der Glauben; daß jeder Mann, an dem Schafte der Fahne, so er folgt, auch seinen besonderen eigenen Nagel habe. So darf ich wohl die Hoffnung nähren; daß jeder Turner, der mein Haus erblickt, und über der Halle, am Giebel die Anschrift: „Frisch, Frei, Fröhlich, Fromm" lieset, dabei denken und fühlen wird, wie er auch seinen Stein daran habe.

Wenn im Geschäftsleben es für vortheilhaft gilt, — Einem schuldig sein, als Mehren; so bleibt es wiederum ein beseeligendes Gefühl, möglichst Vielen dankbar zu sein, und eigentlich allen, weil die freiwilligen Vertreter Kopf und Herz der Menge geliehen haben.

Thätige Hülfe scheint dem Geholfenen ein Vorleben der Ewigkeit. Er genießt im Voraus, was sonst nur den Gebeinen der Sterblichen zu Theil wird, wenn sie längst der Leichengeruch verlassen.

Mit Hand und Herz Friedrich Ludwig Jahn.
Freiburg a/U den 27/1 44."

Durch die Zeitungen gab Jahn außerdem seinem Dank für die von überaus vielen Seiten gekommene Hilfe durch folgende Worte Ausdruck:

„Die Königsberger haben den ersten Dank empfangen, weil es die erste Turngemeinde war, die sich thätig bewieß; wird doch eine Siegesfahne auch nur in einer Kirche bewahret; allen anderen antworte ich, ich kann nur wiederholen, was ich den Königsbergern gesagt, und mein Dank an sie gilt auch Euch."

Der Geist, der aus der Hilfstat für Turnvater Jahn spricht, ist im Königsberger Männer-Turn-Verein immer gepflegt und gefördert worden. In Wort und Tat vorbildliche Männer leiteten den Verein im Geiste Friedrich Ludwigs Jahns während seines mehr als einhundertjährigen Wirkens. Seine heute aus der Heimat vertriebenen, weit verstreuten Mitglieder tragen dies Vermächtnis als heilige Verpflichtung in ihren Herzen, nicht müde zu werden in der Uebung deutscher und turnerischer Tugenden. Wie einst die Burg Jahns niederbrach und ihm nach langer Achtung wiederum Ehre und Freiheit erblühten, so hoffen auch die ostdeutschen Turner und Turnerinnen dereinst in Frieden und Freiheit in ihre angestammten Rechte in ihrer Heimat wiedereingesetzt zu werden. Denn alle deutschen Turnerherzen tragen in sich die Sehnsucht, die Jahn in seiner Schwanenrede bekannte: „Deutschlands Einheit war der Traum meines erwachenden Lebens, das Morgenrot meiner Jugend, der Sonnenschein der Manneskraft, und ist jetzt der Abendstern, der mir zur ewigen Ruhe winkt." Wilhelm Alm.

Anmerkung: Die Urschrift von Jahns Brief an den Turnrat wurde bei Gründung des Jahnmuseums in Freyburg a. d. U. diesem übergeben. Der gesamte Museumsbestand soll 1950 nach einem unbekannten Ort in der Ostzone verlagert worden sein. Ein Faksimile des Briefes befindet sich in der Festschrift zum 50. Stiftungsfest 1892 und wird im Archiv des KMTV 1842 beim KMTV 1844 in Kiel aufbewahrt.



Zwei Streiter

für die Demokratie und Erwecker des nationalen Gedankens in der deutschen Jugend: Friedrich Ludwig Jahn (links) und Ernst Moritz Arndt.

(Nach einer zeitgenössischen Zeichnung von Burger)

Auskunftsstellen ostpreußischer Kreditinstitute

Unterlagen über die alten Konten nur teilweise vorhanden

Fortsetzung

Auf zahlreiche Anfragen hin veröffentlichen wir hier eine Liste aller Auskunftsstellen, die uns von in Ostpreußen ansässigen Kreditinstituten bekannt sind. Bei der Benutzung der Liste ist jedoch folgende einschränkende Vorbemerkung genau zu beachten:

Die Anschriften der Liste werden ohne Gewähr gegeben. Auch kann keinem Landsmann, der sich an eine dieser Anschriften wendet, ein Erfolg versprochen werden. Bei den in Klammern gesetzten Stellen liegen unseres Wissens keine, bei den anderen meist nur teilweise Unterlagen über die alten Kontenstände vor, so daß es in allen Fällen recht zweifelhaft ist, ob eine gewünschte Antwort gegeben werden kann. Grundsätzlich werden Anfragen nur dort beantwortet werden, wo Rückporto, Briefumschlag und Papier beiliegen. Die angeführten Personen sind zum großen Teil Berufstätige, denen die zusätzliche Arbeit viel Zeit raubt und nicht auch noch Geld kosten darf.

Auskunftsstellen, die in der Sowjetzone liegen, sind mit (S) bezeichnet. Ihre Anschriften können bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstr. 29 b, erfragt werden. Weitere Anfragen bei der Geschäftsführung nach Auskunftsstellen sind jedoch zwecklos, da uns andere Anschriften als die in der Liste angegebenen nicht bekannt sind. Vor allem sei nochmals darauf hingewiesen, daß Unterlagen der Stadtsparkasse Königsberg unseres Wissens nicht vorliegen. Weitere Auskünfte können allenfalls die Kreisvertreter geben.

Lötzen: Girozentrale f. Ostpreußen: Prokurist Bruno Nagel, (20a) Lauenau/Deister Nr. 41.
Kreissparkasse Lötzen: (Walter Gampert, Kreisspark.-Dir. (24a) Reinfeld (Schl.-Holst.), Auguststraße 7).
Lötzener Raiffeisenbank eGmuH.: (Heinz Harm, (24b) Langballig, (Kr. Flensburg-Land, b. Frau Cathrine Lassen).
Volksbank Lötzen eGmbH.: (Bankdir. Walter Boehm, (20b) Wolfenbüttel b. Braunschweig, Am Herzogtor 12).

Löwenstein, Post Dietrichsdorf: Raiffeisenkasse Löwenstein eGmuH.: (Vorst. Otto Behrendt, (20a) Krähenwinkel-Hohekamp II, über Langenhagen (Hann.).

Ludwigsort: Raiffeisenkasse Ludwigsort eGmuH.: (Wilhelm Klopsch, (23) Sulingen, Kr. Diepholz, Am Deepenpool, Neubau).

Lyck: Kreis- und Stadtsparkasse Lyck: (Paul Dietz, Spark.-Dir. a. D., (24a) Lübeck-Eichholz, Herrenburger Weg 27).
Raiffeisenbank Lyck eGmuH.: (Frau Redetzki, (17b) Markdorf, Bodensee, Jahnstr. 7).
Volksbank Lyck eGmuH.: (Edeltraud Grigo, (20b) Braunschweig-Rühme, Eichenstieg 12). — Alfred Idzko, (24b) Bad Segeberg, Teichstr. 14. — (Ludwig Lehrbass (21b) Iserlohn, Hasenkamp 14). — (Kaufm. Fritz Nagel, (22c) Rosbach (Sieg), Hauptstraße 15).

Mallwen üb. Gumbinnen: Raiffeisenkasse Mallwen eGmbH.: Frl. Irmgard Burat, (24b) Meeschendorf (Insel Fehmarn/Holst.).

Markthausen üb. Liebenfelde: Raiffeisenkasse Markthausen eGmuH.: (S).

Marwalde, Kr. Osterode: Raiffeisenkasse Marwalde eGmbH.: (Frau Lotte Baumeister, (17a) Bruchsal, Adlerstr. 17).

Medenau üb. Fischhausen: Raiffeisenkasse Medenau (Spar- und Darlehnskassenverein) eGmuH.: (Willy Klatt, (21a) Recklinghausen (Westf), Paulusstraße 18).

Mehlsack: Raiffeisenbank Mehlsack eGmuH.: Bruno Schulz, Frankfurt a. M., Amöneburger Straße 27
Vorschuß- und Kreditverein zu Mehlsack eGmbH.: (Direktor Aloys Knobelsdorff (24a) Fischbek über Bad Oldesloe, b. Lehrer Steenbock).

Memel: Deutsche Bank, Filiale Memel: (13a) Coburg, Mohrenstr. 34, i. Hause Bayr. Kreditbank, Filiale Coburg.
Kreissparkasse Memel: (Leiter Bruno Wollenweber, (13a) Lauenstein 81 (Obfr.), Fischbachmühle).
Landesbank d. Prov. Ostpr., Zweigstelle Memel: Treuhänder Fengefisch, s. Allenburg.
Volksbank Memel eGmbH.: (Willi Worlitz, (24a) Cranenburg Nr. 51 üb. Himmelpforten, Kr. Stade).

Merunen üb. Treuburg: Raiffeisenkasse Merunen eGmuH.: (S).

Migehnen üb. Wormditt: Raiffeisenkasse Migehnen eGmuH.: Frau Angela Radigk, (13a) Sulzbürg Nr. 102, über Neumarkt, Opf.

Mohrungen: Volksbank Mohrungen eGmbH.: (Direktor Fritz Dilba, (20a) Neustadt a. Rbge., Marktstr. 24 (Volksbank)).

Momehnen üb. Gerdauen: Momehner Spar- und Darlehnsk.-Verein eGmuH.: Lehrer Hans Kirchhoff, (24a) Ihlienworth, Kr. Land Hadeln/Niederelbe.

Mühlhausen, Kr. Pr. Holland: Raiffeisenkasse Mühlhausen eGmuH.: (S).

Muschaken: Raiffeisenkasse Muschaken: (Frau Elfriede Nebe, (24b) Rendsburg, Husumer Str. 2).

Nemmersdorf üb. Gumbinnen: Raiffeisenkasse Nemmersdorf eGmuH.: Frau Anna Nehrke, (21b) Lendringsen, Kr. Iserlohn, Bieberkamp 18.

Neukirch, Kr. Elchniederung: Raiffeisenkasse Neukirch eGmuH.: (S).

Nikolaiken: Raiffeisenk. Nikolaiken eGmuH.: (Franz Hochwald, (21b) Sichtigvor a. d. Möhne, Hauptstr. 43).

Norkitten: Raiffeisenkasse Norkitten eGmuH.: Frau A. Reich, (24a) Reinbek b. Hamburg, Bismarckstr. 5.

Nossberg: Raiffeisenkasse Nossberg eGmuH.: (Eduard Wienert, (23) Esterwegen 85, Kr. Aschendorf-Hümmling).

Ortelsburg: Kreis- und Stadtsparkasse Ortelsburg: Direktor Bindokat, (24b) Wilster, Kr. Steinburg, Hinter der Stadt 15.
Raiffeisenkasse Ortelsburg eGmuH.: (S).
Volksbank Ortelsburg eGmbH.: (Frau Martha Kopatz, (24a) Hamburg-Berne, Moschlauerkamp 34 b. Mewes).

Ostenburg: Kreissparkasse Ostenburg: Dir. Herberhold, (21b) Warstein (Sauerland). — Treuhänder Fengefisch, s. Allenburg.

Osterode: Raiffeisenkasse Osterode eGmuH.: Frau Käthe Hermes, (22a) Oberhausen-Sterkrade, Rhld., Paulsenstr. 11.

Peitschendorf: Raiffeisenkasse Peitschendorf eGmuH.: (Frau Herta Blask, (21a) Bielefeld, Am Hartlagerholz 16).

Peterswalde, Kr. Heilsberg: Raiffeisenkasse Peterswalde-Mawern eGmuH.: (Bruno Schwarz, (24a) Hamburg-Bergstedt, Immenhorstweg 100).

Seestadt Pillau: Stadtsparkasse zu Pillau: Kurt Gegner, (24b) Neustadt (Holst), Waschgrabenstraße 10.
Volksbank Seestadt Pillau eGmbH.: Conrad Jedamski, (24b) Seeholz, Post Holzdorf, Kr. Eckernförde.

Plasswick üb. Braunsberg: Raiffeisenkasse Plasswick eGmuH.: (Aloys Hoepfner, (23) Bunde, Kr. Leer (Ostfr), Neuschanzer Str. 327).

Plauten üb. Mehlsack: Raiffeisenkasse Plauten eGmuH.: (Frau Annemarie Schulz, (23) Elmendorf üb. Bad Zwischenahn (Oldb)).

Plibischken üb. Wehlau: Plibischker Spar- u. Darlehnskassenverein eGmuH.: Lehrer Otto Wald, (22c) Hülchrath, Kr. Grevenbroich (Rhld).

Pobethen: Raiffeisenkasse Pobethen: (Gertrud Nenfang, (24b) Meldorf, Dithm., Westerstr. 2).

Pr.-Eylau: Kr.-Sparkasse Pr.-Eylau: (Erwin Kell, (20a) Celle, Neustadt 51).

Pr.-Friedland: Raiffeisenbank Pr.-Friedland eGmuH.: Geschäftsf. Walter Lange, (20b) Wendeburg üb. Braunschweig, b. Eßmann.

Pr. Holland: Kreissparkasse Pr. Holland: Treuhänder Fengefisch, s. Allenburg.

Prökuls: Raiffeisenkasse Prökuls eGmuH.: (Waltraut Müller, geb. Rohde, (20a) Kirchochsen Nr. 4, Post Emmerthal, Kr. Hameln).

Prostken: Raiffeisenkasse Prostken eGmuH.: (S). — Käte Knitter, (20b) Braunschweig, Memeler Straße 32.

Ragnit: Raiffeisenkasse Ragnit eGmuH.: (Frl. Waltraut Hellwig, (23) Axstedt Nr. 36, üb. Stubben, Bez. Bremen).
Volksbank Tilsit eGmbH., Filiale Ragnit: (Bankvorstand Friedrich Günther (17a) Tauberbischofsheim (Baden), Dittigheimer Str. 7).

Rastenburg: Volksbank Rastenburg eGmbH.: Direktor Erwin Peuchert, (16) Wiesbaden, Rüdesheimer Str. 29.

Raunau, Kr. Heilsberg: Raiffeisenkasse Raunau eGmuH.: (Paul Grunenberg, (21b) Hohenlimburg (Westf.), Sundernstr. 10).

Reddenau üb. Bartenstein: Raiffeisenkasse Reddenau eGmuH.: (Rechner Hans Gabriel, (14a) Schwäbisch-Hall (Württ), U.-Limpurger Str. 7 II).

Reichenbach: Raiffeisenkasse Reichenbach eGmuH.: (Paul Kutschau, (24b) Grömitz (Holst), Strandidyll).

Reimannswalde: Raiffeisenkasse Reimannswalde eGmuH.: (S).

Reimerswalde, Kr. Heilsberg: Raiffeisenkasse Reimerswalde eGmuH.: Josef Geissler, (20b) Silinne, Post Holle üb. Hildesheim.

Rhein: Raiffeisenkasse Rhein Opr. eGmuH.: (Frieda Babbel, (24b) Eckernförde (Schlesw.-Holst), Kieler Str. 64 b. G. Thomsen).

Rheinswein üb. Ortelsburg: Raiffeisenkasse Rheinswein eGmuH.: (Vorst. Michael Olschewski, (24a) Lübeck-Strecknitz, Falkenhusener Weg 12).

Rößel: Raiffeisenbank Rößel eGmuH.: (Heinrich Harwardt, (21a) Lippstadt (Westf), Weihenstraße 3 I).

Rossitten, Kur. Nehrung: Raiffeisenkasse Rossitten, Kur. Nehrung: Bankdirektor Garde, (20a) Hannover, Rathenauplatz 5-6.

Russ: Raiffeisenkasse Russ eGmuH.: (Frl. Else Grumblat, (24b) Itzehoe, Feldschmiede 103).

Saalfeld: Raiffeisenbank Saalfeld Ostpr., Spar- u. Darlehnskassenverein eGmuH.: Ernst Meißner, (20a) Flegessen 103 üb. Hameln.

Santoppen, Kr. Rößel: Raiffeisenkasse Santoppen eGmuH.: (Viktor Herholz, (20a) Altencelle 7b b. Celle, Martahof).

Schaaken üb. Königsberg Pr.: Raiffeisenkasse Schaaken eGmuH.: (Pfarrer Glaubitt (22c) Münstereifel, Kr. Euskirchen, Delle 11). — (Pfarrer Dignath, (22c) Düren (Rhld), Schillerstr. 42).

Scharfenwiese: Kreissparkasse Scharfenwiese: F. Decker, Sparkassendir. a. D., (24) Barendorf Nr. 10, üb. Dahlenburg.

Schillen: Raiffeisenkasse Schillen eGmuH.: (S).

Schippenbeil: Kreissparkasse Bartenstein, Hauptzweigstelle Schippenbeil: (Rendant Podehl, (16) Borken, Bez. Kassel, Alter Hof 3).
Volksbank Schippenbeil eGmbH., Frl. Charlotte Spaeder, (23) Hemslingen 15, Kr. Rotenburg (Hann).

Schlitt üb. Guttstadt: Raiffeisenkasse Schlitt eGmuH.: (Oskar Dittrich, (20b) Bodensee 18, über Duderstadt).

Schmauch: Raiffeisenkasse Schmauch eGmuH.: (Adolf Poerschke, (24b) Neuenbrook üb. Glückstadt (Holst.)).

Schröttersburg, Bez. Zichenau: Stadt- und Kreissparkasse Schröttersburg: Treuhänder Fengefisch, s. Allenburg.

Schwalbental: Raiffeisenkasse Schwalbental eGmuH.: (Alfred Naudszus, (24) Niebüll).

Seeburg: Raiffeisenbank Seeburg eGmuH.: August Tietz, (24b) Schleswig, Friedrichstr. 107.
Volksbank Seeburg eGmbH.: (Bankvorstand Leo Lindenblatt, (13a) Painten üb. Hemau Opf.). — (Georg Zaremba, (16) Ober-Bessingen, über Lich (Oberhessen), Schulstraße).

Sensburg: Raiffeisenkasse Sensburg eGmbH.: (Frau Irmgard Seifert, geb. Rattensperger, (20a) Borstel üb. Rinteln).
Volksbank Sensburg eGmbH.: (Bruno Pscholka, (24a) Hamburg 20, Ludolfstr. 40).

Siegfriedswalde, Kr. Heilsberg: Raiffeisenkasse Siegfriedswalde eGmuH.: (Herr Tiedemann, (24a) Ratzeburg, Mechower Str. 31).

Sodehnen: Raiffeisenkasse Sodehnen eGmuH.: (Kurt Heisel, (13a) Lauf/Pegnitz, Stifterweg 3).

Strigengrund: Raiffeisenkasse Strigengrund: Bankdirektor Garde, (20a) Hannover, Rathenauplatz 5-6.

Stucken: Raiffeisenkasse Stucken eGmuH.: Kurt Engelke, (20b) Braunschweig, Kasernenstr. 21.

(Schluß folgt.)

Wir hören Rundfunk

NWDR Mittelwelle. Donnerstag, 17. Juli, 17.05 Uhr: „Psychologie der Propaganda", eine Untersuchung der Beeinflussungsmethoden im Massenzeitalter; Manuskript Siegfried Lenz.

NWDR UKW-Nord. Sonntag, 13. Juli, 15.00 Uhr: In der Sendereihe „Vom deutschen Osten": „Schlesien — einst und heute". Manuskript Heinz-Herbert Brausewetter.

NWDR UKW-West. Dienstag, 15. Juli, 8.00 Uhr: „Deutsche Volksweisen", u. a. mehrere ostpreußische Lieder. — Mittwoch, 16. Juli, 20.15 Uhr: „Musik ostdeutscher Komponisten". Otto Nicolai: Ouvertüre „Ein feste Burg"; Hermann Goetz: Konzert für Violine und Orchester G-Dur opus 22; Günther Biallas: Konzert für Flöte und Orchester; Edmund von Borck: Konzert für Orchester, opus 14.

Rias. Sonntag, 13. Juli, 14.00 Uhr: „Musiker und Poeten". — Vergessenes und Unvergessenes aus Musik und Dichtung: „Ein Sommertag" u. a. Max von Schenkendorf: „Der Morgen". Der Königsberger Pianist Hans Erich Riebensahm trägt Franz Schuberts „Moment musical C-Dur opus 94 Nr. 1" vor.

Südwestfunk. Freitag, 4. Juli, 16.15 Uhr: „Bogumil Goltz". — UKW. Mittwoch, 9. Juli, 18.40 Uhr, Studio Freiburg: „Heimatvertriebene erzählen ihr Schicksal". — Dienstag, 22. Juli, 15.20 Uhr: „Von der Not der heimatvertriebenen Bauern".

Radio Bremen. Dienstag, 22. Juli, 14.00 Uhr, Schulfunk: „St. Marien zu Danzig"; Wiederholung Mittwoch, 23. Juli, 9.05 Uhr.

Stellenangebote

Nebenverdienst bis DM 300,— mtl. Kaffee usw. an Priv. Genaue Anltg. Kehrwieder Import, Hamburg 1/OP

Landmaschinenschlosser m. Schlepperkenntnissen gesucht. Bewerbung. m. Angabe d. bisherigen Tätigkeit erb. Schlee & Günther, Inh. M. u. P. Pietsch, Hameln a. d. Weser, früher Gebr. Pietsch, Angerapp (Ostpr.).

Suche ab 15. Juli 1952 für meine 50 Mg. gr. Siedlg. einen ev. alleinsteh. tücht. ehrl. **Landwirt**, mögl. n. üb. 50 J., mit allen Arbeiten vertraut, und der keine Arbeit scheut. Benz-Bulldog vorh., daher Führerschein erforderl. Fr. Helene Potzas, Hattenrod/Flugplatz, Kr. Gießen.

Ehrl., fleiß., **junges Mädel** m. etw. Kochkenntn. f. kinderl. Haush. ab sofort ges., monatl. DM 50.— Lohn, Wohnmöglichk. vorh., bei Antritt d. Stellg. wird Fahrt vergütet. Schriftl. Bewerb. m. Bild erb. „Gartenbaubetrieb" Georg Bergmann, Darmstadt, Nieder-Ramst. Straße 72.

Kinderloses Ehepaar mit kleiner Weinwirtschaft sucht
brave, fleißige Hausgehilfin
für Küche und Haushalt. Hoher Lohn, gute Behandlung.
Peter Pfeiffer, Pirmasens (Pfalz), Friedhofstraße 23

Suche Hausmädchen oder Frau. Fürstin Salm, Varlar, Coesfeld, Westf.

Kinderliebe, ordentl. **Hausgehilfin** mit Kochkenntn. f. gepfl. Arzthaush. m. 1½- und 7jähr. Kind für sofort gesucht. Bildzuschr. erb. Dr. Koslowski, Frankfurt (Main), Wolfgangstraße 35.

Für Landhaush., 200 Mg., in Dauerstellung nicht zu junge tücht. u. fleißige **Hilfskraft** für Küche, Haus, Garten u. Geflügel ges., die auch selbst. wirtsch. kann. Mädchen vorh. Evtl. Kriegerwitwe vom Lande. Frau E. Mierendorff, Eutin-Fissau, Holst., Lindenhof.

Suche fleiß., saub. u. vor allem **ehrl. Mädchen,** od. alleinst. **junge Frau** mit angenehmen Aeußeren für Etagenhaush. nach Bochum. Gewünscht Kochkenntn. und gewissenhaft., selbständ. Arbeiten. Angeb. m. besten Zeugnisabschr. erb. unt. Nr. 3549 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Suche perfekte, kinderliebe **Wirtschafterin** für mod. Einfamilienhaus in ländl. Umgebung Düsseldorfs. Zweitmädchen vorhand. Zeugnisabschr. bzw. Referenzen an Fr. Hannelore von Schlieffen, Breitscheid, Landkr. Düsseldorf, Essener Straße 24.

Gesucht wird zum 1. 9. 1952 für Gutshaushalt perfekte, selbständig arbeitende
Wirtschafterin
welche auch das Geflügel übernimmt. Küchenhilfe u. Zimmermädchen vorhanden.
Außerdem wird gesucht
1. Zimmermädchen
perfekt im Zimmerdienst, Servieren, Garderobe- und Wäschebehandlung.
Ferner
1 junges Mädchen
(berufsschulfrei) zur Unterstützung des 1. Zimmermädchens.
Bewerb. m. Zeugn., Referenzen, Lebensl., Bild u. Gehaltsanspr. an Rittergutsverwaltg. Sambleben üb. Schöningen bei Braunschweig.

Tüchtige Wirtschafterin, perfekt im Kochen u. im gesamten Hauswesen, unermüdliche Arbeitskraft, mit langjährigen Erfahrungen, für gepflegten Haushalt in Hamburg gesucht. Zweitmädchen vorhanden. Angebote mit Zeugnissen erb. u. Nr. 3567 a „Das Ostpreußenblatt", Anz. - Abt., Hamburg 24.

Gesucht werden für sof. eine ältere **Hausgehilfin** für alle vorkommenden Arbeiten, melken erforderlich, und eine **jüngere Hausgehilfin** für leichtere Arb. bei gutem Gehalt! L. Schepper, Westerau üb. Bad Oldesloe, Bäckerei und Gastwirtschaft, Ruf: Reinfeld 364.

Mädchen, nicht unter 20 J. für Gaststättenhaush., Putzfrau vorhand., Wäsche außer dem Hause, zum 15. 7. od. später bei kinderlosem, älterem Ehepaar gesucht. Bewerb. erb. u. Nr. 3682 „Das Ostpreußenblatt", Anz. - Abt., Hamburg 24.

Mädchen od. Frau (auch mit Kind) findet Arbeit und Heimat auf kl. Obstgut in Südbaden. Zuschr. erb. u. Nr. 3702 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Selbständige Hausgehilfin
mit allen vorkommenden Hausarbeiten vertraut und guten Kochkenntnissen für Geschäftshaushalt gesucht. Gute Entlohnung wird zugesichert. Anfragen an: Herbert Andrae, Pirmasens/Pfalz, Turnstraße 5.

Für **Geschäftshaushalt** mit **kleiner Landwirtschaft** wegen Verheiratung der jetzigen eine ehrliche, zuverl. **Hausangestellte** bei vollem Fam.-Anschl. zum 1. oder 15. August gesucht. Zweitmädchen vorh. Erich Schneider, Birkelbach, Kr. Wittgenstein, Südwestfalen.

Hausangestellte
ehrlich, an selbständiges Arbeiten gewöhnt, kinderlieb, in Arzthaushalt gesucht. Zimmer mit Radio vorhanden.
Dr. Müller, Hagen/Westf., Wehringhauser Straße 78.

Für uns. im Kr. Neuwied gelegene Zweiganst. suchen wir im Gemüse- und Obstbau erfahrene jüngere **weibl. Hilfe,** die auch zur Anleitung der dort. Haustöchter in der Lage ist. Lebensl. u. Zeugn. erb. an Diakonie - Anstalten, Bad Kreuznach.

Für die Nähstube einer uns. ländl. Zweiganstalten f. weibl. Schwachsinnige suchen wir im Anfertigen u. Ausbessern von Kleidungsstücken erfahrene ev. **Hilfe.** Lebensl. u. Zeugn. erb. an Diakonie - Anstalten, Bad Kreuznach.

Kindersuchdienst des Deutschen Roten Kreuzes
Hamburg-Altona, Allee 125—131

Ostpreußenkinder suchen ihre Angehörigen!

Bild Nr. 2664

Name: vermutl. Singhals, Vorname: Bärbel
geboren: etwa 1942/43, Augen: dunkelblau.
Haare: blond.

Am 9. Mai 1945 wurde das Kind von deutschen Soldaten bei einem Bauern in Wultschau 8, Post Weitra (Niederösterreich) abgegeben, nachdem sie das Kind auf der Bezirksstraße Gmünd-Freistadt gefunden hatten. Auf dieser Straße zog damals der Flüchtlingsstrom aus der C. S. R. Das Bild stellt das Kind dar, wie es 1945 ausgesehen hat.

Bild Nr. 2725

Name: vermutl. Dettmer od. Dittmer.
Vorname: Herbert
geboren: 1940 (geschätzt).

Herbert soll in Braunsberg geboren sein und später in Wormditt gelebt haben. Die Schwester heißt Christel.

Anfragen und Hinweise unter Angabe der Bildnummer richten an:
Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b

Stellengesuche

Kennziffer-Anzeigen!

Bewerbungen, Angebote und sonstige Zuschriften auf Kennzifferanzeigen nur unter Angabe der Kennziffer auf dem geschlossenen Umschlag erbeten. Falls Rücksendung irgendwelcher beigefügten Unterlagen erwünscht, Rückporto bitte beilegen!

Kriegsversehrter, l. Arm amput., in abgeschl. Gegend, früh. Gutsbesitzer, kath., 37 J., sucht geeignete Stellg. evtl. Heimleiter, Lagerverwalter u. ähnl. Angeb. erb. u. Nr. 3514 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Dame aus dem Memelld., 52 Jahre, dklbld., vollschlk., nicht korpulent, unbescholten, m. sonniger Natur u. gut. Charakter, christl. gesinnt, ev., sehr wirtschaftl. u. sparsam, in allen Zweig. d. Haushalts u. Kochen erfahr., wünscht ab 15. 7. einen Vertrauensposten als „Hausmütterchen" zu einzeln. Dame od. Herrn, der noch einen Glauben für Gott u. d. Menschheit hat. Bin Wwe., alleinsteh. m. bescheid. Ansprüchen u. in bald. Erwartg. einer Kriegsrente. Pastor od. ähnl. Beamtenh. bevorzugt. Ang. erb. u. Nr. 3451 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Geschäftstochter, Ostpr., ev., 28 J., sucht Aufnahme bei ält. Dame oder Ehepaar bei Mithilfe im Haush. od. Mitarbeit im Geschäft (Textil-Handarb.) gegen kl. Taschengeld. Angeb. erb. u. Nr. 3496 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

Auskunft wird gegeben

Friseurmeister Willi Brosch, früher Ortelsburg, jetzt wohnhaft (21b) Birlenbach Nr. 73 über Siegen (Westf.), kann über nachstehend aufgeführte Landsleute Auskunft erteilen: 1. Uffz. Gustav Jastrzemski, geb. 1920, vermutlich aus dem Kreis Sensburg; 2. Obgefr. Willi Grenda, geb. 1920, vermutlich aus dem Kreis Johannisburg; 3. Wachtmeister Gerhard Preuß, geb. etwa 1913—16, vermutlich aus dem Kreis Osterode oder Marienburg. — Zuschriften unter Beifügnug von Rückporto an obige Anschrift erbeten.

Auskunft über Gefr. Böhme, Königsberg Pr., Yorckstr. 15, kann Friedhofspfleger Peter Schellenberg, Hangelar bei Siegburg, geben. Bitte Rückporto beifügen.

Nachrichten liegen vor über:

Erich Stolz, Förster aus Tilsit-Niederung (hat von Frau und Sohn Post aus Bayern erhalten); Ernst Störmer, Königsberg-Laak; Arndt, Ernst?, geb. etwa 1900, Uhrmacher und Juwelier aus Königsberg; Wik oder Wilk, Max, geb. etwa 1918 aus Königsberg; Rudi Massalsky, Leutnant vom Gut Neuhof bei Kuckerneese, Kreis Elchniederung; Bolz, Emma, geb. am 15. 6. 74 in Schakumehlen, Kreis Angerapp, letzter Wohnsitz unbekannt; Werner Karp, geboren am 16. 5. 1926 in Neuendorf, gesucht wird die Mutter Frau Magda Karp aus Rastenburg, Tannwalderweg 38; Karsties, Otto, geb. am 28. 4. 10, gesucht wird der Vater Hermann Karsties aus Konradshof, Kreis Angerapp.

Auskunft
über erschienene Heimkehrernachrichten, Suchmeldungen, Todesmeldungen usw. kann nur dann erteilt werden, wenn die Einsender genauen Hinweis auf Nummer, Seite und einzelne Unterteilungen bzw. Rubriken geben.

Für Willy Radau und Sohn aus Königsberg, Neue Dammgasse 37, liegen Sparkassenunterlagen und eine Nachricht über Frau Radau vor bei Frau Hedwig Berger, Gelsenkirchen, Schonnebecker Str. 18. Bei Anfragen bitte Rückporto beifügen.

Zuschriften in obigen Fällen erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29 b.

Ueber folgende Landsleute liegen Nachrichten vor. Die Angehörigen werden gesucht: 1. Bolz, Emma, geb. am 15. 6. 74, Heimatanschrift: Schaukumehlen, Kreis Angerapp; 2. Krakker, Karl, geb. am: etwa 1929, Heimatanschrift: Kreuzburg; 3. Frau Mulag, Geburtsdatum unbekannt, Heimatanschrift: Bartenstein, Weitung 12; 4. Meletzky, Paul, geb. etwa 1908, Heimatanschrift: Insterburg-Sprindt (Hilfsarbeiter); 5. Ziermann, Johann (früher Cierowski), geb. 1890, Heimatanschrift: Deutsch-Eylau, (Eisenbahner); Zuschriften an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b, erbeten.

Auskunft wird erbeten

Wer kennt den Aufenthalt von Frau Irmgard Schur, zuletzt wohnhaft gewesen in Insterburg, und deren Mutter, Frau Freyer? Der Ehemann von Frau Schur war Versicherungsagent.

Gesucht werden Landsmann Merchisch, Post Mischacken, und Paul Schleneck, Post Gr.-Dankheim.

Gesucht werden:

Uffz. Walter Schanko, geb. 22. 12. 20 in Möndtken, Kr. Allenstein. Die letztbekannte Anschrift war: Inf. Nachr. Ers. Komp. 86. Seine Eltern August und Frieda Schanko wohnten in Rotbach, Kr. Lyck. Die Genannten oder Bewohner des Ortes Rotbach werden um Mitteilung gebeten.

Landsmann Hartwiel, etwa 55 Jahre alt, früher Neu-Gudwallen bei Angerapp. Die Eltern stammen aus Krefeld.

Professor Joachim vom Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg.

Nachricht in den obigen Fällen erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Gesucht werden: Fritz Klein, geb. am 29. 7. 1925 in Eliesenthal, Krs. Rastenburg, zul. SS-Uffz. in Krakau und beim Lehr- Ausbildungs-Bat. „Das Reich", Feldp.-Nr. 40170 C. Letzte Nachricht Januar 1945.

Uffz. Willi Ferber, geb. 19. 10. 1913, zuletzt wohnhaft gewesen in Heiligenbeil. F. war im Einsatz in Oberschlesien und hatte die Feldpostnummer 23 5 72.

Zur Erlangung von Versorgungsbezügen sucht Berhard Silberbach, zuletzt wohnhaft gewesen in Albrechtsdorf b. Wormditt, Krs. Heilsberg, Kameraden, die vom 6. 2. 45 bis 4. 9. 45 mit ihm zusammen im Gefangenenlager Kowno waren. Wo sind die Kameraden Jankowski aus Heilsberg und Behrend aus Wormditt, sowie ein Landsmann aus Konnegen, Krs. Heilsberg?

Nachricht in obigen Fällen erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b.

*

Nachstehend aufgeführte Landsleute aus Stadt und Land Insterburg werden gesucht: 1. Walzenbach, geb. Homm, Obermühlenstraße, und Gerda Homm, beschäftigt beim Arbeitsamt; 2. Kalweit, A., aus Padrojen; 3. Tomoscheit, Karl und Marie, aus Kieselbach/Steinsee; 4. Treger, Ernst, aus Dittlaken; 5. Semling, Julius, Thorner Straße, und Glewat, Julius, Beamter und Hausbesitzer, Augustastraße Nr. 25, ferner dessen Ehefrau Annemarie, geb. Nelson, und Helmut Glewat, Arzt; 6. Werschkull, Karl, Bergstraße 15; 7. Kuchenbecker, Konrad, Schneidermeister, Wiechertstraße, Ecke Luisenstraße, und Frau Anna, geb. Schäfer; 8. Bartsch, Albert, geb. 14. 1. 1875 in Scharfs, Krs. Rastenburg, tätig gewesen bei der Strafanstalt Insterburg als Hauptwachmeister; 9. Metschulat, Albert, aus Lindenberg; 10. Schneidereit, Alfred, geb. etwa 1912 oder 1913, landwirtschaftlicher Inspektor; 11. Bieber, Schweizer aus Ernstwalde; 12. Bohs, Otto, Deputant, und Ehefrau, aus Ernstwalde; Genullis, Herbert, Deputant, und Ehefrau Minna mit Tochter Ulla, aus Ernstwalde; Kluwe, Melker, und Ehefrau, aus Ernstwalde; Regenbrecht, Ursula, Hausangestellte, aus Ernstwalde; Warnat, Franz, Deputant, und Ehefrau Emma, aus Ernstwalde; Wendefeuer, Franz, Deputant, und Ehefrau Emma, aus Ernstwalde; 13. Kieselbach, Familie, aus Bublaucken bei Grünheide; 14. Mai, Rosa, Ziegelstraße; 15. Scheumann, Max, geboren 13. 3. 1877 oder 1878, Landwirt, seit 1900 in Bärensprung bei Kaukern, oder dessen Sohn Theodor Scheumann, auch Landwirt aus Bärensprung, geboren etwa 1902; 16. Giehoff, Willy, Lehrer an der Pestalozzischule, Insterburg; 17. Ehlert, Familie, aus Adamsruh, mit Sohn Heinz, geboren 5. Mai 1929; Ehlert war Gespannführer oder Deputant; 18. Haasler, Erich, und Familie, aus Lieskendorf, geboren in Lindicken; 19. Haasler, Wilhelm und Familie, aus Lindicken; Haasler,, Fritz und Familie, wahrscheinlich aus dem Kreise Stallupönen; Haasler, Helene, geb. in Lindicken; Henkis, geb. Haasler, und Töchter, während des Krieges nach Sachsen evakuiert; 20. Kleischmann, Fritz, aus Trempen oder Umgebung, Bauunternehmer, 1942 als Hauptfeldwebel in Insterburg, oder seine Tochter, Alter etwa 30 bis 32 Jahre.

Nachrichten erbeten an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29b.

*

Wer kennt den gegenwärtigen Aufenthalt von Frau Käthe Preuß, geb. 1910 und Sohn Karl-Heinz? Beide waren eine Zeitlang in einem Lager in Dänemark. Es liegt eine Nachricht über die Stieftochter Gerda Preuß vor, die heute noch in russischer Gefangenschaft ist.

Wo befindet sich 1. Schwester Charlotte Scheffler, bis 1944 im Kreiskrankenhaus Heinrichswalde, dann Leiterin eines Altersheimes im Kreise Mohrungen, 2. Jugendgruppenleiterin Hilde Kurrath aus dem Kreise Tilsit-Ragnit, zuletzt in Heinrichswalde tätig gewesen.

Auskunft wird erbeten über die nachstehend aufgeführten Diakonissinnen, die in der Seeheilstätte Lochstädt bei Neuhäuser beschäftigt waren: 1. Schwester Maria Peschutter; 2. Schwester Johanna Peschutter; 3. Schwester Adeline Eggert; 4. Schwester Martha Sawatzki.

Gesucht werden: Maschinist des Wasserhebewerkes Marienbruch, Kreis Labiau, Alfred Kressmer, geb. 15. 11. 1892, welcher über Danzig und Graudenz am 5. Mai 1945 mit einem Transport nach Sibirien gekommen und noch bis zum Frühjahr 1947 dortselbst, angeblich im Lager 7503/II, Kemerowo, gesehen worden sein soll. K. soll dann in ein Krankenlager gekommen sein. Landsleute, die etwas über das Schicksal Kressmers aussagen können, werden um Nachricht gebeten.

Frl. Minna Stadie und Frau Anna Schröter, geb. Stadie, aus Königsberg, Auf der Palve. Ferner das Kind Gerhard Stadie (Rufname Galla) geb. am 27. 8. 1939 aus Königsberg-Schönfließ, Gartenstadt (hinter dem Luther-Friedhof). Das Kind ging der Mutter auf einer Fahrt in Litauen verloren. Litauen-Heimkehrer! Wer war mit Gerhard Stadie zusammen und kann Auskunft erteilen?

Wer kennt den 1947 verstorbenen Polizeioberinspektor Max Konietzko, geb. am 14. 9. 1877, der bei der staatlichen Polizeiverwaltung Königsberg tätig war, und kann Auskunft über die Dienst- und Besoldungsverhältnisse geben. Die Angaben werden dringend zur Neufestsetzung der Versorgungsbezüge der Ehefrau K. benötigt, die leider keine Angaben machen kann. Nachrichten unter HBO erbeten.

Wer kennt Frau Helene Holak aus Königsberg, Tragheimer Pulverstr., und weiß etwas über ihren Verbleib? Frau H. wohnte während der Russenzeit bis zum Tode ihres Mannes in Friedland/Ostpreußen und ging dann nach Litauen. Im Jahre 1951 wurde sie in der Nacht vor ihrem Abtransport nach Deutschland von der GPU aus dem Lager Schaulen geholt. Seitdem fehlt jede Spur. Nachrichten über den Verbleib der Frau H. unter HBO.

Karl Burbiel, geb. am 5. 11. 1881 in Gr.-Partsch, Kreis Rastenburg, benötigt zur Erlangung seiner Invalidenrente die Bestätigung seiner Arbeitsverhältnisse. B. war von 1895—99 als landwirtschaftlicher Arbeiter bei Baron Schenk zu Tautenburg, Doben, 1899—1901 als landwirtschaftlicher Arbeiter bei Krekel, Flechtdorf bei Braunschweig, 1901—02 Hoch- und Tiefbaufirma Krakau, als Arbeiter in Berlin, von 1902—05 als Platzarbeiter in der Schneidemühle bei Baron v. Schenk zu Tautenburg, Gr.-Paretz, von 1905—07 als Hausmeister bei Baron v. Schenk zu Tautenburg, Doben bei Lötzen, Forstverwaltung, 1907—1914 als Kutscher bei Baron v. Speck zu Sternburg in Rominten, 1914—1918 Wehrmacht, von 1918 bis 1924 als Arbeiter in der Ziegelei Rakowski, Lötzen-Boyen, von 1924—26 in der Seifenfabrik Gauer, Lötzen, und von 1926 an selbständiger Fuhrhalter. Während des 2. Weltkrieges war B. auch von 1939 bis 1945 im Sondereinsatz. Wer die oben gemachten Angaben bestätigen kann, melde sich bitte unter HBO bei der Geschäftsführung.

Wer kennt den jetzigen Aufenthalt der Frau Mieze Elias, geb. Rochel, aus Gr.-Köllen, Kreis Rößel? Nachrichten unter HBO.

Gesucht wird Gertrud Eppler, geb. Szombach, geb. 29. 5. 1893, und Ehemann Ober-Ing. Kurt Eppler, geb. 3. 1. 1878, sowie Friedrich Wilhelm Blume, geb. 7. 4. 1882, alle drei zuletzt wohnhaft Königsberg, Bölkestraße 1; ferner Schlossermeister Richard Ortmann, geb. 24. 3. 69 aus Insterburg, Pregelstr. 8.

Zuschriften in allen oben angeführten Fällen erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29 b.

Für ein unbekanntes Kind, genannt Waldemar Storhas, geboren etwa 1940, werden die Angehörigen gesucht. Der Knabe wurde im Dezember 1944 auf einem Bahnhof in Bayern aus einem Lazarettzug herausgereicht. Er hatte ein Schild um, auf dem „Waldi" stand. Das Kind wußte nur, daß die Mutter einen langhaarigen Pelzmantel gehabt hatte. Gesucht wird eine Frau Görke aus Königsberg, Hochmeisterstraße 8 oder 9, die evtl. die Mutter des Kindes sein kann. Wo sind Frau Wessel aus Königsberg, Plantage, und Frau Mey aus Königsberg, Kurfürstendamm?

Gesucht werden: Otto Maraun geb. 1. 10. 1916 in Polenshof oder Polenzdorf, Kreis Bartenstein.

Emil Jelonek, geb. am 29. 2. 1924, aus Rauden, Krs. Osterode, letzte Nachricht vom 16. 1. 1945 von Reuß bei Treuburg, letzte Feldpostnummer 59 512.

Frau Ida Marzinzik, geb. Brodowski, aus Gutten, Kreis Johannisburg, geb. am 17. 11. 1883. Am 23. 4. 1945 zuletzt in Bromberg gesehen.

Hedwig Königsmann, geb. 3. 11. 1906 in Noßberg, Kreis Heilsberg (soll angeblich in einem Lager im Ural 1945 verstorben sein), und Bruno Königsmann, geb. 16. 3. 1904, Bauer aus Noßberg. Letzte Nachricht Januar 1945. K. war Volkssturmmann, zuletzt in Schillen.

Gustav Sasse, geb. 6. 3. 1884 in Drüfzen, Kreis Schneidemühl, soll 1944 in Rastenburg einen Kantinenbetrieb in einer Kaserne geleitet haben, war dann Eisenbahner in Driesen-Vordamm und wohnte bei einer Frau Auguste Neumann.

Fritz Schmeling, seit 1920 Bauer in Tauten, Kreis Heydekrug. Er wurde zuletzt im August 1945 in Tauten gesehen.

In einer Versorgungsangelegenheit werden die nachstehend aufgeführten Landsleute aus Karkeln, Kreis Elchniederung, gesucht: Molkereibesitzer Gross, Leo Stegenwallner, Frau Paula Müller (Landwirtschaft), Landwirt Reuter.

Gesucht wird der Heimkehrer Walter Dielewski, geb. am 25. 8. 1925 in Thymau. Ferner die Heimkehrerin und ehemalige Rotkreuzschwester Alberta (Familienname unbekannt), die sich bis 1945 im Lazarett Lötzen befand. Schwester Alberta soll bis 19. 1. 1945 den ehemaligen Unteroffizier Friedrich Schillecke gepflegt haben und über dessen weiteres Schicksal Auskunft geben können. Zuschriften unter Nr. Su. Mü. I.

In einer Rentenangelegenheit werden die nachstehend aufgeführten Landsleute aus Heilsberg gesucht: Frau Menge, verw. Döring, früher Inhaberin einer Lebensmittelhandlung in Heilsberg, Neustadtstraße; Frl. Maria Dost, etwa 43 Jahre alt, Bankangestellte, Hohentorstr. 64; Frau Hedwig Manfraz, etwa 40 Jahre alt, Mädchenname: Ziemen, Kirchentorstr. 64; Frau Martha (?) Drankowski, geb. Bäcker, Heimstättenweg.

Gesucht werden:

Familie Herrmann Olschewski, Schrankenwärter, aus Pohiebels, Kreis Rastenburg, Bahnwärterhaus 119; Hanna Schilkowski, etwa 1920 geboren, früher in Gumbinnen oder Insterburg; Otto Kuhn, und Fritz Holstein, beide aus Königsberg, Neudamm; Fräulein Maria Nitschmann aus Guttstadt, welche Fräulein Johanna Prothmann, Fritz-Tschier-Straße, betreut hat; Walter Heinrich aus Kl.-Dirschkeim, Kreis Fischhausen; er gehörte der Volks-Gren.-Div. 349 Ostpreußen an und hat sich im März 1945 noch in seinem Heimatort gemeldet; seine Feldpostnummer war 01 242 E.

Gesucht wird Benno Seiffert. Er soll in Königsberg beim Volkssturm am Schlagerterhaus schwer verwundet und in russische Gefangenschaft gekommen sein. In den jetzt eingetroffenen Nachlaßsachen befindet sich ein Sparkassenbuch der Kreissparkasse Niederung auf den Namen Justine Seiffert. Wer hat dem Verwundeten oder Toten die Sachen abgenommen?

Gesucht wird Gerda Browarzik, geb. 14. 5. 41 in Regeln, Kreis Lyck. Das Kind wurde am 19. 1. 1945 in das Allensteiner Marienkrankenhaus eingeliefert. Wer kann Auskunft geben?

Gesucht wird Heinrich Potschka, geb. 30. August 1917, seit 1941 wohnhaft gewesen in Timstern, Kreis Tilsit. Im September v. J. wohnte P. in Duisburg-Meiderich, Herkenberger Straße 8a. Wer kann etwas über den Verbleib des Genannten mitteilen?

Zur Geltendmachung von Versorgungsbezügen werden die nachstehend aufgeführten Zeugen aus Saalau, Kreis Insterburg, gesucht: Schuries, Fritz, ca. 70—75 Jahre; Krüger, Fritz (Postschaffner), ca. 75 Jahre; Richter, Rosine, ca. 89 Jahre alt.

Nachricht in allen obigen Fällen erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Gesucht wird Hilde Siebert, geb. 28. 9. 1923, und Käthe Siebert, geb. 26. 12. 1925, beide aus Misgelsen b. Hohenstein, Krs. Osterode.

Gesucht wird Frau Marie Szogs und Sohn Fritz aus Memel, Libauer Str. 12. Beide waren zuletzt in Barthmannshagen, Post Grimmen/Pommern, und sind von dort 1946 unbekannt verzogen. Wer war mit Frau Szogs und ihrem Sohn zusammen? Wer kennt ihren heutigen Aufenthalt?

Es kann nicht mehr festgestellt werden, wer nach folgenden Anschriften fragte: Landrat in Neidenburg: Min.-Rat Dr. v. Stein, jetzt (22a) Düsseldorf, Feuerbachstr. 34; August Klucke, (22a) Essen, Isenberg Str. 46; Kreisinspektor Franz Kelch, Rotenburg/Hannover, Verdener Straße 21.

Karl Kopke benötigt für die Erlangung seiner Versorgungsbezüge dringend die heutigen Anschriften des Amtsvorstehers Markesch oder Merkisch vom Postamt Muschaken, Krs. Neidenburg, und der Leiterin der Poststelle Gr.-Dankheim, Krs. Ortelsburg, Frau Schlensack.

Es wird der Musiker Ernst Wenig, Königsberg, Neuer Graben 10, geb. 16. 3. 82, und seine Tochter Hilde Blank, geb. Wenig, geb. 4. 4. 1909, gesucht. Wer kennt die Gesuchten und ihr Schicksal?

Für Todeserklärungen

Auskunft über das Schicksal 1. des Kaufmanns Gustav Dehn, geb. 14. 3. 1889 in Schwägerau, Kreis Insterburg, 2. der Witwe Auguste Seidler, geb. Weber, geb. 30. 8. 1883 in Triaken, beide zuletzt in Mulden, Kreis Gerdauen, erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Die Summe des Lebens

Ueber eine kleine Brücke, deren Ueberschreitung noch fünf Pfennige kostet, kommen wir nach Kuddewörde, einem kleinen Dorf im Sachsenwald, und wo das alte Ehepaar Fischer wohnt, das weiß hier jedes Kind. Genug festliche Anlässe hat es gegeben, in deren Mittelpunkt das Ehepaar Fischer stand, und an denen die Gemeinde teilhatte: die Diamantene Hochzeit, die Eiserne Hochzeit und nun, vor einigen Tagen, am 9. Juni, der 92. Geburtstag der Frau. Denn nicht weniger als 182 Lebensjahre sind in diesen beiden Menschen verkörpert, ein langes Stück Lebensgeschichte des nördlichen Ostpreußen, und zwar Lebensgeschichte der einfachen, weder durch Reichtum noch durch Not auffallenden Bevölkerung auf dem Lande. Das ist ja, neben dem Glückwunsch zum Geburtstag, auch ein Grund unseres Besuches: sie zu fragen, ob die Lose in unserer Heimat, wie mancher in Westdeutschland glaubt, zwischen große Grundherren und arme Leute geteilt waren.

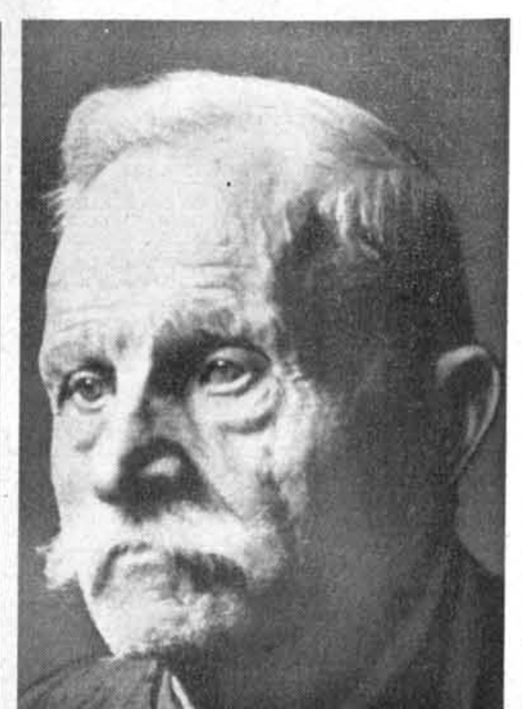
Die beiden Alten brauchen auf solche Frage keine andere Antwort zu geben, als die Erzählung ihres eigenen Lebens. Gustav Fischers Vater, der früh starb, war Gerbermeister in Mühlenhöh im Kreise Ragnit, dessen 1923 bei Deutschland bleibender Rest dann mit dem Landkreis Tilsit vereinigt wurde. Vierzehnjährig trat der Junge in die Tischlerlehre. Da ist noch der alte Gesellenbrief von 1880, den der Besitzer, rüstig, als wäre er ein Siebzigjähriger, aus der Brieftasche zieht: „Vorzeiger dieses, der Tischlergeselle Gustav Fischer, hat bei mir vier Jahre die Möbeltischlerei gelernt und sich während dieser Zeit untadelhaft geführt, auch soviel profitiert, daß er imstande ist, jede bei der Möbelfabrikation vorkommende in sein Fach einschlagende Arbeit gut und sauber anzufertigen."

Und dann war da eine Bauerntochter. Ihr Vater unterhielt sich sehr gründlich mit dem Vormund des Gesellen, ehe er ihm seine Tochter gab und zwölf Morgen Land dazu. Auf dem Lande war jeder Landwirt, vom Lehrer angefangen, und auch ein Tischler machte keine Ausnahme. Nach ein paar Jahren verkaufte er die zwölf Morgen, kaufte ein anderes, wüstes Grundstück, kultivierte es und verkaufte es wieder, und das Grundstück, das er nun erwarb, wuchs, bis es ein kleiner Hof von 32 Morgen mit stattlichen Gebäuden geworden war, auf dem das Paar mit Tischlerei und Landwirtschaft dann 49 Jahre saß. Nicht weit von Kreuzingen (Skaisgirren) war es gelegen. Eines Tages zog das Elternpaar aufs Altenteil und teilten Besitz und Land unter die vier Kinder. Der eine betrieb einen Vieh- und Pferdehandel, der gut voran ging; der zweite besaß eine Handlung für Fahrräder und Zentrifugen und hatte auch nicht zu leiden. Und die beiden Töchter heirateten und gingen auch nicht leer aus. Vater Fischer blieb bei seiner Tischlerei.

Das sieht nicht so aus, als hätte der Waise, der ohne ein anderes Vermögen als seine geschickten Hände und seinen klaren Kopf aus der Lehre kam, ein armer Teufel bleiben müssen. Welches Ansehen mag die stattliche Familie in ihrer Ortschaft besessen haben! Der Krieg ließ ihr nichts vom Besitz, auch das alte Elternpaar mußte noch auf den Treck. Eltern und Kinder blieben verschont. Unter den Enkeln holte der Krieg sein Opfer, doch der Baum schlägt kräftig aus, eine der Töchter hat allein elf Kinder, und auch Urenkel gibt es. Zu den großen Festen des Paares kamen die Geschwister aus Hann.-Münden und Osnabrück, Gütersloh und Buchholz in den Sachsenwald. Wir trafen sie noch an. Die Lebenskraft dieser Menschen ist unbeeinträchtigt durch das Geschehene; Vater und Mutter Fischer sehen befriedigt die Schar tüchtiger Menschen, die von ihnen herkommt.

Auch in ihnen vollbringt diese Lebenskraft Seltenes. Als Vater Fischer bei seinem Bauern in Kuddewörde ankam, reparierte er erst einmal eine zerbrochene Bank, und alle Welt wunderte sich. Er baute sich eine kleine Hobelbank, besitzt wieder die nötigsten Tischereiwerkzeuge, und mit stolzem Lächeln zeigt er auf den Tisch, an dem wir sitzen: er hat ihn gemacht. Auch der Mutter entgeht nichts, was geschieht. Ihr Geist ist wach und ihr Urteil lebhaft. Paul, der jüngste Sohn, sorgt aufopfernd für seine Eltern, und mit dem Bauern verstehen sie sich gut.

Schicksale auch hier, die für das Schicksal Ostpreußens stehen. Das Werk vieler Jahre ist zerstört. Summe und Ertrag des Lebens sind die Kinder, das Menschentum, das kräftig fortwächst. Zufriedenheit trotz allem, Hoffnung, die auf diesem Wachstum beruht.



Das halbe Monatsgehalt

Auch für die Pensionäre nach Artikel 131

Der Haushaltsausschuß des Bundestages hat die zwanzigprozentige Teuerungszulage für die Pensionäre nach Artikel 131 rückwirkend vom 1. April an bewilligt. Diese Teuerungszulage soll zusammen mit den Nachzahlungen ab April vom 1. August an ausbezahlt werden.

Der Haushaltsausschuß bewilligte weiter die Mittel für die Auszahlung eines halben zusätzlichen Monatsgehaltes an die aktiven Bundesbeamten am 1. Juli. Die Pensionäre und die Verdrängten nach Artikel 131 sollen dieses zusätzliche halbe Monatsgehalt am 1. Oktober ausbezahlt bekommen. Der Haushaltsausschuß erklärte ausdrücklich, daß seine Zustimmung zu der Auszahlung des halben Monatsgehalts an die aktiven Beamten nur unter der Voraussetzung dieser Auszahlung auch an die Beamtenpensionäre gelte.

Der Regierungsvertreter änderte deswegen noch während der Sitzung des Ausschusses die Regierungsvorlage, in der die Auszahlung an die Pensionäre noch etwas unklar gefaßt war, in einem verpflichtenden Sinne. Einige Länder haben für ihre Beamten bereits die Zahlung dieses zusätzlichen Monatsgehaltes beschlossen. Die anderen Länder werden sich dem Beschluß auf Bundesebene anschließen.

Ein Mitglied des Haushaltsausschusses erklärte vor der Presse zu der Bewilligung der Teuerungszulage auch an die 131-Pensionäre, daß man zwar mit dem Finanzminister übereingekommen gewesen sei, daß diese Zulage nicht, wie bei den anderen Beamten, schon ab 1. Oktober 1951 habe gewährt werden können. Man sei aber sehr überrascht darüber, daß man erst jetzt nach langen Verhandlungen die Erfüllung der Vereinbarungen habe erreichen können, daß diese Zulage ab 1. April gezahlt werde.

Familienanzeigen

Ihre Vermählung geben bekannt
Willi Weiß und
Frau Gertrud, geb. Krüger
Dorbnicken b. Palmnicken (Ostpr.)
jetzt Mariashagen b. Haffkrug (Holst.)

Ihre am 8. Juli 1952 stattfindende Vermählung geben bekannt
Hubertus Gerlach, Landwirt
Brigitte Gerlach, geb. Armack
z. Zt. Neumünster, Am Teich 10
Klingenberg Kr. Bartenstein — Zwenkau Kr. Leipzig
jetzt (17b) Iffezheim üb. Rastatt, CVJM-Heim.

Statt Karten!
Vielen Dank hiermit allen, die uns zur Feier unseres
50jährigen Ehejubiläums
durch Glückwünsche oder auch Geschenke in so liebenswürdiger Weise geehrt haben.
Heinrich Federau und Frau
Neunkirchen, Kr. Kusel (Pfalz), früher Rahnenfeld, Kr. Braunsberg (Ostpr.)

Am 11. Juni 1952 entschlief sanft unser lieber Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, der
Altbauer
Carl Sonntag
aus Monbrunsdorf, Kr. Pr.-Holland
im 95. Lebensjahr.
In stiller Trauer
Familie Sonntag
Brebber bei Asendorf, Bezirk Bremen.

Fern der geliebten ostpreußischen Heimat verstarb am 29. März 1952 nach einem schicksalsschweren Leben und kurzer, schwerer Krankheit mein geliebter, unvergeßlicher Mann, mein lieber, guter Vati
Hans Colmsee
In tiefer Trauer
Anna Colmsee, geb. Patzke
Ruth Colmsee
Königsberg Pr., Weidendamm 4 a, jetzt Eisbergen 404, Kr. Minden (Westf.)

Im gesegneten Alter von fast 82 Jahren nahm Gott der Herr zu sich in seinen Frieden am 3. Juni 1952 meinen lieben Schwiegervater, den
Kaufmann
Fritz Hasse
fr. Mitinhaber der Firma W. Wendler Nachf. in Königsberg (Pr.)
Er folgte seiner treuen Lebensgefährtin, meiner lieben Schwiegermutter
Louise Hasse
geb. Schoenke
gest. am 5. August 1946 in Bassum, und seinem einzigen Sohn, meinem geliebten Mann
Dr. jur. Wolf Hasse
gef. am 20. April 1945 als Hptm. in Frankreich.
In tiefer Trauer
Elsemarie Hasse, geb. Taube
(20a) Eystrup 208 (Weser), im Juni 1952.

Fern der lieben Heimat entschlief nach langem mit Geduld getragenem Leiden kurz vor seinem 77. Geburtstag am 11. Juni 1952 unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der
Bauer
Friedrich Rauschnick
in einem Altersheim der russisch besetzten Zone, früher Petersfelde, Kr. Tilsit-Ragnit.
Es war ihm nicht mehr vergönnt, über das Schicksal seiner lieben Frau, unserer lieben Mutter, die im März 1945 auf dem Frischen Haff schwer verwundet wurde, Gewißheit zu erlangen.
In tiefer Trauer
Walter Rauschnick, Hameln
Hedwig Purrath, geb. Rauschnick, Hemmendorf
Walter Purrath
und Enkel **Manfred** und **Elfriede Purrath**

So ruh' in Gottes Frieden
Von allem Leid nun aus,
Wir werden auch einst zieh'n
Dir nach ins „Vaterhaus".

Am Sonntag, dem 8. Juni 52 entschlief plötzlich unser lieber Vater, Schwiegervater, Bruder und Schwager, Herr
Fritz Jermies
früher Wehlau, Roßmarkt 5 a
im Alter von 61 Jahren.
In tiefem Schmerz:
Gerda Nagel, geb. Jermies
Bruno Jermies
Gertrud Jermies, geb. Will
Willi Nagel
Gertrud u. Karl Auktuhn.
Gelsenkirchen, Uchtingstraße 13 a.

Am 18. 7. 1950 verstarb in Mecklenburg mein lieber Mann, der
ehemalige Schriftsteller, zuletzt Rektor
Artur Kuhn
aus Gumbinnen, Brunnenstraße 11.
In stillem Gedenken
Irmgard Kuhn, geb. Böttcher, aus Treuburg
Osthofen/Rh., Rheindürkheimer Straße 1.

Am 9. Juni 1952 jährte sich zum siebenten Male der Todestag meines geliebten Mannes, des
Gasthofbesitzers und Landwirts
Max Mattern
geb. 15. 8. 1880
aus Schwalgendorf, Kr. Mohrungen (Ostpr.)
Ferner gedenke ich meines einzigen geliebten Sohnes
Fritz
der Mitte August 1944 in Rumänien vermißt ist.
Frau Ida Mattern, geb. Fürst
(24) Oststeinbek, Möllner Landstraße 62, Post Bergedorf-Land, (Holstein).

Am 14. Juni 1952 entschlief sanft nach kurzer Krankheit am Tage nach der Goldenen Hochzeit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der
Lehrer i. R.
Hermann Pritzkat
fr. Kunigehlen, Kr. Darkehmen, dann Insterburg-Sprindt
im 80. Lebensjahre.
Minna Pritzkat geb. Albat
Familie Werner Hilgershausen
Familie Braun Altmorschen
Altmorschen, Bez. Kassel, im Juni 1952

Am 24. Juni ds. Js. entschlief sanft mein lieber Mann
Stadtbaumeister a. D.
Paul Kleinschmidt
im Alter von 73 Jahren.
In stiller Trauer
Ilse Kleinschmidt und Kinder
Schloßberg (Ostpr.), jetzt Hemmingen-Westerfeld, Saarstraße 13, über Hannover.

Nachruf.
Am 16. Juni 1952 verschied fern seiner Heimat in Wittorf bei Lüneburg infolge Herzschlag der
Bauer und Bürgermeister
Bernhard Raffel
im 68. Lebensjahre.
Ueber 20 Jahre hat er die Gemeinde Sturmhübel, Kr. Rößel, mit Rat und Tat in guten und in bösen Zeiten unterstützt. Gott möge seine unermüdliche Arbeit lohnen. In würdiger Anerkennung.
Die Gemeinde Sturmhübel. Der Gemeinderat.

Erst jetzt erfahren wir, daß unser langjähriger Müller und treuer Mitarbeiter
Hugo Schulz
am 24. Februar 1952 in Thüringen verstorben ist.
Antonie Schulz, geb. Drangemeister
Kläre und Anita Schulz
Mühle Wilknitt (Ostpr.), jetzt Hannover, Steinmetzstr. 4

Am 4. Juni 1952 entschlief nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
Schneidermeister
Friedrich Parplies
im 63. Lebensjahr.
In stiller Trauer
Frida Parplies, geb. Parplies
Martin Parplies
Hans-Georg Parplies (vermißt)
Trempen, Kr. Angerapp (Ostpr.), jetzt Massen b. Unna, Afferderweg 23.

Teilen allen Bekannten aus der Heimat mit, daß
Landwirt
August Semmling
aus Tawellenbruch, Kr. Elchniederung (Ostpr.)
am 10. November 1951 im Alter von 74 Jahren infolge Herzanfall plötzlich verstorben ist.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Familie Semmling
West Langenhorn, Kr. Husum, Schleswig-Holstein.

Gott erlöste heute von langem Leiden im 82. Lebensjahr meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, den
Bauer
Karl Bajorath
aus Blendienen Kr. Tilsit-Ragnit
Im Namen der Hinterbliebenen
Maria Bajorath geb. Oberpichler
Stockelsdorf über Lübeck, Segeberger Straße 19, den 25. Juni 1952

Für alle unerwartet hat unser Herrgott am 7. Juni 1952 nachmittags meine geliebte Frau, unsere herzensgute unvergeßliche Mutter, meine liebe Tochter, Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante, Frau
Hertha Jannermann
geb. Wiese
mitten aus ihrem arbeitsreichen Leben, im fast vollendeten 56. Lebensjahr, zu sich gerufen.
In tiefer Trauer
Walter Jannermann, Oberreichsbahnrat a. D.,
Emil Wiese, Landwirt, früher Gr. Wittenberg/Pommern,
Werner Jannermann, cand. jur.
Christel Kretschmann, geb. Jannermann
Hans-Georg Kretschmann Rechtsreferendar, früher Elbing,
Cläre Uhlmann, geb. Koerdel, als Braut, früher Königsberg (Pr.),
und alle Verwandten.
Königsberg (Pr.), Boyenstr. 63, jetzt München, Trainsjochstraße 2.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 10. Juni 1952 nach gut überstandener Operation plötzlich und unerwartet meine liebe Schwester, Schwägerin, Kusine und Tante
Gertrud Lettau
aus Königsberg (Pr.) Holländerbaumstraße 15
im Alter von 61 Jahren.
In stiller Trauer
Frau Charlotte Fischer, geb. Lettau
Otto Fischer, Obergerichtsvollzieher in Oldenburg (Oldb), An den Vossbergen 13 b, früher in Heinrichswalde (Ostpr.), Kr. Elchniederung.

Liebe Mutter ruh' in Frieden,
Hab' Dank für Sorg' und Müh'.
Du bist von uns geschieden,
Vergessen werden wir Dich nie!

Nach jahrelangem Warten auf ein Wiedersehen erhielt ich plötzlich die Nachricht, daß in unserer geliebten Heimat, in Mensguth, Kr. Ortelsburg, am 5. 6. 1952 meine gute Mutter, Frau
Marie Lenski
geb. Marklein
nach längerem, geduldig ertragenem Leiden entschlafen ist.
In stiller Trauer im Namen der Hinterbliebenen
Kurt Lenski
(14a) Helfenberg, Post Beilstein (Wttbg.), früher Mensguth (Ostpr.)

Am 15. Juni 1952 entschlief sanft und unerwartet im 73. Lebensjahr meine innigstgeliebte Frau, Mutter und Schwiegermutter
Anna Schikowsky
geb. Schlangiess
aus Moterau, Kr. Wehlau.
In tiefer Trauer
Fritz Schikowsky
Alfred Schikowsky
Else Schikowsky, geb. Littfin
Itzehoe, Poststr. 4, am 22. Juni 1952.
Die Beerdigung fand am 19. Juni 1952 in Itzehoe statt.

Nach langer, mit Geduld getragener Krankheit verstarb am 16. Juni 1952 im 66. Lebensjahre meine liebe, um mich sorgende Frau, Oma, Schwiegermutter, Schwägerin und Schwester
Anna Riechert
aus Lindental bei Heinrichswalde (Elchniederung)
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Ferdinand Riechert
Sie ruht fern der Heimat auf dem Soester Friedhof.